

# Untertitel für Hörgeschädigte im Fernsehen

## Untersuchung einer 1:1-Untertitelung



### Diplomarbeit

im Studiengang Medienwissenschaft / Medienpraxis

Neuphilologische Fakultät

Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Vorgelegt von:

Sabine Hellebrand

Kleine Obergasse 12/2

70771 Leinfelden-Echterdingen

am 28. September 2007

Erstgutachterin: Nina Schneider

Zweitgutachter: Prof. Dr. Manfred Muckenhaupt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Die Adressatengruppe</b>	<b>6</b>
2.1	Zahl der Hörgeschädigten in Deutschland	6
2.2	Heterogenität der Zielgruppe	8
2.3	Lesekompetenzen	12
<b>3</b>	<b>Untertitel für Hörgeschädigte – quantitative Aspekte</b>	<b>16</b>
3.1	Entwicklung	16
3.2	Das Angebot am Beispiel des Untertitelten Fernsehprogramms einer Woche	18
3.3	Ein Spezialfall: „Sehen statt Hören“	24
3.4	Untertitelproduktion	26
3.4.1	Fernsehanstalten und Untertitel-Firmen	26
3.4.2	Vorproduzierte und Live-Untertitel	27
3.5	Die Auseinandersetzung um das Untertitelangebot im Deutschen Fernsehen	30
<b>4</b>	<b>Untertitel für Hörgeschädigte – qualitative Aspekte</b>	<b>34</b>
4.1	Eigenschaften eines Untertitels	34
4.2	Gestaltung eines Untertitels: technische und linguistische Aspekte	40
4.2.1	Technische Aspekte	41
4.2.2	Linguistische Aspekte	46
4.3	Die 1:1-Untertitelung und die Frage nach der Qualität	49
<b>5</b>	<b>Empirische Untersuchung zur 1:1-Untertitelung</b>	<b>51</b>
5.1	Untersuchungsgegenstand	51
5.2	Vorgehensweise	53
5.3	Hypothesen	54
<b>6</b>	<b>Inhaltsanalyse</b>	<b>58</b>
6.1	Inhalt des gezeigten Ausschnitts	58
6.2	Untersuchungskategorien	59
6.3	Ergebnisse der Inhaltsanalyse	60
6.3.1	Standzeiten und Pausen	60
6.3.2	Ein- und Ausblendzeiten	63

6.3.3	Aufteilung	63
6.3.4	Farbgebung	64
6.3.5	Platzierung	65
6.3.6	Deskriptive Ebene	66
6.3.7	Verhältnis Text-Bild	68
6.3.8	Zusammenfassung	69
<b>7</b>	<b>Qualitative Befragung von Hörgeschädigten</b>	<b>71</b>
7.1	Untersuchungsdesign	71
7.1.1	Erhebungsmethoden	71
7.1.2	Befragte Personengruppe	74
7.1.3	Erhebungssituation und Ablauf	75
7.2	Ergebnisse der Befragung	76
7.2.1	Fragen zum Inhalt	76
7.2.2	Fragen zur Fernseh- und Lesegewohnheit	78
7.2.3	Leitfadeninterview	83
7.2.3.1	Geschwindigkeit	83
7.2.3.2	Aufmerksamkeit	84
7.2.3.3	Zuordnung	85
7.2.3.4	Meinung zur 1:1-Untertitelung	88
7.2.3.5	Zusammenfassung	90
7.2.4	Gesamteindruck zur Befragung	91
<b>8</b>	<b>Ergebnisinterpretation</b>	<b>94</b>
<b>9</b>	<b>Fazit und Ausblick</b>	<b>97</b>
<b>10</b>	<b>Quellen</b>	<b>99</b>
<b>11</b>	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>105</b>
<b>12</b>	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>105</b>
<b>13</b>	<b>Danksagung</b>	<b>106</b>
<b>14</b>	<b>Erklärung</b>	<b>107</b>
<b>15</b>	<b>Anhang</b>	<b>108</b>

## 1 Einleitung

Das durchgestrichene Ohr oder der Hinweis auf Teletexttafel 150 sind jedem Fernsehnutzer bekannt. Sie verweisen auf Sendungen, die mit Untertiteln für Hörgeschädigte versehen sind. Was einerseits als hilfreiche Unterstützung gesehen werden kann, ist für Menschen mit eingeschränktem oder fehlendem Hörvermögen tatsächlich die einzige Möglichkeit, das Massenmedium Nummer eins nutzen zu können. Ohne Untertitel ist es den meisten Hörgeschädigten nicht möglich, Sendehalte zu verstehen.

Diese enorme Wichtigkeit der Tonsubstitution mag der Grund dafür sein, dass zwischen Produzenten und Adressatengruppe eine rege Diskussion um das Angebot an Untertiteln herrscht. Sie betrifft zum einen deren Quantität. Längst nicht alle Sendungen werden untertitelt, was gezwungenermaßen eine eingeschränkte Fernsehnutzung von Hörgeschädigten zur Folge hat. Den zweiten Streitpunkt stellt die Qualität der Untertitelung dar. Während von Produzentenseite eine Modifikation des Gesprochenen als Notwendigkeit erachtet wird, besteht innerhalb der Adressatengruppe der Wunsch nach einer originalgetreuen Wiedergabe, in der Wort für Wort untertitelt wird. Dies wird als 1:1-Untertitelung bezeichnet.

Die vorliegende Arbeit nimmt letztere genauer in den Blick. Mit einer empirischen Untersuchung, die sich in eine Inhaltsanalyse und eine qualitative Befragung hörgeschädigter Personen gliedert, sollen Eigenschaften und problematische Elemente der 1:1-Untertitelung herausgearbeitet werden. Ziel ist es, einen Eindruck zu gewinnen, ob sie eine sinnvolle Alternative zur vereinfachenden und verkürzenden Untertitelung darstellt, die momentan praktiziert wird.

Der erste Teil der Arbeit (Kapitel zwei bis vier) beleuchtet die Grundlagen, die zur Auseinandersetzung mit dem Thema Untertitelung nötig sind und liefert theoretische Ausgangspunkte für die empirische Untersuchung.

Kapitel zwei widmet sich den Hörgeschädigten als Adressatengruppe der Fernsehuntertitelung. Neben der Zahl der Hörgeschädigten in Deutschland wird auf die verschiedenen Untergruppen und ihre jeweiligen Lesekompetenzen eingegangen. Sie gelten mit als Grund für Vereinfachung und Verkürzung der Untertitel.

Kapitel drei gibt einen Überblick über die momentane Praxis der Untertitelung in Deutschland. Es dient damit nicht als theoretische Grundlage für den empirischen Teil der Arbeit, ist aber für das Erfassen des Themenbereichs unerlässlich. Das Kapitel stellt die Entwicklung des Untertitels dar, analysiert das Angebot an Ton-

---

substitution anhand des Fernsehprogramms einer Woche und erläutert die Praxis der Untertitelproduktion. Auch die Auseinandersetzung zwischen Produzenten- und Rezipientenseite wird thematisiert.

In Kapitel vier steht die Qualität der Untertitel im Vordergrund. Darin werden die Eigenschaften eines Untertitels dargestellt und die gestalterischen Aspekte, die sich daraus ergeben. Dies dient als Hinführung zur Diskussion um die 1:1-Untertitelung.

Der zweite, empirische Teil der Arbeit (Kapitel fünf bis neun) widmet sich der Qualität und der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen der 1:1-Untertitelung.

Kapitel fünf erläutert Untersuchungsgegenstand und Vorgehensweise der Untersuchung. Es werden aus den theoretischen Grundlagen Hypothesen hergeleitet, die als Leitfragen die Basis des Empirieteils bilden.

In Kapitel sechs wird die Inhaltsanalyse durchgeführt. Kapitel sieben stellt die Vorgehensweise und die Ergebnisse der Befragung Hörgeschädigter dar.

Kapitel acht setzt die Ergebnisse aus Kapitel sechs und sieben mit den grundlegenden Untersuchungsfragen zusammenfassend in Bezug. Im neunten Kapitel erfolgt eine Bewertung der 1:1-Untertitelung und ein Ausblick auf weitere Ansätze.

Bei der Erstellung dieser Arbeit wurde auf veröffentlichte Literatur sowie andere Diplomarbeiten zurückgegriffen. Da das Themenfeld Untertitelung ständiger Veränderung und Entwicklung unterliegt, wurden zudem Informationen aus dem Internet und neuere Materialien und Stellungnahmen herangezogen, die von der Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ zur Verfügung gestellt wurden. Die Untertitelredaktionen von ARD und ZDF beantworteten Anfragen per Email, die ebenfalls als Quellen dienten.

Diese Diplomarbeit konzentriert sich auf die Untertitelung für Hörgeschädigte im Fernsehen. Auf die Untertitelungsmöglichkeiten und -techniken für andere Medien wie Kino oder DVD wird nicht oder nur am Rande eingegangen. Ebenfalls größtenteils ausgeklammert wird das Angebot der Einblendung von Gebärdensprachdolmetschern, das nicht aufgrund seiner geringeren Wichtigkeit, sondern im Gegenteil aufgrund seines Umfangs hier nicht berücksichtigt wird. Dem Thema gebührt eine eigene wissenschaftliche Behandlung.

## 2 Die Adressatengruppe

Für die Auseinandersetzung mit dem Thema Untertitel für Hörgeschädigte ist es zunächst wichtig, die Zielgruppe näher zu betrachten.

Das Kapitel beginnt mit der Bestimmung der Zahl der Hörgeschädigten in Deutschland. Hier wird das vorrangige Problem für die optimale Gestaltung von Teletextuntertiteln deutlich: die Heterogenität der Adressatengruppe. Zu ihr zählen sowohl in verschiedenen Graden Schwerhörige, Gehörlose, Ertaubte als auch CI-Träger<sup>1</sup> (vgl. Leonhardt 2002: 22). Sie alle besitzen unterschiedliche Voraussetzungen für die Rezeption von Untertiteln, da sie je nach Art der Hörschädigung mehr oder weniger große Probleme bei Erwerb und Verständnis von Laut- und Schriftsprache haben. Um dies zu verdeutlichen, wird nach einer Darstellung der unterschiedlichen Hörschädigungen auf die jeweils angenommenen Lesekompetenzen eingegangen.

### 2.1 Zahl der Hörgeschädigten in Deutschland

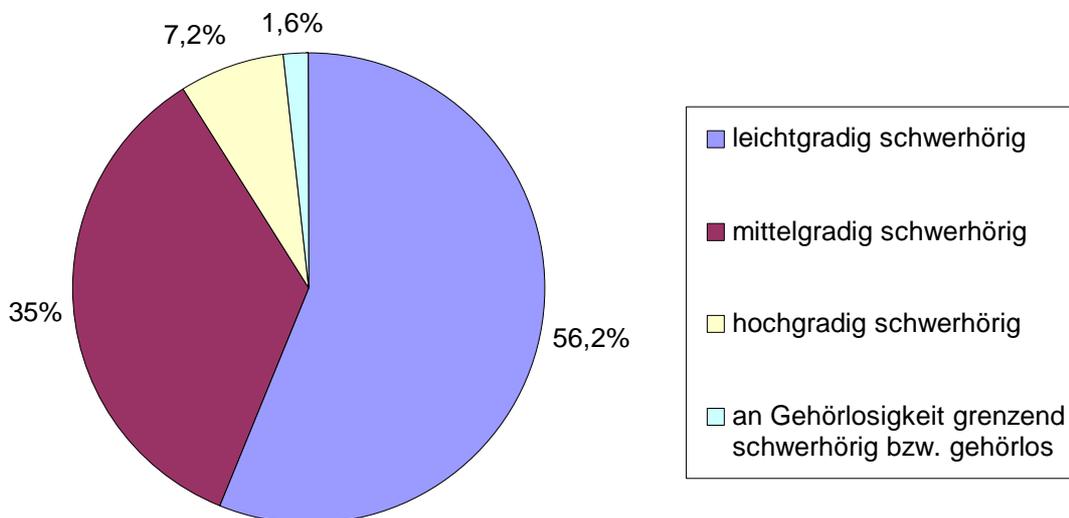
Es soll hier vorweggenommen werden, dass die Zahl der Hörgeschädigten<sup>2</sup> in Deutschland nur annäherungsweise angegeben werden kann. Es gibt hierzu offensichtlich nur eine repräsentative Untersuchung, die im Jahr 2000 von Wolfgang Sohn veröffentlicht wurde (vgl. Hezel 2005: 38ff; Melgarejo Weinandt 2005: 57f). Er ermittelte in seiner Studie „Schwerhörigkeit in Deutschland“ zusammen mit der Siemens-Abteilung Audiologische Technik die Hörfähigkeiten der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren mittels Hörscreening. Ausgehend von einer Bevölkerungszahl von 70 Millionen (1999) kam Sohn zu dem Ergebnis, dass 19 Prozent der Deutschen ab 14 Jahren, also etwa 13 Millionen, als hörgeschädigt eingestuft werden können. Davon sind 7,51 Millionen Menschen leichtgradig schwerhörig, 4,68

---

<sup>1</sup> CI-Träger = Cochlea-Implantat-Träger. "Das Cochlea-Implantat ist ein elektronisches Gerät, das in das Innenohr eingesetzt wird. Hörnerv und Hörzentrum im Gehirn müssen jedoch intakt sein. Das Gerät übernimmt die Funktion der Gehörschnecke (Cochlear). Sprache und Umgebungsgeräusche werden in elektrische Signale umgewandelt und an den Hörnerv weitergeleitet. Im Gehirn werden die Signale als Laute interpretiert" (Hezel 2005: 50).

<sup>2</sup> In der Arbeit wird allgemein von Hörgeschädigten als Zielgruppe der Fernsehuntertitelung gesprochen, auch wenn darunter verschiedene Hörschädigungen zusammengefasst sind. Diese Verwendung ist üblich. In diesem Zusammenhang heißt es im Internetforum Taubenschlag: „Wir benutzen bewusst diesen Ausdruck, weil er der Oberbegriff ist und alle Arten von Hörschädigungen umfasst: Schwerhörige, Gehörlose, Spätertaubte, CI-Träger usw. Genau DAS ist Absicht. Der Taubenschlag ist für ALLE Hörgeschädigten da. Bei allen Unterschieden sollten sie doch an einem Strang ziehen“ (Taubenschlag Start, September 2007).

Millionen mittelgradig, 958 000 Menschen hochgradig und 213 000 Menschen an Gehörlosigkeit grenzend schwerhörig beziehungsweise gehörlos (vgl. Hezel 2005: 38f).



**Abbildung 1: Prozentuale Verteilung der Hörschädigungen 1999 (eigene Darstellung).**

Der Deutsche Schwerhörigenbund verweist auf die Tatsache, dass ausgehend von einem stetigen Bevölkerungszuwachs die Zahlen mittlerweile höher liegen müssen, und regt zu weiteren verlässlichen Untersuchungen an (vgl. Schwerhörigenbund, August 2007)<sup>3</sup>.

Das Statistische Bundesamt erfasst in der Statistik der Schwerbehinderten Menschen unter dem Punkt „Sprach- oder Sprechstörungen, Taubheit, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen“ insgesamt 276 242 Menschen in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2007: 8). Da erst ab einem gewissen Grad der Hörschädigung ein Schwerbehindertenausweis beantragt werden kann, erfasst die Statistik vor allem an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit. Etwa 80 000 davon sind nach dem Schwerbehindertengesetz als gehörlos anerkannt (vgl. DSB Schleswig-Holstein, August 2007). Als verlässlich können diese Zahlen insofern nicht gesehen werden, da der Antrag eines Schwerbehindertenausweises auf freiwilliger Basis geschieht und viele Menschen aus Unwissenheit oder Scham nicht davon Gebrauch machen (vgl. Melgarejo Weinandt 2005: 58).

<sup>3</sup> Im Folgenden ist dies die Zitierweise von Internetquellen. Im Quellenverzeichnis findet sich jeweils die komplette URL.

Ergänzend ist zu erwähnen, dass die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ darauf verweist, dass nicht nur die leicht-, mittel- und hochgradig Hörgeschädigten zu den Adressaten der Fernsehuntertitelung gezählt werden sollten. Ihrer Ansicht nach profitierten davon auch vier Millionen Analphabeten, acht Millionen Kinder, die Lesen lernen, und 15 Millionen Menschen mit Lese- und Rechtschreibschwäche (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 3). Für diese Personen werden Untertitel als Lernhilfe verstanden.

## 2.2 Heterogenität der Zielgruppe

Das vorangehende Kapitel zeigte, dass es nicht möglich ist, von *der* oder *dem* Hörgeschädigten zu sprechen. Zur Verdeutlichung wird im Folgenden kurz eine medizinisch geprägte Unterscheidung der Hörschädigungen vorgenommen<sup>4</sup>. Art und Eintritt der Hörschädigung stellen einen wesentlichen, jedoch nicht ausschließlichen Faktor für die Entwicklung der Lautsprache und der damit korrespondierenden Lesekompetenzen der Betroffenen dar (vgl. Leonhardt 2002: 71ff), die wichtig für das Verstehen von Untertiteln sind.

### Schwerhörige

Medizinisch wird unterschieden zwischen der leichten Schwerhörigkeit bei einem Hörverlust von 20 bis 40 dB im Frequenzbereich zwischen 500 und 4000 Hz, der mittleren (40 bis 60 dB), der erheblichen (70 dB) und der extremen Schwerhörigkeit bei 70 bis 90 dB Hörverlust (vgl. ebda.: 54). Grundsätzlich gilt, dass Schwerhörige mittels Hörhilfen die Lautsprache mehr oder weniger gut aufnehmen und ihre Produktion durch auditive Rückkopplung kontrollieren können.

Neben dem Grad hat auch die Art der Schwerhörigkeit Auswirkungen auf Sprachwahrnehmung und -entwicklung. Bei der so genannten Schallleitungsschwerhörigkeit betrifft der Hörverlust alle Frequenzbereiche, was ein leiseres Hören zur Folge hat. Besteht sie von Geburt an, können möglicherweise Endsilben und -konsonanten nicht gut verstanden und daher auch oft schlecht wiedergegeben werden. Tritt sie zu einem späteren Lebenszeitpunkt ein, ist die Sprachwahrnehmung kaum beeinträchtigt. Die sensorineurale Schwerhörigkeit betrifft vor allem die höheren

---

<sup>4</sup> Da es den Rahmen der Arbeit überschreiten würde, wird nicht weiter auf die jeweils möglichen Ursachen eingegangen, sondern auf die entsprechenden Ausführungen zum Beispiel bei Leonhardt 2002 verwiesen.

Frequenzen und bedingt häufig eine verzerrte Wahrnehmung der Lautsprache (vgl. ebda.: 50ff). Charakteristisch ist folgende Aussage Betroffener: „Ich höre, aber ich verstehe nicht“<sup>5</sup>. Tritt diese Art der Schwerhörigkeit zu einem frühen Lebenszeitpunkt ein, kann der Laut- und Schriftspracherwerb erheblich erschwert sein (vgl. ebda.: 74ff).

Zur Gruppe der Schwerhörigen werden auch Altersschwerhörige gezählt, die eine nicht eingeschränkte Lautsprachentwicklung durchlaufen haben. Dadurch zeigt sich einmal mehr, wie heterogen diese Gruppe der Hörgeschädigten aufgrund der Beeinträchtigung des Hörvermögens ist.

Es kann hier nicht mit Sicherheit gesagt werden, ab welchem Grad der Hörschädigung Schwerhörige tatsächlich auf Untertitel angewiesen sind. Gerade bei einer leichteren Schwerhörigkeit wird es von individuellen Faktoren und Vorlieben abhängen, ob die Tonsubstitution als notwendig oder unterstützend angesehen wird.

### **Gehörlose**

Als gehörlos gelten Menschen, deren Hörverlust mehr als 90 dB beträgt. 98 Prozent der als gehörlos Bezeichneten verfügen noch über geringe Hörreste. Eine absolute Taubheit ist selten und tritt nur bei Zerstörung des Hörnervs oder des primären Hörzentrums auf (vgl. ebda.: 80).

Leonhardt definiert Menschen als gehörlos,

„bei denen im frühen Kindesalter (prä-, peri- oder postnatal) eine so schwere Schädigung des Gehörs vorliegt, dass seine Funktionstüchtigkeit hochgradig bis total beeinträchtigt ist. Infolgedessen kann sich die Lautsprache nicht natürlich auf auditiv-imitativem Weg entwickeln“ (Leonhardt 2002: 80).

Gehörlose Kinder beginnen zwar, genau wie ihre hörenden Altersgenossen, früh damit, lallende Laute von sich zu geben. Da ihnen die Möglichkeit der auditiven Kontrolle fehlt, hören diese lautsprachlichen Äußerungen wieder auf<sup>6</sup>. Durch entsprechende Förderung sind Gehörlose jedoch durchaus in der Lage, die Lautsprache zu entwickeln<sup>7</sup>. In Ermangelung einer auditiven Rückkopplung ist ihre Artikulation

---

<sup>5</sup> Dies wird in Leonhardt 2002: 76 zitiert, im Gespräch äußerte ein Hörgeschädigter jedoch gegenüber der Verfasserin genau diesen Satz.

<sup>6</sup> Daher rührt auch der Begriff „taubstumm“, der mittlerweile als veraltet und diskriminierend gilt (vgl. Leonhardt 2002: 81).

<sup>7</sup> Die defizitäre Entwicklung der Lautsprache Gehörloser ist laut Leonhardt auf die klassischen, teilweise sehr spät einsetzenden Vorgehensweisen der Förderung und des Artikulationsunterrichts

allerdings von Auffälligkeiten wie übertriebenen Lippenbewegungen oder falschen Artikulationsmustern geprägt (vgl. Leonhardt 2002: 81).

### **Ertaubte**

Medizinisch gesehen sind Ertaubte gehörlos. Per Definition gelten Menschen als ertaubt, wenn ihr Hörschaden nach Abschluss des natürlichen Spracherwerbs (post-lingual) eintritt. Die Untergrenze hierfür liegt beim dritten beziehungsweise vierten Lebensjahr (vgl. Leonhardt 2002: 85). Je nach Zeitpunkt der Ertaubung verfügen die Betroffenen über eine dementsprechende Sprachkompetenz.

### **CI-Träger**

Seit den 1980er Jahren werden Cochlea-Implantationen durchgeführt. Erhalten ertaubte Menschen ein CI, können sie meist auf ihre Hörerfahrungen zurückgreifen, weshalb die Sprachwahrnehmung und -produktion gut funktioniert. Auch bei gehörlosen Kindern, die frühzeitig ein Implantat bekommen, ist von einer guten Lautsprachentwicklung auszugehen. Problematisch kann ein CI für Jugendliche werden, die sich damit aus verschiedenen physiologischen und psychischen Gründen oftmals schwer tun. Leonhardt verweist darauf, dass aufgrund der vergleichsweise kurzen Zeit, in der die Implantationen durchgeführt werden, noch keine Langzeitstudien über CI-Träger vorliegen und wenig über ihre Entwicklung und Fähigkeiten ausgesagt werden kann (vgl. ebda.: 87ff). Dies erklärt auch, warum die Gruppe nicht in Statistiken zur Hörgeschädigtenzahl in Deutschland aufgenommen ist. Aufgrund fehlender Daten werden die CI-Träger im Kapitel 2.3 zur Lesekompetenz nicht miteinbezogen.

### **Gehörlosenkultur**

Die bisherigen Ausführungen zu den Arten der Hörschädigung hatten vor allem defizitären Charakter<sup>8</sup>. Wie aber in der Literatur ausgeführt und auch in eigener Erfahrung in der Begegnung mit Hörgeschädigten erlebt, fühlen sich Gehörlose vor allem dann behindert oder benachteiligt, wenn sie in der hörenden Welt auf

---

zurückzuführen. Heutzutage gelingt es durch frühe Förderung offenbar besser, die Sprechbewegungsabläufe zu entwickeln und zu erhalten (vgl. Leonhardt 2002: 81).

<sup>8</sup> Leonhardt weist zum Beispiel darauf hin, dass die medizinische Einteilung nach Hörverlust aus pädagogischer Sicht und aufgrund aktueller Entwicklungen (Emanzipationsstreben der Gehörlosen und grundlegende Erkenntnisse aus der neurophysiologischen Forschung) nicht mehr haltbar ist (vgl. Leonhardt 2002: 82).

Kommunikationsbarrieren stoßen. „Unter sich“, wenn sie mit Gehörlosen oder Schwerhörigen in „ihrer“ Sprache, der Gebärdensprache kommunizieren, ist nichts von einer Behinderung zu spüren. Auf der Homepage des Gehörlosenbundes ist zu lesen:

„Aus Sicht der Gehörlosengemeinschaft, d.h. der Betroffenen selbst, wird Gehörlosigkeit nicht über fehlendes Hörvermögen definiert, sondern sprachlich und kulturell. Gehörlos ist, wer vorzugsweise in Gebärdensprache kommuniziert und sich der Gebärdensprachgemeinschaft und ihrer reichen Kultur zugehörig fühlt“ (Gehörlosenbund, August 2007).

Diese Kultur zeichnet sich vor allem durch eine lebendige Landschaft verschiedenster Vereine, eigene Kunstformen wie dem Gehörlosentheater, spezielle Umgangsformen und einen ganz eigenen Humor aus. Oftmals heiraten auch viele Gehörlose untereinander. Grundlage dieser eigenen Gehörlosenkultur ist die gemeinsame Sprache, die Deutsche Gebärdensprache (DGS)<sup>9</sup>, die seit 2002 als eigenständige Sprache anerkannt ist (vgl. Justizministerium, September 2007). Folgende Merkmale fasst Boyes Braem zusammen:

- „Gebärdensprache ist eine *natürliche Sprache*. Sie wurde nicht erfunden (wie beispielsweise Esperanto). [...] Da die Gebärdensprache ohne Unterricht auch von kleinen oder größeren Kindern gelernt wird, lassen sich in deren Erwerbsprozeß viele Gemeinsamkeiten mit dem entsprechenden Vorgang in der gesprochenen Sprache erkennen.
- Da sie eine natürliche Sprache darstellt, ist Gebärdensprache mit der *Kultur der Gehörlosen*, der sie entspringt, aufs engste verbunden [...].
- Die Gebärdensprache ist *nicht überall auf der Welt gleich*. Es gibt mehrere nationale Varianten von Gebärdensprache sowie regionale Dialekte innerhalb einer nationalen Variante.
- [...] Wer die Gebärdensprache gut beherrscht, kann damit auch komplexe und abstrakte Ideen ausdrücken.
- Gebärdensprachen sind nicht unvollständige oder ‚gebrochene‘ Formen der gesprochenen Sprache, sondern haben *eine ihnen eigene linguistische Struktur*, die von der Struktur der gesprochenen Sprachen ihrer Umgebung unabhängig ist“ (Boyes Braem 1990:13f).

Leider kann an dieser Stelle aus Gründen des Umfangs nicht näher auf die Gebärdensprache und ihre Eigenschaften eingegangen werden<sup>10</sup>. Inwieweit die DGS

<sup>9</sup> Die DGS ist zu unterscheiden von der LBG (Lautsprachenbegleitende Gebärde) und der LUG (Lautspracheunterstützende Gebärde), so genannten Mischformen, die auf der grammatikalischen Struktur der Lautsprache basieren und nicht als eigene Sprache oder Muttersprache anerkannt werden. Für jedes gesprochene Wort wird ein Gebärdenzeichen verwendet, weshalb LBG und LUG nicht für die natürliche Kommunikation geeignet sind. Sie dienen vor allem dem Sichtbarmachen von grammatikalischen Strukturen in der Lautsprache (vgl. Fellner-Rzehak/Podbelsek 2002: 25).

<sup>10</sup> Ausführlich bei Boyes Braem 1995, die die Gebärdensprache anhand linguistischer Kategorien analysiert und beschreibt. Ebbinghaus 1989 versteht die DGS dagegen als Sprache mit

---

Einfluss auf die Lese- und Sprachkompetenz Hörgeschädigter haben kann, wird im folgenden Kapitel kurz erwähnt<sup>11</sup>.

### **2.3 Lesekompetenzen**

Die Lesekompetenzen Hörgeschädigter werden erläutert, da sie das Wahrnehmen und Verstehen von Untertiteln bedingen und darüber hinaus einen wichtigen Anhaltspunkt für deren Gestaltung darstellen (Kap. 4.2).

Es werden allerdings nur exemplarisch problematische Bereiche genannt. Vielmehr kommt es darauf an zu zeigen, dass es überhaupt Probleme beim Lesen und Verstehen geben kann, die in unterschiedlichem Maße die Untertitelrezeption erschweren können.

#### **Schwerhörige**

Da die Grade der Schwerhörigkeit und mögliche Eintrittszeiten stark variieren, können nur sehr schwer allgemein gültige Aussagen über mögliche Lesekompetenzen Schwerhöriger gemacht werden. Leonhardt hebt allerdings hervor, dass übereinstimmende Merkmale beobachtet werden können (vgl. Leonhardt 2002: 74).

Hörende Kinder lernen die Strukturen und Funktionen der Lautsprache beiläufig und imitativ bei der Teilhabe an lautsprachlicher Kommunikation. Je nach Eintrittszeitpunkt und Grad des Hörverlusts kann dies schwerhörigen Kindern mehr oder weniger stark verwehrt sein. Mögliche Auswirkungen sind zum Beispiel ein eingeschränkter Wortschatz oder fehlerhafte Wortwahl, vor allem bei Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen, die Beziehungen sprachlich vermitteln. Insgesamt kann das Erlernen syntaktischer und grammatischer Strukturen erschwert sein, was letztendlich zu Schwierigkeiten bei der Sinnentnahme aus Gesprochenem und Geschriebenem führt (vgl. ebda.: 77ff).

---

ganzheitlichem Charakter, die nicht in diskrete Kategorien zerlegt werden dürfen (vgl. Ebbinghaus 1989: 88).

<sup>11</sup> Hezel untersucht in ihrer Arbeit Elemente, in denen sich Laut- und Gebärdensprache unterscheiden (zum Beispiel Wortstellungen und Verbklassen), um zu beurteilen, welche sprachlichen Konsequenzen sich daraus für die Untertitelung ergeben sollten (vgl. Hezel 2005: 58ff). Da in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf der wortwörtlichen Untertitelung liegt, bei der sprachliche Inhalte nicht verändert werden, wird auf diesen Punkt nicht näher eingegangen.

## Gehörlose

Der Wortschatz gehörloser Kinder umfasst zu Schuleintritt etwa 250 bis 500 Wörter. Hörende Kinder gleichen Alters besitzen einen Wortschatz von 3000 bis 19 000 Wörtern (vgl. Krammer 2001: 46). Den Grund für diesen deutlichen Unterschied sieht Schüßler in der mangelnden Vermittlung sprachlicher Erfahrung, sofern die Kinder in einem oral-auditiv geprägten Umfeld aufgewachsen sind.

„Gehörlose Kinder besitzen in der Regel eine nur geringe lautsprachliche Kompetenz, die sich auf die Entwicklung kognitiver und linguistischer Fähigkeiten auswirkt und aus der eine eingeschränkte Wissensbasis resultiert. Die weitere Problematik besteht darin, daß die Schriftsprache den geschriebenen Kode der Lautsprache repräsentiert, welche hör-geschädigte Kinder in Ermangelung eines Sprachkodes [...] noch nicht erworben haben. Für die meisten gehörlosen Kinder bedeutet Lesenlernen daher gleichzeitig den Erwerb von Lautsprache, einschließlich ihrer beiden Kodierungsformen“ (Schüßler 1007: 61).

Oftmals wird das Erlernen der Lautsprache für Gehörlose deshalb mit dem Erlernen einer Zweitsprache verglichen (vgl. Krammer 2001: 13f)<sup>12</sup>.

Neben dem reduzierten Wortschatz besteht für Gehörlose das Problem mangelnder Kompetenz auf der Satzbedeutungs- und Syntaxebene. Schwierigkeiten bei Rezeption und Produktion ergeben sich vor allem bei Relativsätzen, Satzergänzungen, Pronominalisierungen, Passivkonstruktionen und impliziten Informationen (vgl. Schüßler 1997: 66f, 75). Positiv beeinflussen können das Verstehen leserimmanente Faktoren wie Vorwissen, Interesse und bestimmte Zielsetzungen beim Lesen. Diese begünstigen zum Beispiel das Schließen von Wissenslücken und das Sinnerfassen durch Einbeziehung des Kontextes (vgl. ebda.: 74ff).

Schüßler verweist darauf, dass Gehörlose nicht aufgrund ihres Hörverlusts schlechtere Leser sind als Hörende<sup>13</sup>. Sie erwähnt Studien, die belegen,

„daß Gehörlose nicht grundsätzlich vom Erwerb einer angemessenen Lesekompetenz ausgeschlossen bleiben müssen, sondern unter (sprach-)

---

<sup>12</sup> Beim Erwerb des Deutschen machen Gehörlose oftmals dieselben Fehler wie hörende Menschen, die Deutsch als Fremdsprache lernen (zum Beispiel Probleme bei Flexion und Syntax). Zu unterscheiden sind davon die so genannten „Deafisms“, die auf die Verwendung der Gebärdensprache zurückgeführt werden (zum Beispiel Auslassung bereits bezeichneter Subjekte und Objekte, Singular/Plural bei gleichem Adressanten, etc.) (vgl. Krammer 2001: 15ff).

<sup>13</sup> Schüßler betrachtet in ihrer Untersuchung nur Gehörlose. Ihre Feststellung lässt sich auf die anderen Gruppen Hörgeschädigter übertragen.

entwicklungsfördernden Voraussetzungen auch hörenden Lesern vergleichbare Lesekompetenzen erwerben können“ (ebda.: 64).

Dass etwa 90 Prozent der Gehörlosen die Schule auf dem Leseniveau neun- bis zehnjähriger Kinder verlassen (vgl. ebda.: 70), führt Schüßler vor allem auf die mangelnde oder falsche Förderung gehörloser Kinder zurück<sup>14</sup>. Auch Krammer beurteilt die orale Methode, wie sie in Deutschland auch heute noch gängig ist, eindeutig:

„In Untersuchungen wurde festgestellt, dass gehörlose Schüler von oral orientierten Schulen in allen Bereichen, d.h. Wortschatz, Lesekompetenz und Schriftkompetenz aber auch in der allgemeinen Kommunikationsfähigkeit weit hinter gleichaltrigen hörenden Schülern liegen. Aufgrund dieser Übereinstimmung der Untersuchungsergebnisse wurde ‚kurzerhand‘ festgestellt, dass gehörlose Kinder eben ‚ein gewisses Niveau‘ im Lernprozeß nicht überschreiten können. Dass es einen engen Zusammenhang zwischen Methode und Ergebnis geben könnte, darüber wurde nicht nachgedacht“ (Krammer 2001: 4).

Zukunftsweisend scheint das Modell der bilingualen Erziehung zu sein.

„Basis für den Erwerb der Zweitsprache ist ein bereits bestehendes Sprachsystem, in diesem Fall die Gebärdensprache. Wird von Beginn an die Gebärdensprache als Erstsprache verwendet, beginnen die Kinder die Schulbildung mit einem normalen Stand ihrer Gesamtentwicklung. [...] Durch den bilingualen Unterricht haben gehörlose Kinder über die GS Zugang zu Informationen, den sie normalerweise nicht hätten. Durch die Vermittlung von Texten wird das Leseinteresse geweckt und somit auch ein besserer Zugang zur Schriftsprache erreicht“ (ebda.: 6).

Hintergrund bilden auch Untersuchungen gehörloser Kinder mit gehörlosen Eltern. Sie durchlaufen eine völlig normale Sprachentwicklung in der DGS und weisen dadurch bei der Einschulung eine mit hörenden Kindern vergleichbare Sprach- und Kommunikationskompetenz auf (vgl. ebda.: 20).

Zur Lesekompetenz erwachsener Gehörloser führt Schüßler eine Studie von Hammermeister an, die einen Zuwachs im Wortschatz eruieren konnte,

„der nach Verlassen der Schule als eine Folge intellektueller Reife im allgemeinen sowie von Berufserfahrung, sozialen Kontakten, der Angewiesenheit auf schriftsprachliche Medien usw. gesehen werden kann. Das Verständnis sprachlich umfangreicherer Einheiten stagniert hingegen,

---

<sup>14</sup> Dies beschränkt sich nicht nur auf die schulische Erziehung der „oralen Methode“ (vgl. Krammer 2001: 3), sondern auch die Förderung, die die Kinder zu Hause erleben. Prillwitz wies schon 1982 darauf hin, dass Eltern gehörloser Kinder versuchen sollten, „mit der Hilfe des symbolischen Mediums [DGS - Anm.d.Verf.] so viele kognitive und soziale Erfahrungen zu vermitteln wie möglich, um die Entstehung von Entwicklungsverzögerungen oder sozialen Deprivationen zu verhindern“ (Prillwitz 1982: 294).

d.h. weder zu Satzmustern noch zu inhaltlichen Aspekten von Texten findet ein vermehrter Zugang statt“ (Schüßler 1997: 65).

Doch auch hier soll erwähnt werden, dass die Punkte Interesse und Zielsetzung, also individuelle Fähigkeiten jedes Einzelnen berücksichtigt werden müssen, die Gehörlose zu ebenso versierten (oder nicht versierten) Lesern machen können wie Hörende (vgl. ebda.: 81).

### **Ertaubte**

Die Lesekompetenz Ertaubter ist abhängig vom Zeitpunkt, zu dem der Hörschaden auftritt. Geschieht dies vor Schulbeginn und erfährt das Kind eine nicht ausreichende Förderung, können sich Defizite, wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, einstellen. Ertauben Menschen zu einem späteren Zeitpunkt, kann die vorhandene Lesekompetenz erhalten oder ausgebaut werden (vgl. Hezel 2005: 69). Problematisch sind bei einer späten Ertaubung vor allem die plötzlich eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten, die zu schweren psychischen Belastungen führen können (vgl. Leonhardt 2002: 73).

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die möglichen Lese- und Verstehenskompetenzen der Hörgeschädigten so variieren können, dass es fast unmöglich scheint, den „optimalen“ Untertitel für sie alle zu produzieren. Dies zeigt sich auch in der unterschiedlichen Zielgruppenbestimmung der Fernsehsender. Während das ZDF nach eigenen Angaben vor allem die Gruppe der Gehörlosen berücksichtigt, untertitelt zum Beispiel der Bayerische Rundfunk vor allem für die Zielgruppe der Schwerhörigen (vgl. Hezel 2005: 74f).

Eine Konsequenz aus den unterschiedlichen Lesekompetenzen könnte sein, mehrere Varianten von Untertiteln zu jeder Sendung anzubieten, die dann individuell über die Teletexttafeln angewählt werden können. Dieser Vorschlag findet sich bei Prillwitz (vgl. Prillwitz 2000: 315)<sup>15</sup>. Der Großteil der Adressatengruppe wünscht sich allerdings eine 1:1-Untertitelung (Kap. 4.3).

---

<sup>15</sup> Ivarsson/Carroll vermuten, dass ein solches Angebot im digitalen Fernsehen möglich sein könnte (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 29).

### 3 Untertitel für Hörgeschädigte – quantitative Aspekte

Da nicht jede Fernsehsendung mit Untertiteln ausgestrahlt wird, soll in diesem Kapitel das Angebot im Vordergrund stehen, aus dem die Hörgeschädigten zur Zeit wählen können. Hinführend wird kurz die Entwicklung der Fernsehuntertitelung beschrieben. Um den aktuellen Stand der Untertitelungspraxis zu verdeutlichen, wurde das Programm einer Woche im August 2007 untersucht. Nach einem Blick auf die Untertitelproduktion schließt das Kapitel mit der Diskussion um die Quantität der Untertitelung in Deutschland.

#### 3.1 Entwicklung

Die Geschichte der Untertitel beginnt zur Zeit des Stummfilmkinos in den Jahren 1895 bis 1930 (vgl. de Linde/Kay 1999: 8). Als so genannte Zwischentitel wurden sie zwischen die Bilder geschnitten, um die Handlung zu erklären und zu kommentieren, später auch, um Dialoge darzustellen. Erst durch technische Fortschritte konnte der Text auf dem Film sichtbar gemacht werden (vgl. Reid 2001: 17).

Der erste untertitelte Film im Fernsehen war am 4. August 1938 „Der Student von Prag“, den die BBC mit offenen (Kap. 4.1), englischen Untertiteln ausstrahlte. Die anfangs noch sehr teure Untertitelung konnte in den 1960er Jahren durch so genannte „caption generators“ (Aston, Capgen, etc.) verbessert und ökonomischer gestaltet werden. Allerdings profitierten davon vor allem die Zuschauer in den typischen Untertitelungsländern wie den Niederlanden, Belgien oder den skandinavischen Ländern (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 20ff; Luyken 1991: 35f). Da in Deutschland fremdsprachige Filme seit jeher synchronisiert werden<sup>16</sup>, waren hier Hörgeschädigte weitgehend vom Programm ausgeschlossen.

Eine entscheidende Wende stellte sich mit der Entwicklung der ersten Teletext-Systeme für das Fernsehen ein. Ursprünglich für Werbung und abrufbare Informationen gedacht, entstanden die geschlossenen Untertitel für Hörgeschädigte sozusagen als positives Nebenprodukt. Vorreiter in der Teletext-Entwicklung war Mitte der 1970er Jahre auch hier Großbritannien mit den Systemen Ceefax<sup>17</sup> und

---

<sup>16</sup> Als typische Synchronisationsländer gelten auch Österreich, Frankreich oder Italien (vgl. Luyken 1991: 34f).

<sup>17</sup> Von „see facts“ (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 24).

Oracle. Die ersten geschlossenen Untertitel (Kap. 4.1) konnten dort 1978 zugeschaltet werden (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 24).

Im deutschen Fernsehen waren die ersten untertitelten Sendungen via Teletext am 1. Juni 1980 ein Tatort in der ARD (vgl. Email ARD, August 2007) und am 4. August 1980 „Betsy“ im Bayerischen Rundfunk (vgl. Rüings 2006: 48). Das ZDF folgte am 3. Dezember 1982 mit der 60-minütigen Serie „Cottan ermittelt: Cansas City“ (vgl. Email ZDF, Juli 2007).

Neben der vorbereiteten Untertitelung für Serien oder Filme wurde in der ARD relativ zeitgleich die Live-Untertitelung eingeführt. Am 1. Juni 1984 startete die Untertitelung der Tagesschau<sup>18</sup>. Zuvor hatte die Redaktion Erfahrungen bei der Untertitelung von Sport-Ereignissen wie Fußball oder den Olympischen Spielen gesammelt (vgl. Email ARD, August 2007). Das ZDF bot die Live-Untertitelung erst sehr viel später an. Seit dem 7. Juni 2001 werden dort die heute-Sendungen um 17:00 Uhr und 19:00 Uhr sowie das heute-journal um 21:45 Uhr live untertitelt (vgl. Email ZDF, Juli 2007; Pressemitteilung ZDF, September 2007). Darüber hinaus wird die Live-Untertitelung mittlerweile verstärkt bei Sportveranstaltungen eingesetzt (auch in Zusammenarbeit mit der ARD), wie zum Beispiel im Jahr 2006 bei den Olympischen Winterspielen in Turin oder der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland.

Neben allen öffentlich-rechtlichen Sendern sendet seit dem Jahr 2000 Pro Sieben in geringem Umfang untertitelte Spielfilme. Kabel eins begann damit im Jahr 2002 (vgl. Freund 2000; Schneider 2007: 20).

Die Teletextuntertitel werden unsichtbar in der Austastlücke des Fernsehsignals übertragen (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 4). Konnten sie anfangs nur über einen externen Decoder zugeschaltet werden, ist heute normalerweise jedes Fernsehgerät damit ausgestattet. Ein Decoder war zudem nötig, um Sendungen per Videorekorder aufzeichnen zu können. Mittlerweile machen dies Festplattenrekorder ohne Zusatzgerät möglich, während DVD-Rekorder diesen Dienst nicht anbieten (vgl. Hezel 2005: 25f).

Eine Vereinfachung der Untertitel-Nutzung könnte ein neues Hilfsmittel mit dem Namen „Untertitelhexe“ darstellen, das momentan noch in den Kinderschuhen steckt<sup>19</sup>. Die Untertitelhexe blendet Untertitel automatisch ein, ohne dass die entsprechende Seite angewählt werden muss, auch wenn das Programm gewechselt wird. Falls die

---

<sup>18</sup> Zu beachten ist, dass Nachrichtensendungen semi-live untertitelt werden (Kap. 3.4.2).

<sup>19</sup> Im August 2007 lief die Produktion der ersten 100 Geräte an.

Geschwindigkeit der Untertitel zu hoch ist, können mehr als zwei Zeilen eingeblendet werden, wobei dadurch das Bild stärker verdeckt ist. Zudem können einzelne Untertitel markiert und aufgelistet werden. So können nach einer Sendung unbekannte Wörter in einem Lexikon nachgeschlagen werden (vgl. Untertitelhexe, August 2007).

### **3.2 Das Angebot am Beispiel des Untertitelten Fernsehprogramms einer Woche**

Um das Angebot an Untertiteln im deutschen Fernsehen beurteilen zu können, wurde das Fernsehprogramm der willkürlich ausgewählten Woche vom 20. bis 27. August 2007 untersucht. Nach grundlegenden Informationen über die Orientierung im Fernsehprogramm werden Umfang und Art der Untertitelten Sendungen dargelegt.

#### **Grundsätzliches**

Damit Untertitelte Sendungen identifiziert werden können, sind sie in der Fernsehzeitung mit dem Symbol eines durchgestrichenen Ohrs oder im Teletext mit dem Hinweis „UT“ gekennzeichnet. Über die Tafelnummern 150 (ARD, MDR, BR), 777 (ZDF, 3Sat) oder 149 (ProSieben, Kabel eins) können Untertitel eingeblendet werden (vgl. Hezel 2005: 26).

Das Internet bietet mittlerweile eine Reihe an Möglichkeiten, Untertitelte Sendungen herauszufiltern: Auf der ZDF-Homepage findet sich in der Navigationsleiste unter „Programmservice“ eine Zusammenstellung aller Untertitelten Sendungen des ZDF, 3Sat, Phoenix und den digitalen Kanälen des ZDF für zwei Wochen (vgl. ZDF Untertitel, August 2007). Für die Suche im gesamten Fernsehprogramm bieten sich die Seiten [www.tvtv.de](http://www.tvtv.de) (vgl. tvtv, September 2007: Suche mithilfe bestimmter Makros) oder [www.tvmovie.de](http://www.tvmovie.de) (vgl. tvmovie, August 2007: Untertitelvorschau für sieben Tage) an<sup>20</sup>.

#### **Umfang der Untertitel**

ProSieben und Kabel eins sind die einzigen privaten Sender, die Untertitel ausstrahlen<sup>21</sup>. ProSieben Untertitelte in der untersuchten Woche zwei Spielfilme, was

---

<sup>20</sup> Für die Analyse des Programms wurde auf das Angebot von [www.tvmovie.de](http://www.tvmovie.de) zurückgegriffen.

<sup>21</sup> Auf die Problematik der Untertitelung bei privaten Fernsehsendern geht Kapitel 3.5 näher ein.

4:55 Stunden (2,9 %) seines Gesamtprogramms entspricht<sup>22</sup>. Bei Kabel eins war es ein Spielfilm (1:50 h bzw. 1,09 %).

Wesentlich mehr Untertitel boten die öffentlich-rechtlichen Sender<sup>23</sup>. Mit fast 43 Stunden (25,6 %) lag das ZDF an der Spitze, gefolgt von der ARD (das Erste) mit 41:46 Stunden (24,8 %) <sup>24</sup>. Es folgten der Bayerische Rundfunk (BR) mit 31 Stunden (18,5 %), der Westdeutsche Rundfunk (WDR) mit 24:35 Stunden (14,6 %), 3Sat mit 19 Stunden (11,3 %) und der Südwestrundfunk (SWR) mit 17:15 Stunden (10,3 %). Unter zehn Prozent lagen mit 13:20 Stunden BRalpha (7,9 %), mit 11:20 Stunden der Rundfunk Berlin Brandenburg (RBB) (6,7 %), mit 9:15 Stunden (5,5 %) der Hessische Rundfunk (HR) und 7:45 Stunden der Norddeutsche Rundfunk (NDR) (4,4 %). Das Schlusslicht bildete Phoenix mit 3:15 Stunden (1,9 %) (s. Abb. 1). Im Durchschnitt untertitelten die deutschen Fernsehsender in der untersuchten Woche 10,2 Prozent.

Zu beachten ist, dass einige Sender in dieser Zeit Wiederholungen ausstrahlten<sup>25</sup>. Werden diese abgezogen, reduziert sich die Sendezeit, in der Untertitel angeboten wurden, bei der ARD um 2:05 Stunden auf 39:41 Stunden (23,6 %). Damit lag sie vor dem ZDF, dessen Sendezeit ohne Wiederholungen um 6:25 Stunden auf 36:32 Stunden zurückging (21,7 %). Beim BR machten die Wiederholungen 4:45 Stunden aus, was einen Rückgang auf 26:15 Stunden (15,6 %) bedeutete. Beim MDR reduzierte sich die Untertitel-Sendezeit auf 20:05 Stunden (11,9 %), bei BRalpha auf 9:10 Stunden (5,45 %) und bei 3Sat auf 17:15 Stunden (10,3 %). Der Mittelwert betrug dann 9,2 Prozent.

---

<sup>22</sup> Auf [www.deaftv.de](http://www.deaftv.de) war zu lesen, dass vom 14.07. bis 18.08.2007 jeweils die Doppelfolgen von „Alles außer Sex“ (ProSieben) untertitelt wurden, was allerdings nicht im Fernsehprogramm vermerkt wurde ([www.deaftv.de](http://www.deaftv.de), 24.08.2007). Obwohl bei ARD und ZDF das Angebot stichprobenweise über den Teletext überprüft wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass weitere untertitelte Sendungen nicht erfasst und demnach hier nicht in die Auswertung einbezogen werden konnten.

<sup>23</sup> Der Saarländische Rundfunk wurde im Programm nicht angeführt. Da auch über die Homepage des SR nichts über die Untertitelung in Erfahrung zu bringen war und der Sender von der Verfasserin nicht zu empfangen ist, wurde er in die Auswertung nicht aufgenommen.

<sup>24</sup> Damit liegen die ermittelten Werte jeweils etwas über dem Jahresdurchschnitt, den die Sender für das Jahr 2006 angaben. Das ZDF untertitelte 122 468 Sendeminuten (vgl. Email ZDF, Juli 2007), was einen Mittelwert von etwas über 39 Stunden für eine Woche ergibt. Die ARD untertitelte 2006 108 000 Sendeminuten (vgl. Email ARD, August 2007). Dies entspricht einem Wochenmittelwert von fast 35 Stunden.

<sup>25</sup> Das ZDF wiederholte beispielsweise die Telenovela „Wege zum Glück“ (16:15 Uhr) jeweils am nächsten Vormittag um 10:30 Uhr.

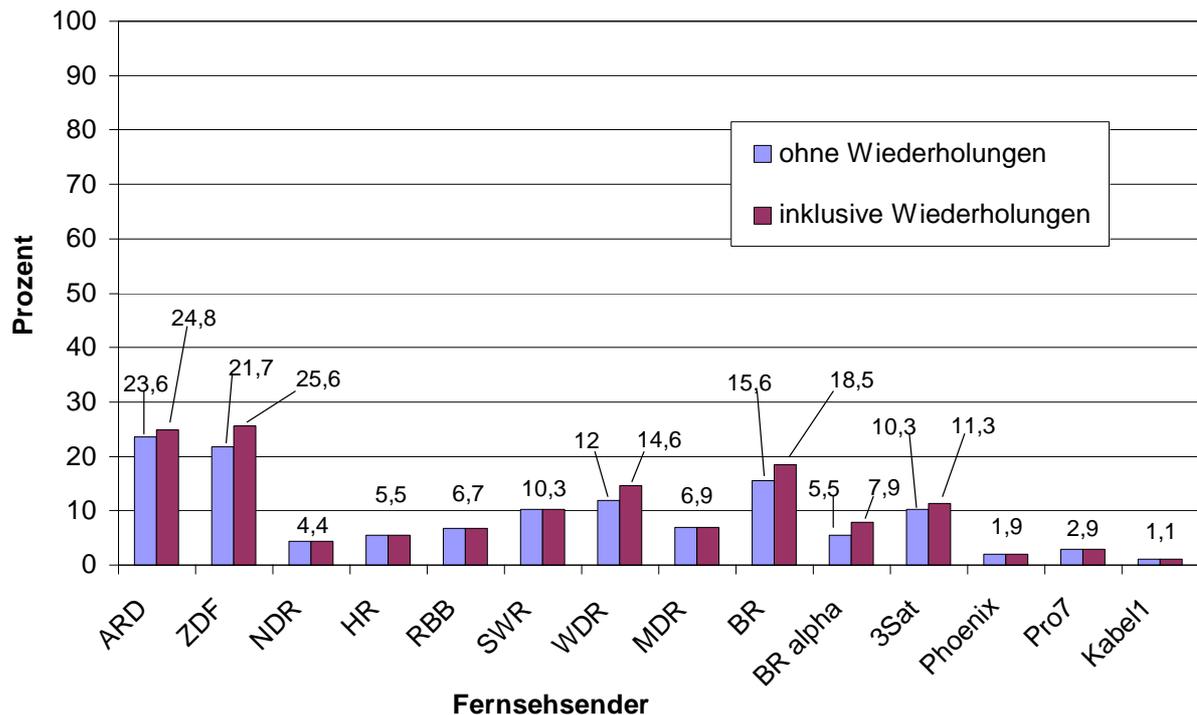


Abbildung 2: Untertitelangebot in der Woche vom 20. bis 27.08.2007 (eigene Darstellung).

Darüber hinaus ist zu bedenken, dass viele Sendungen, vor allem Spielfilme, keine Erstausstrahlungen sind und daher davon auszugehen ist, dass keine Untertitelungskosten für eine erneute Ausstrahlung anfallen. Zudem werden innerhalb der ARD Sendungen mehrfach von verschiedenen Landesrundfunkanstalten gezeigt. Dazu zählen die Tagesschau oder Serien wie „Lindenstraße“ oder „In aller Freundschaft“. Auch hier muss nur einmal untertitelt werden, was das Angebot an untertitelten Sendungen noch weiter einschränkt.

### Untertitelte Sendungen

Die Auswertung der untertitelten Sendungen erfolgt nach der Anzahl der Sendungen, nicht nach Sendezeit. Zudem wird das komplette Angebot inklusive Wiederholungen betrachtet.

Folgende Kategorien wurden ausgewählt: Nachrichten, Spielfilm<sup>26</sup>, Serie/Telenovela, Ratgeber, Sport, Magazin<sup>27</sup>, Dokumentation/Reportage, Kindersendung, Sonstiges<sup>28</sup>.

<sup>26</sup> Zu den Spielfilmen werden auch Sendungen aus so genannten „Reihen“ gezählt, zum Beispiel Tatort oder Mankells Wallander. Dies ergibt sich aus ihrer Länge von mindestens 1:20 Stunden.

<sup>27</sup> Diese Kategorie umfasst Politik-, Wirtschafts- und Wissenschaftsmagazine, aber auch das Gehörlosenmagazin „Sehen statt Hören“ (Kap. 3.3).

<sup>28</sup> Hierunter fallen die Kochsendung „alfredissimo“, „Das Wort zum Sonntag“ oder die Wettersendungen des ZDF.

Wie bereits erwähnt untertitelten die privaten Sender in dieser Woche ausschließlich Spielfilme.

Die ARD strahlte 48 Sendungen mit Untertiteln aus. 35,4 Prozent des Untertitelangebots bestanden aus Nachrichten. Es wurde unter der Woche jeweils die Tagesschau um 16:00, 17:00 und 20:00 Uhr untertitelt. 22,9 Prozent des Angebots waren Spielfilme, 12,5 Prozent Sportsendungen<sup>29</sup>, 10,4 Prozent Serien beziehungsweise Telenovelas und 6,3 Prozent Ratgeber. Magazine, Kindersendungen und sonstige Sendungen machten jeweils 4,2 Prozent aus. Dokumentationen oder Reportagen wurden in dieser Woche im Ersten nicht untertitelt.

Auch beim ZDF machten mit 31,9 Prozent die Nachrichten den größten Teil der Untertitelung aus. Insgesamt wurden dort in der ausgewählten Woche 69 Sendungen untertitelt. Anders als bei der ARD folgen Serien/Telenovelas mit 23,2 Prozent und Spielfilme mit 11,6 Prozent. Während 10,1 Prozent Dokumentationen/Reportagen untertitelt wurden, gab es keine untertitelten Ratgeber-sendungen. Ein relativ geringer Anteil fiel auf Kindersendungen (2,9 %), Magazin- und Sportsendungen (jeweils 1,5 %). Der hohe Anteil an sonstigen Sendungen (17,4 %) ergibt sich aus den Wettersendungen, die sich an jede heute- und heute-journal-Ausgaben anschließen. Sie werden im Fernsehprogramm als eigene Sendungen angeführt.

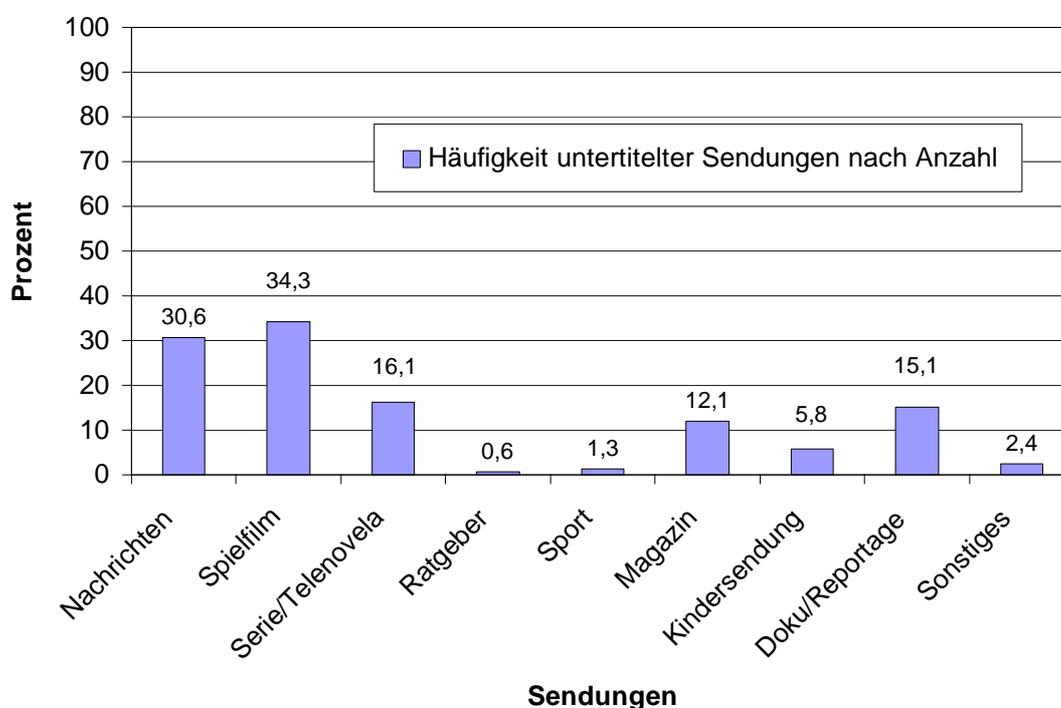
Auch NDR, RBB, SWR und 3Sat zeichneten sich mit 50 Prozent (NDR), 43,8 Prozent (RBB), 35 Prozent (SWR) und 43,3 Prozent (3Sat) durch einen hohen Anteil an Nachrichtensendungen aus. Dabei handelte es sich allerdings um die Hauptnachrichtensendungen Tagesschau und heute von ARD und ZDF. Der NDR zeigte des Weiteren zu einem ausgeglichenen Anteil Spielfilme und Serien/Telenovelas (jeweils 14,3 %), sowie Magazin-, Kindersendungen und Reportagen/Dokumentationen (jeweils 7,1 %). Ratgeber-, Sport- oder sonstige Sendungen wurden dort nicht untertitelt. Beim RBB folgten auf 31,3 Prozent untertitelter Spielfilme 12,5 Prozent Serien und zu jeweils 6,3 Prozent Magazin- und Kindersendungen. Der SWR untertitelte zu jeweils 30 Prozent Spielfilme und Serien und zu fünf Prozent Magazine. 3Sat zeigte außer Nachrichten vor allem Dokumentationen/Reportagen mit Untertiteln (30 %), gefolgt von Magazinsendungen (13,3 %) und Spielfilmen beziehungsweise Serien (jeweils 6,7 %).

---

<sup>29</sup> Zur regelmäßig untertitelten Sportschau kommen in dieser Woche die Live-Untertitelung eines Fußball-Länderspiels und der Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Japan hinzu.

Die übrigen öffentlich-rechtlichen Sender (HR, MDR, BR, BRalpha) zeigten keine untertitelten Nachrichten. Der HR untertitelte hauptsächlich Spielfilme (62,5 %) und Serien (25 %), zudem zu 12,5 Prozent Magazinsendungen. 50 Prozent untertitelter Serien prägten das Angebot des MDR, es folgten mit 33,3 Prozent Spielfilme und jeweils 8,3 Prozent Magazin- und Kindersendungen. BR und BRalpha zeichneten sich durch einen hohen Anteil untertitelter Dokumentationen/Reportagen aus (BR: 52,9 %; BRalpha: 56,5 %). Der BR untertitelte darüber hinaus zu 23,5 Prozent Spielfilme, zu 17,6 Prozent Magazinsendungen und zu jeweils 2,9 Prozent Serien und Sonstiges. BRalpha zeigte zu 30,4 Prozent Kinder- und zu 13,1 Prozent Magazinsendungen. Auf Phoenix waren zu 100 Prozent untertitelte Nachrichten – Tagesschau und heute-journal – zu sehen. Hier haben die Hörgeschädigten die seltene Möglichkeit, die Sendungen mit einem Gebärdensprachdolmetscher zu verfolgen, der in der oberen rechten Ecke des Bildschirms eingeblendet wird<sup>30</sup>.

Ausgehend von der Anzahl untertitelter Sendungen prägten vor allem Spielfilme, Nachrichten, Serien, Magazinsendungen und Dokumentationen/Reportagen die untertitelte Fernsehlandschaft.



**Abbildung 3: Untertitelte Sendungen in der Woche vom 20. bis 27.08.2007 (eigene Darstellung).**

<sup>30</sup> Ein Hörgeschädigter wies im Gespräch nach dem Interview darauf hin, dass die Einblendungen sehr klein seien und damit nicht immer gut erkennbar. Zudem ziehe der Dolmetscher die Konzentration stärker auf sich als Untertitel, was besonders bei Filmbeiträgen zum Problem werde.

Die Angaben, nach welchen Kriterien Sendungen untertitelt werden, halten sich sehr vage (vgl. Prillwitz 2000: 205ff). Beim ZDF heißt es, es gebe festgelegte Sendeplätze und darüber hinaus entscheide die Redaktionsleitung, was untertitelt werde (vgl. Email ZDF, Juli 2007). Bei der ARD gibt es die Vorgabe, alle Serien und Filme im Hauptabendprogramm zu untertiteln. Joachim Kotelmann vom ARD Text führt weiter aus:

„Ansonsten entscheiden die produzierenden Redaktionen und damit letztlich die finanziellen Mittel über die Untertitelungen“ (Email ARD, August 2007).

Zudem werde Rücksicht auf die Sehgewohnheiten der hörgeschädigten Zuschauer genommen. Tatsächlich lagen in Prillwitz' Untersuchungen bei den Lieblingssendungen die Serien und Reihen<sup>31</sup> vorne (vgl. Prillwitz 2000: 296). Dabei stellt sich die Frage, ob diese Favorisierung Grund für die Auswahl der untertitelten Sendungen ist oder ob sie durch die Festlegungen der Sender und damit das begrenzte Angebot bestimmt wird.

Nicht untertitelt werden Unterhaltungssendungen wie „Wetten dass...?“<sup>32</sup>. Auf dieses Manko machte schon Prillwitz 2000 aufmerksam und führte dies auf den hohen Live-Anteil der Unterhaltungssendungen und die damit verbundenen Schwierigkeiten zurück. Doch gerade die Unterhaltungssendungen sind die Sendungen, die gerne mit Untertiteln gesehen würden (vgl. ebda.: 298). Ein Ausbau des Untertitelangebots wäre hier wünschenswert.

Positiv festzuhalten ist, dass die Fernsehsender es Hörgeschädigten überhaupt ermöglichen, das wichtigste Massenmedium nutzen zu können<sup>33</sup>. Obwohl der Untertitelung vor allem aus finanziellen und technischen Gründen Grenzen gesetzt sind, bestehen Bemühungen der Fernsehsender zur Ausweitung ihres Angebots. So wurde der Umfang der Untertitelungen im ZDF beispielsweise innerhalb von zehn

---

<sup>31</sup> Dazu zählen bei Prillwitz auch Krimireihen wie der Tatort, die hier aufgrund ihrer Länge zu den Spielfilmen gerechnet wurden.

<sup>32</sup> Nur die Wiederholung am Sonntagvormittag wird untertitelt. Im Gespräch mit Hörgeschädigten zeigte sich die Verärgerung darüber, dass ein klassischer Samstagabend mit der Familie vor dem Fernseher, wie ihn Hörende genießen können, oft nicht möglich ist.

<sup>33</sup> Wahl führt hierzu aus: „Während die Untertitelung von Spielfilmen im Fernsehen oder im Kino letztendlich eine reine Gewohnheits-, Geschmacks- oder Geldfrage ist, erscheint die Videotext-Untertitelung für Gehörlose und Schwerhörige [...] als eine existentielle. Für einen erheblichen Teil der Bevölkerung [...] geht es darum, das wichtigste Massenmedium nutzen zu können oder nicht“ (Wahl 2001: 10).

Jahren von 22 000 Sendeminuten im Jahr 1996 auf über 122 000 im Jahr 2006 erhöht (vgl. Sinner 2006: 10; vgl. Email ZDF, Juli 2007). Ein weiteres Beispiel ist die Ankündigung des WDR im August 2007, sein Untertitelangebot um sechs Sendungen auszuweiten (vgl. Email WDR, August 2007).

Dennoch konnte gezeigt werden, dass das Angebot mit durchschnittlich 10,2 Prozent sehr begrenzt ist. Der Großteil der Sender untertitelt zudem erst nachmittags ab 16 Uhr. Vormittags und nachts werden vor allem untertitelte Wiederholungen gesendet, was vor allem ein Nachteil für Menschen darstellt, die tagsüber zu Hause sind.

Die Betroffenen wollen dies nicht akzeptieren und fordern eine gesetzliche Verpflichtung zur Untertitelung. Die Auseinandersetzung um das Untertitelangebot wird in Kapitel 3.5 beschrieben.

### 3.3 Ein Spezialfall: „Sehen statt Hören“

Ein einmaliges Angebot für Hörgeschädigte im deutschen Fernsehen stellt die Sendung „Sehen statt Hören“ dar. Produziert vom Bayerischen Rundfunk, ist die halbstündige Sendung auch auf den anderen Dritten Programmen und 3sat zu sehen. „Sehen statt Hören“ gibt es seit 1974, mittlerweile in über 1300 Folgen. Es gibt einen gebärdenden Moderator, teilweise Gebärdendolmetscher und die Sendung ist offen untertitelt (Kap. 4.1). Sie richtet sich nach eigenen Angaben an Gehörlose, Spätertaubte und hochgradig Schwerhörige und behandelt ein breites, gehörlosenspezifisches Themenspektrum. Ein Beispiel:

Inhalt der Folge 1328:

- „Test in der Fußgängerzone: Wie reagieren Hörende auf Gebärdensprache?“
- Neues Fachgebärdenlexikon für 6 Berufsbereiche
- Leben im Mittelalter: Gehörlosengruppe besucht „Spectaculum“ (br-online, Juli 2007)

Siegmund Prillwitz befragte in einem standardisierten Interview 167 Hörgeschädigte zu „Sehen statt Hören“. Allen Probanden ist die Sendung bekannt, und über die Hälfte sieht sie immer.

„Damit ist *Sehen statt Hören* die von Gehörlosen wohl mit Abstand am meisten und regelmäßigsten gesehene Fernsehsendung“ (Prillwitz 2000: 168).

Gegen dieses positive Ergebnis spricht die relativ hohe Unzufriedenheit mit der Themenauswahl, die von 55,8 Prozent mit mittelmäßig bis schlecht bewertet wurde. In einem freien Interview fielen die Antworten anders aus. Zwei Drittel bewerteten das Themenangebot als positiv, vor allem die Bereiche Gehörlosenkultur, Gehörlosensport, Aktuelles aus der Gehörlosenszene, Berichte aus dem Leben Gehörloser und Gehörlose in anderen Ländern. Kritik gab es unter anderem an den Sport- und Kunstbeiträgen, dem Konzept der Sendung, der Sendedauer und dem Sendezeitpunkt (vgl. Prillwitz 2000: 172ff). Der letzte Punkt verwundert nicht, wenn man einen Blick auf die Sendezeiten wirft:

Sender	Tag	Uhrzeit
Bayerisches Fernsehen	Samstag	10:05 Uhr
SWR	Sonntag	7:00 Uhr
NDR	Samstag (WH)	7:30 Uhr
HR	Samstag	6:30 Uhr
MDR	Samstag	11:10 Uhr
RBB	Samstag	10:45 Uhr
BR-alpha	Mittwoch	15:45 Uhr
	Donnerstag (WH)	10:30 Uhr
3sat	Donnerstag	14:15 Uhr
	(alle 3 bis 4 Wochen)	

**Tabelle 1: Sendezeiten „Sehen statt Hören“ (br-online, Juli 2007).**

Da die allgemeine Zustimmung zur Sendung überwiegt, folgert Prillwitz,

„wie sehr die TV-Konsumentengruppe der Gehörlosen auf diese Sendung angewiesen ist, um spezielle sie betreffende Informationen zu bekommen, die ihnen die ‚normalen‘ Programme, in denen die Gehörlosengemeinschaft keine Rolle spielt, nicht bietet“ (Prillwitz 2000: 172).

Dies untermauert auch der starke Protest seitens der Zuschauer, als der Bayerische Rundfunk vor einigen Jahren erwog, die Sendung einzustellen, um stattdessen die Untertitelung des normalen Programms auszuweiten (vgl. ebda.: 210).

### 3.4 Untertitelproduktion

Im Folgenden wird ein Überblick über die gängige Praxis der Untertitelproduktion gegeben. Auf die Erläuterung technischer oder optischer Verfahren zur Untertitelherstellung, zum Beispiel für Kinoproduktionen, wird in dieser Arbeit verzichtet<sup>34</sup>.

#### 3.4.1 Fernsehanstalten und Untertitel-Firmen

Die Untertitel werden meist durch die Fernsehanstalten in Auftrag gegeben. Entweder werden sie intern produziert oder an Fremdfirmen vergeben. Bei der ARD gibt es keine zentrale Untertitel-Koordination. Die ARD-Text-Redaktion in Potsdam ist zuständig für die Live-Untertitelung im Ersten, die Tagesschau produziert ihre Untertitelung selbst. Untertitel für eigenproduzierte Sendungen liegen in der Verantwortung der jeweiligen Landesrundfunkanstalt (vgl. Email ARD, August 2007). Dabei besitzen jedoch lediglich BR, RBB, HR und MDR eigene Untertitel-Redaktionen. Zudem geben die öffentlich-rechtlichen Anstalten ihre Produktionen bei der Westdeutschen Programmentwicklungsgesellschaft (WPEG) in Auftrag, einer hundertprozentigen Tochter des WDR (vgl. Hezel 2005: 72). Elf Autoren untertiteln jährlich 260 Filme, was etwa 15 000 Sendeminuten entspricht (vgl. WPEG, August 2007). Das ZDF gibt an, alle vorproduzierten Untertitelungen an freie Mitarbeiter oder Fremdfirmen wie die Untertitel-Werkstatt Münster oder die Firma Titelbild zu vergeben. Die Live-Untertitelung für Sportsendungen wird ebenfalls von außen zugeliefert, während Live-Untertitelungen für Nachrichten, Sonder- und Wahlsendungen im eigenen Haus produziert werden. Die Untertitel-Werkstatt Münster produziert die Untertitel für die Privatsender ProSieben und Kabel eins (vgl. Hezel 2005: 72; Email ZDF, Juli 2007). Folgende Tabelle aus Hezel 2005 fasst zusammen:

---

<sup>34</sup> vgl. hierzu Ivarsson/Carroll 1998 oder Buhr 2003.

<b>Sender</b>	<b>Untertitelung erfolgt durch:</b>
ARD	WPEG, BR, RBB, HR, MDR
HR	Interne Redaktion, WPEG
BR	Interne Redaktion, WPEG
MDR	Interne Redaktion, WPEG
NDR	Untertitel-Werkstatt Münster, WPEG, ARD-Redaktionen
RBB	Interne Redaktion (wieder ab Mitte 2005), WPEG
SWR	WPEG, ARD-Redaktionen
SR	WPEG, ARD-Redaktionen
WDR	WPEG, ARD-Redaktionen
3Sat	WPEG, ARD-Redaktionen
ZDF	WPEG, Titelbild, Untertitel-Werkstatt Münster
Kabel 1	Untertitel-Werkstatt Münster
Pro 7	Untertitel-Werkstatt Münster
Premiere	Keine Angabe

**Tabelle 2: Untertitelredaktionen und Untertitel-Firmen (Hezel 2005: 73).**

Darüber hinaus ist auf der Homepage der Firma Titelbild zu lesen, dass sie ebenfalls Untertitel für die ARD produziert hat, zum Beispiel für den „Tatort“ oder die Serie „Berlin, Berlin“ (vgl. Titelbild Referenzen, August 2007).

### **3.4.2 Vorproduzierte und Live-Untertitel**

#### **Vorproduzierte Untertitel**

Die Untertitel werden entweder analog an einem Videorekorder mit Jog-Shuttle (Einzelbilddrehknopf) oder digital an einem so genannten Screen-in-Screen-Arbeitsplatz hergestellt (vgl. Hezel 2005: 9). Zur Umsetzung gibt es verschiedene Untertitelungssoftwares, wie zum Beispiel SST (Softrade Subtitle System) oder CPC (Computer Prompting an Captioning Co.) (vgl. Buhr 2003: 32ff).

Der Untertiteler erhält vom Auftraggeber eine Kopie und Dialoglisten des zu untertitelnden Produkts. Nachdem er sich die gesamte Sendung angesehen hat, erfolgt

das so genannte Spotting (oder Cueing), bei dem die Ein- und Ausstiegszeiten für Untertitel festgelegt werden. Wildblood erläutert, dass er dabei immer abschnittsweise 100 bis 200 Untertitel abarbeitet. Diese werden nach dem Spotting mit Text gefüllt, der gegebenenfalls reduziert werden muss (Kap. 4.2). Nach eigenem Umarbeiten und Korrekturen (laut Wildblood bleiben dabei oft nur zehn Prozent der ersten Fassung erhalten), überprüfen weitere Redakteure die Arbeit, bevor ein Videoband oder Datenträger an den Auftraggeber übergeben wird. Bei Untertiteln für Hörgeschädigte wird teilweise auch mit Hörgeschädigten zusammengearbeitet. Allerdings beschäftigt angeblich nur die Untertitel-Werkstatt Münster gehörlose Mitarbeiter. Erst nach der Übernahme der Korrekturen des Auftraggebers kann das Produkt beendet und im gewünschten Format an den Kunden gesandt werden (vgl. Wildblood 2001: 22; Hezel 2005: 8ff).

Die Kosten für die Untertitelung einer 90-minütigen Sendung machen laut Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ mit etwa 2500 Euro nur einen Bruchteil der gesamten Produktionskosten aus. Dies könne daher kein Argument gegen mehr Untertitelung sein (vgl. Forderungskatalog Arbeitsgruppe 2007: 1).

Eine Ausbildung zum „Untertiteler“ existiert in Deutschland nicht. Die Anforderungen stellt jeweils der Auftrag- oder Arbeitgeber individuell. In den Redaktionen sind vor allem Übersetzer und Dolmetscher beschäftigt. Die Firma Titelbild bietet 40stündige Workshops zur Untertitelung an, in denen die Kursteilnehmer die wichtigsten theoretischen und praktischen Grundlagen lernen sollen (vgl. Titelbild Kurse, August 2007). Die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ fordert eine staatlich anerkannte Ausbildung für Untertiteler zur Verbesserung und Sicherung der Untertitelqualität (vgl. Schneider 2007: 29).

### **Live-Untertitelung**

ARD und ZDF bieten unter anderem für Nachrichten- und Sportsendungen Live-Untertitelungen an (Kap. 3.4.1). Als Quelle für die folgende Beschreibung wurden zwei kurze, jeweils von den Sendeanstalten produzierte Filme herangezogen.

Der Kurzfilm der ARD erläutert die Live-Untertitelung von Sportsendungen (im Beispiel Olympische Winterspiele 2006), die von Dreierteams durchgeführt wird. Ein Redakteur kommentiert das Geschehen eigenständig. Das Gesprochene wird mittels Spracherkennungssoftware in Untertitel umgesetzt. Für die Untertitelung von

Moderationen und Interviews sind zwei ÜbersetzerInnen verantwortlich. Sie tippen abwechselnd in hoher Geschwindigkeit die Untertitel über ein Tandem-Keyboard ein, womit die Anzahl der gesendeten Untertitel laut ARD deutlich erhöht werden kann. Dabei kann das Gesprochene aufgrund von Geschwindigkeit und Umfang nicht wortwörtlich wiedergegeben, sondern muss zu Sinneinheiten zusammengefasst werden. Die Untertitel stehen je nach Bedarf am oberen oder unteren Rand des Bildschirms (vgl. Kurzfilm ARD 2006).

Das ZDF beschreibt in seinem Kurzfilm das Vorgehen bei Nachrichtensendungen, die semi-live Untertitelt werden. Untertitel zu Texten, die rechtzeitig vorliegen, können vorbereitet werden. Reicht die Zeit aufgrund der Aktualität der Nachrichtenbeiträge vor der Sendung nicht aus, oder sollen Live-Schaltungen Untertitelt werden, wird auch hier auf die Spracherkennung zurückgegriffen. Dabei muss das Gehörte ebenfalls verkürzt wiedergegeben werden (vgl. Kurzfilm ZDF 2005).

Regina Utecht, die Leiterin der ZDF-Untertitelredaktion, hebt die positive Resonanz auf die ZDF-Live-Untertitelung hervor, die vor allem aus der Aktualität der Berichterstattung resultiere (vgl. ebda.). Allerdings löst gerade die Live-Untertitelung der Nachrichten oft Verärgerung bei den Hörgeschädigten aus (vgl. Prillwitz 2000: 142). Wilke untersuchte in einer Arbeit die technische Qualität der Nachrichtenuntertitelung von ARD und ZDF und konnte als häufigste Fehlerquelle Ausfälle der Untertitel (fünf Sekunden kein Untertitel) ermitteln, gefolgt von Untertiteln, die Bildunterschriften verdecken, Asynchronität und Lückenhaftigkeit (vgl. Wilke 2001: 11ff).

Eine Alternative zur Live-Untertitelung, wie sie in Deutschland praktiziert wird, stellt das in den Niederlanden genutzte „Velotype“ dar. Tastaturen ähnlich wie bei der Maschinenstenographie erlauben es, zwei oder mehrere Tasten gleichzeitig zu drücken, womit Silben oder ganze Wörter auf einmal getippt werden können. Dies ermöglicht bis zu 900 Zeichen in der Minute und damit eine wesentlich geringere Verzögerung der Untertitel (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 134; Wahl 2001: 10). Weitere Varianten sind die „USA Decodertechnik“, bei der komplette Textzeilen langsam von unten nach oben rollen, oder die ebenfalls in den USA üblichen Lauftext-Untertitel. Während Prillwitz das Problem des Lauftextes in der Geschwindigkeit sieht, die hohe Konzentration verlangt und somit vom Film ablenkt, bewertet er die Decodertechnik als wünschenswerte Alternative (vgl. Prillwitz 2000: 94ff).

### 3.5 Die Auseinandersetzung um das Untertitelangebot im Deutschen Fernsehen

In Ländern wie England oder den USA bestehen für Fernsehsender gesetzliche Verpflichtungen zur Untertitelung. So regelt das britische Kommunikationsgesetz von 2003, dass bis zum Jahr 2008 alle analogen und digitalen Kabel- und Satellitensender 60 Prozent ihrer Sendungen untertiteln müssen. Die BBC ist sogar verpflichtet, bis 2009 sämtliche Sendungen zu untertiteln (vgl. Forderungskatalog Arbeitsgruppe 2007: 1). In den USA verpflichtet das Behindertengesetz „Americans with Disabilities“ (ADA) seit 1990 alle öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten zur Untertitelung (vgl. Hear-it, August 2007).

Eine solche gesetzliche Verpflichtung gibt es in Deutschland nicht. Die öffentlich-rechtlichen Sender haben stattdessen im Rahmen programmlicher Selbstverpflichtungserklärungen den Grundsatz einer barrierefreien Programmgestaltung festgelegt (vgl. Sinner 2006: 8). Für die ARD besteht der Beschluss, alle wichtigen Sendungen nach 20:00 Uhr und zwischen 22:00 und 23:00 Uhr zu untertiteln. Dies ist jedoch eine Empfehlung ohne bindenden Charakter, der die Souveränität und den zur Verfügung stehenden Etat der einzelnen Rundfunkanstalten berücksichtigt (vgl. Prillwitz 2000: 208ff, 228).

Die privaten Sender, ausgenommen ProSieben und Kabel eins, verweisen hinsichtlich der Untertitelung auf den Grundversorgungsauftrag der öffentlich-rechtlichen Sender und lehnen eine eigene Untertitelung vor allem aufgrund hoher Kosten ab. Solche Spezialdienste müssten aus Gebührengeldern der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten oder Spenden bezuschusst werden (Prillwitz 2000: 260).

Im Jahr 2002 gründete die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V.“ die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“<sup>35</sup>. Ihr vorrangiges Bestreben ist ein barrierefreies Medienangebot für Hörge-

---

<sup>35</sup> Die Arbeitsgruppe setzt sich zusammen aus Vertretern folgender Organisationen und Verbände: der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e.V., dem Deutschen Gehörlosenbund e.V., dem Deutschen Schwerhörigenverband e.V., der Bundesarbeitsgemeinschaft hörbehinderter Studenten und Absolventen e.V., dem Bundesverband der Gebärdensprachdolmetscher/innen Deutschlands e.V. und dem Internet-Forum Taubenschlag (vgl. Taubenschlag Untertitel, September 2007).

schädigte<sup>36</sup>. Die langfristigen quantitativen Ziele lauten: 100 Prozent Untertitelung im Fernsehen, so viele Dolmetschereinblendungen wie möglich und eine tägliche Nachrichtensendung mit gebärdendem Moderator. Qualitative Ziele sind eine möglichst originalgetreue 1:1-Untertitelung, allgemeingültige Qualitätsrichtlinien und eine anerkannte Ausbildung für Untertiteler (vgl. Präsentation Bernd)<sup>37</sup>.

Die Arbeitsgruppe wirft den öffentlich-rechtlichen Sendern angesichts des geringen Untertitelungsumfangs vor, ihre Selbstverpflichtung nicht ernst zu nehmen und fordert die Politik auf, rechtliche Vorgaben zu entwickeln, wie sie in England und den USA bereits existieren.

Die Durchsetzung einer gesetzlichen Verpflichtung scheint in Deutschland momentan kaum möglich. Burchard/Wüst prüften zum Beispiel in einem Kurzgutachten aus dem Jahr 2004 einen (einklagbaren) Rechtsanspruch auf Untertitelung, wobei als mögliche Rechtsgrundlagen die Rundfunk-Staatsverträge, Landesgesetze und das Bundesrecht (Art. 3 III 2 GG und BehindertengleichstellungsgG) untersucht wurden (vgl. Burchard/Wüst 2004: 2). Sie kamen zu folgendem Schluss:

„Zusammenfassend lässt sich (leider) sagen, dass wir für die Durchsetzbarkeit entsprechender Ansprüche, insbesondere gegen die privaten Fernsehveranstalter, derzeit insgesamt kaum eine Chance sehen“ (ebda.: 2).

Bei der Argumentation für oder gegen eine gesetzliche Verpflichtung zur Untertitelung wird von beiden Seiten Artikel 5, Absatz 1 GG zur Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit angeführt<sup>38</sup>. Während sich die Vertreter der Hörgeschädigtenverbände auf das Recht berufen, „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Grundgesetz, Juli 2007; vgl. Gerkens 2006: 3), argumentiert die Politik unter anderem folgendermaßen:

---

<sup>36</sup> Der Begriff Barrierefreiheit wird in Artikel 4 des Behindertengleichstellungsgesetzes, das seit 2002 existiert, folgendermaßen definiert: „Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind“ (Behindertenbeauftragte, Juli 2007).

<sup>37</sup> Mit einer solchen Arbeitsgruppe könnte dem Eindruck der Fernsehsender aus dem Jahr 2000 entgegengewirkt werden, wonach Gehörlosen- und Schwerhörigenverbände teilweise ungeschickt, uneinig in ihrer Vorgehensweise oder wenig insistierend auf Gleichberechtigung und Zugang zu Information empfunden wurden (vgl. Prillwitz 2000: 208ff).

<sup>38</sup> Artikel 5, Absatz 1 GG: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt“ (Grundgesetz, Juli 2007).

„Geeignete staatliche Maßnahmen zur Verwirklichung barrierefreien Fernsehens müssen sich an Artikel 5 Absatz 1 Satz 2 des Grundgesetzes messen lassen. Diese Grundrechtsnorm gewährleistet die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film. Im Zentrum der Garantie der Rundfunkfreiheit steht die Programmautonomie (BVerfGE 87, 181/201). Die Rundfunkfreiheit wird durch jede Einflussnahme des Staates auf die Programmgestaltung beeinträchtigt (Jarass/Pieroth, Kommentar zum Grundgesetz, 7. Auflage 2004, Art. 5 Rn. 42). Vor diesem Hintergrund sind dem Staat enge Grenzen gesetzt, den Sendern, bestimmte programmliche Maßnahmen zur Barrierefreiheit aufzugeben. [...] Im Übrigen hat der Gesetzgeber bei der Ausgestaltung der Rundfunkordnung die Grenzen der Programmautonomie und der Finanzierbarkeit des öffentlich-rechtlichen einzuhalten. In die Programmautonomie würde eingegriffen, wenn etwa durch feste gesetzliche Quoten staatlicher Einfluss auf die Ausgestaltung des Sendesignals und den Einsatz von finanziellen Programmmitteln erfolgen würde“ (vgl. Landtag SH 2006: 4).

Die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass durch die Verpflichtung zur Untertitelung Programminhalte nicht zensiert oder beeinträchtigt würden, sondern einem weiteren Zuschauerkreis der Zugang zum Fernsehen ermöglicht würde (vgl. Forderungskatalog Arbeitsgruppe 2007: 2).

Ein Alternativvorschlag für die Ausweitung des Untertitelangebots lautet, auf die Befreiung von den Rundfunkgebühren<sup>39</sup> zu verzichten, sofern das Geld gezielt dafür eingesetzt werde (vgl. Prillwitz 2000: 315; Blessing 2007: 10). Laut eines Schreibens der GEZ an die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ vom 29.07.2002 hätte den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in diesem Jahr ein Betrag von zehn Millionen Euro zur Verfügung gestanden, wenn alle 51 578 damals von der Gebühr befreiten Hörgeschädigten die Gebühr gezahlt hätten (vgl. Ohliger 2002). Ob die Möglichkeit, die Rundfunkgebühren der Hörgeschädigten für Untertitel einzusetzen, tatsächlich in Betracht gezogen wird, ist nicht bekannt.

Auch wenn eine gesetzliche Verpflichtung der öffentlich-rechtlichen Sender zur Untertitelung momentan nicht in Aussicht steht, bestünde die Möglichkeit einer so genannten Zielvereinbarung<sup>40</sup> zwischen Hörgeschädigtenverbänden und privaten

---

<sup>39</sup> Hörgeschädigte haben nach § 6 Abs.1 RGebStV die Möglichkeit, sich von der Rundfunkgebührenpflicht befreien zu lassen, wenn sie „gehörlos sind oder [...] eine ausreichende Verständigung über das Gehör auch mit Hörhilfen nicht möglich ist“ (GEZ, September 2007).

<sup>40</sup> Zum Begriff Zielvereinbarung heißt es bei Worseck: „Das Bundesgleichstellungsgesetz verwendet den Begriff ‚Zielvereinbarung‘, ohne ihn näher zu erläutern. Aus dem Wortlaut des Begriffes ergibt sich, dass die Verhandlungsparteien Ziele vereinbaren sollen. In § 5 Abs. 2 benennt das BGG die

Sendern<sup>41</sup>. Damit könnte ein barrierefreies Untertitelangebot in festgelegtem Umfang vereinbart werden. Im Gegenzug bekämen die privaten Sender ein Gütesiegel oder könnten vom Wissen der betroffenen Gruppe profitieren (vgl. Worseck 2002: 52, 62). Worseck weist jedoch darauf hin, dass private Sender aufgrund ihrer Gewinnorientierung nur in eine Zielvereinbarung einwilligen würden, die mehr Gewinn einbringen als Kosten verursachen würde. Nur geschicktes Verhandeln und womöglich öffentlicher Druck könnten zu einem Erfolg führen<sup>42</sup> (vgl. ebda.: 62f).

Die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ prüft momentan zudem, ob es möglich ist, die Verpflichtung privater Fernsehsender zur Untertitelung an die Lizenzvergabe durch die Landesmedienzentralen zu koppeln. In einer Stellungnahme der Bayerischen Staatskanzlei heißt es dazu:

„Grundsätzlich können neue Sendegenehmigungen mit der Auflage versehen werden, dass bestimmte Anteile von Nachrichtensendungen und Filmen als Hörfilm bzw. als Untertitelung erfolgen. Dabei ist die zulässige finanzielle Belastung mit dem Grundrecht aus Art. 5 Grundgesetz abzuwägen“ (vgl. Sinner 2006: 10).

Das größte Problem ist und bleibt wohl die Finanzierung. Ob die beiden dargestellten Wege daher von Erfolg gekrönt sein werden, scheint zweifelhaft.

---

Gegenstände, die eine Vereinbarung beinhalten soll und kann. Demnach soll die Zielvereinbarung Mindestbedingungen für die Schaffung von Barrierefreiheit für behinderte Menschen festlegen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt von den Vereinbarungsparteien zu erfüllen sind“ (Worseck 2002: 5).

<sup>41</sup> Zielvereinbarungen können nur zwischen Behindertenverbänden und Unternehmen oder Unternehmensverbänden abgeschlossen werden, wozu öffentlich-rechtliche Sender nicht zählen (vgl. ebda.: 61).

<sup>42</sup> Ob bereits Zielvereinbarungen getroffen wurden oder in Planung sind, konnte zum Zeitpunkt des Entstehens dieser Arbeit nicht in Erfahrung gebracht werden.

## 4 Untertitel für Hörgeschädigte – qualitative Aspekte

Nicht nur bei der Quantität, sondern auch bei der Qualität der Untertitel gehen die gängige Praxis und der Wunsch der Adressatengruppe auseinander. Um dies zu verdeutlichen, werden zunächst die Eigenschaften eines Untertitels dargelegt, anschließend die Gestaltungsmöglichkeiten und -vorgaben, die daraus abgeleitet werden. Die darauf aufbauende Diskussion um die wortwörtliche 1:1-Untertitelung bildet den Abschluss des Kapitels.

### 4.1 Eigenschaften eines Untertitels

Gottlieb definiert einen Untertitel folgendermaßen:

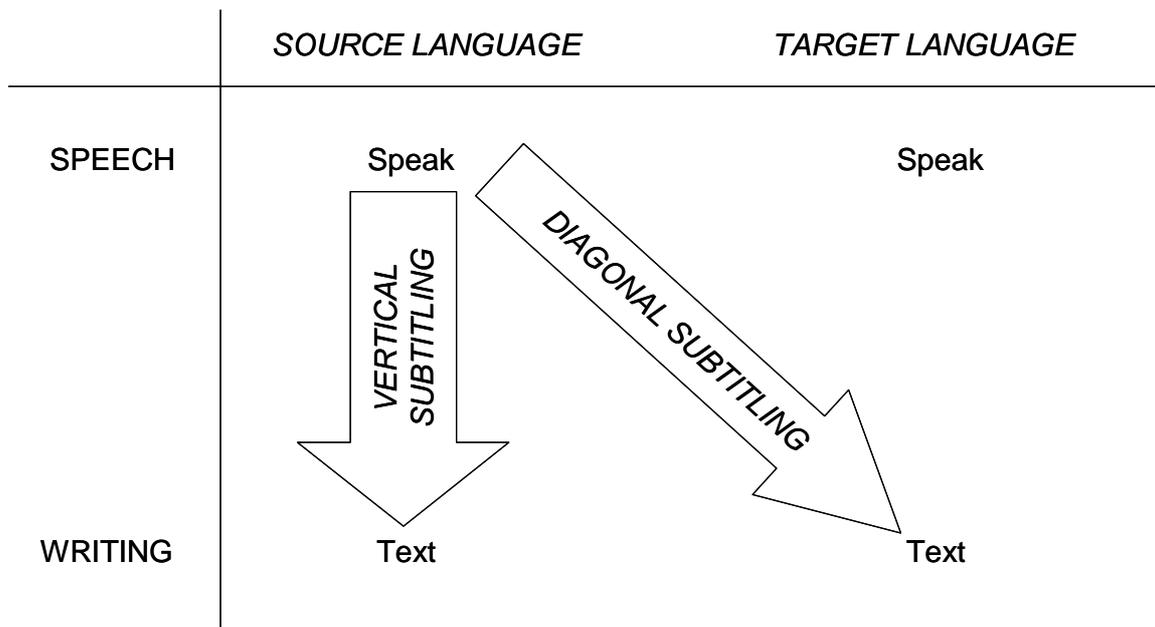
„Subtitling can be defined as a (1) written, (2) additive, (3) immediate, (4) synchronous and (5) polymedial translation” (Gottlieb 1992: 162).

Durch den Begriff „translation“ wird deutlich, dass sich Gottlieb, wie viele seiner skandinavischen Kollegen<sup>43</sup>, auf die so genannten interlingualen Untertitel bezieht. So werden Untertitel diagonalen Natur<sup>44</sup> bezeichnet, die eine Übersetzungsleistung erbringen, indem sie mündliche Äußerungen der Ausgangssprache in schriftliche Äußerungen der Zielsprache übertragen. Davon zu unterscheiden sind intralinguale Untertitel, bei denen die Umwandlung von gesprochenen in geschriebene Äußerungen innerhalb einer Sprache vollzogen wird. Dies bezeichnet Gottlieb als vertikale Übertragung. Untertitel für Hörgeschädigte sind also zu den intralingualen Untertiteln zu zählen (vgl. Gottlieb 1992: 163).

---

<sup>43</sup> Dass viele Autoren von Literatur zu Untertiteln aus Skandinavien kommen, liegt daran, dass diese Länder als klassische Untertitelungsländer gelten. Daher findet gerade dort eine vermehrte Auseinandersetzung mit der Thematik statt.

<sup>44</sup> Gottlieb unterscheidet die diagonale und vertikale Übertragung von der horizontalen, eindimensionalen Übersetzung, für die er festhält: „speech remains speech, and writing remains writing“ (Gottlieb 1994, 2: 104).



**Abbildung 4: Vertikale und diagonale Untertitelung (Gottlieb 1994, 2: 104).**

Aus technischer Perspektive ist zwischen offenen und geschlossenen Untertiteln zu unterscheiden. Offene Untertitel sind physikalischer Teil eines Films oder einer Sendung und nicht trennbar vom Übertragungssignal des Fernsehers. Hierzu zählen meist interlinguale Untertitel. Angebote der Tonsubstitution für Hörgeschädigte sind geschlossene Untertitel, die via Teletext wahlweise zum Programm hinzugeschaltet werden können (vgl. Gottlieb 1992: 163).

Im Folgenden werden ausgehend von Gottliebs Definition die wichtigsten Eigenschaften eines Untertitels erläutert. Viele Merkmale gelten sowohl für inter- als auch für intralinguale Untertitel.

### **Der Wechsel von gesprochener zu geschriebener Sprache**

Die diagonale und vertikale Übertragung bezeichnet Gottlieb als diasemiotisch, da ein Wechsel der Übertragungskanäle, von Sprache zu Schrift, stattfindet (vgl. Gottlieb 2001: 15). Er weist darauf hin, dass die Untertitelung „in hohem Maße von den Gesetzmäßigkeiten der geschriebenen Sprache bestimmt wird“ (ebda.). Dies bedeutet unter anderem einen formelleren Charakter, eine höhere Dichte an wichtigen Wörtern und eine eindeutigere Satzstruktur (vgl. de Linde/Kay 1999: 26). Dennoch muss mit diesen Mitteln eine möglichst authentische Wiedergabe der gesprochenen, spontanen Sprache angestrebt werden, die sich unter anderem durch Pausen, unvollständige Sätze, Redundanz oder Dialektfärbungen auszeichnet (vgl.

Gottlieb 1994,2: 105f). Sich nach den Gegebenheiten der geschriebenen Sprache zu richten, hat nach Gottlieb automatisch eine Reduzierung und Normierung sprachlicher Inhalte zu Folge. Er bezeichnet sie als „eine Notwendigkeit beim Wechsel von Rede zu Schrift“ (Gottlieb 2001: 15)<sup>45</sup>.

Allerdings ist zu beachten, dass ein Filmdialog nicht einer spontanen Äußerung in der zwischenmenschlichen Kommunikation entspricht. Er basiert auf einer schriftlichen Grundlage, die so gestaltet werden kann, dass sie der spontanen mündlichen Sprache nahe kommt. Sie wird ihr aber nicht entsprechen, sondern immer eine normierte und formellere Form darstellen.

### **Die polysemiotische Natur des Untertitels**

Der Untertitel darf nicht losgelöst von seinem Kontext, dem audiovisuellen Produkt, betrachtet werden:

„A lot more than subtitles meets the eye“ (Ivarsson/Carroll 1998: 64).<sup>46</sup>

Gottlieb beschreibt die komplexe Struktur des Fernsehens als polysemiotisches Medium anhand der verschiedenen Kanäle, mit denen ein Untertiteler bei seiner Arbeit konfrontiert ist:

- 1) „The verbal audio channel: dialog, background voices; sometimes lyrics
- 2) The non-verbal audio channel: music and sound effects
- 3) The verbal visual channel: captions and written signs in the image
- 4) The non-verbal visual channel: picture composition and flow“ (Gottlieb 1994,1: 265).

Durch die Untertitelung verlagert sich laut Gottlieb die Balance von Kanal eins zu Kanal drei. Auch wenn bei interlingualen Untertiteln ein Kanal hinzukommt beziehungsweise ausgebaut wird, ist davon auszugehen, dass Kanal eins und zwei unterstützend rezipiert werden können.

Bei intralingualen Untertiteln für Hörgeschädigte verschiebt sich das Verhältnis nicht nur. Die Tonsubstitution für Hörgeschädigte bedeutet den Ersatz von Kanal eins und

---

<sup>45</sup> In der Literatur wird die Reduzierung sprachlicher Inhalte oft als Hauptcharakteristikum eines Untertitels benannt (vgl. zum Beispiel Hurt/Widler 2003: 261; de Linde/Kay 1999: 1; Wildblood 2001: 20; Gambier 1994: 281). Der Wechsel von Sprache zu Schrift ist allerdings nicht der einzige Grund, der eine Verkürzung bedingt. Im Verlauf dieses Kapitels wird weiterhin auf räumliche und zeitliche Faktoren eingegangen, die eine Bearbeitung des Untertitels nötig machen.

<sup>46</sup> Und auch das Ohr, wenn man von interlingualen Untertiteln und einer hörenden Rezipientengruppe ausgeht.

zwei durch Kanal drei, da die Aufnahme jeglicher akustischer Information nicht oder nur eingeschränkt möglich ist.

Während interlinguale Untertitel meist fragmentarisch die lexikalischen und syntaktischen Elemente eines Filmdialogs übertragen (vgl. Gottlieb 1994,2: 102), müssen intralinguale Untertitel für Hörgeschädigte mehr leisten. Hörende Zuschauer können bei interlingualen Untertiteln ihr Gehör nutzen, um die gesamte Toninformation des Untertitelten Films zu erfassen. Denn auch wenn sie die Originalsprache nicht verstehen, erhalten sie doch entscheidende Hinweise zur Art und Weise des Gesprochenen. Bei der Tonsubstitution für Hörgeschädigte dagegen, müssen alle akustischen Informationen, Geräusche, Intonation, etc.<sup>47</sup>, ebenfalls in schriftlicher Form übertragen werden – der Ton muss sichtbar gemacht werden. Dies ist die einzige Chance, die Gesamtinformation adäquat wahrnehmen zu können (vgl. de Linde/Kay 1999: 4ff). Dadurch muss von den Hörgeschädigten eine erhöhte Leistung auf visueller Ebene erbracht werden. Können Hörende Bild und Ton im Original gleichzeitig aufnehmen, müssen Hörgeschädigte die Untertitel, bedingt durch die ausschließlich visuelle Aufnahme, nacheinander oder abwechselnd rezipieren<sup>48</sup> (vgl. ebda.: 17).

Die Komplexität des Mediums Fernsehen bringt außerdem räumliche und zeitliche Einschränkungen für einen Untertitel mit sich. Die Ausmaße des Bildschirms haben Einfluss auf Zeilen und Zeichen. Die Montage eines Films, besonders seine Schnittfrequenz, beeinflussen vor allem die Standzeiten (Kap. 4.2.1).

Darüber hinaus ist das Verstehen eines Untertitels neben seiner Standzeit abhängig vom jeweiligen Zusammenspiel von Text- und Bildinformation. De Linde/Kay kamen zum Beispiel zu dem unerwarteten Ergebnis, dass der Inhalt eines Beispiels mit schnelleren Untertiteln besser verstanden wurde als das mit langsameren Untertiteln, was ihrer Ansicht nach am unterschiedlichen visuellen Inhalt der Ausschnitte lag (vgl. ebda.: 65).

---

<sup>47</sup> Im Folgenden als deskriptive Ebene bezeichnet.

<sup>48</sup> Dies wird durch Erkenntnisse der Wahrnehmungspsychologie untermauert, die besagen, dass die Aufmerksamkeit einer Person nicht gleichzeitig auf zwei Orte im visuellen Feld gerichtet sein kann (vgl. Ripper 1992: 37).

## Die Beachtung des Rezipienten

Lesbarkeit und somit Verständnis eines Untertitels sind der Hauptanreiz für Reduzierung und Verdichtung des Textes. Der Rezipient und seine Voraussetzungen müssen bei der Gestaltung stets bedacht werden.

Das Ausmaß der Bearbeitung eines Untertitels hängt neben medienimmanenten Faktoren vor allem mit der Lesegeschwindigkeit zusammen, die für die jeweilige Adressatengruppe vorausgesetzt wird. Bei Hörenden wird von einer durchschnittlichen Lesegeschwindigkeit von 175 Wörtern pro Minute ausgegangen (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 64ff). Für Hörgeschädigte liegen die Angaben niedriger, wobei Hezel in ihrer Diplomarbeit diesbezüglich Uneinigkeiten aufzeigt. Während zum Beispiel der MDR von 120 Wörtern pro Minute ausgeht, sind es bei der Firma Titelbild 120 bis 140. Die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ nimmt sogar 140 bis 160 Wörtern pro Minute an (vgl. Hezel 2005: 81; Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 8). Da die Lesegeschwindigkeit laut de Linde/Kay durchschnittlich etwa 66 Prozent der Sprechgeschwindigkeit beträgt, müsse etwa ein Drittel des sprachlichen Inhalts gekürzt werden (vgl. de Linde/Kay 1999: 11). Die Schwierigkeit, eine allgemein gültige Aussage hinsichtlich der Lesegeschwindigkeit zu machen, besteht nach Ivarsson/Carroll in ihrer Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren:

“The level of literacy of the target audience, the viewers’ degree of familiarity with the programme language, the genre of the subtitled programme and the pace of the visuals are a few factors worth mentioning” (Ivarsson/Carroll 1998: 65).

Da es nicht möglich ist, Bild und Text gleichzeitig wahrzunehmen, wurde mit Hilfe einer Blickfelduntersuchung folgendes Muster für die Untertitelrezeption Hörgeschädigter ermittelt:

- „change of subtitle detected
- read subtitle
- scan picture until another subtitle change is detected” (de Linde/Kay 1999: 15).

Für den Wechsel von Text zum Bild und umgekehrt benötigt das Auge nach Ivarsson/Carroll eine Drittel Sekunde (vgl. Ivarsson/Carroll: 64). Es sollte bei der Untertitelgestaltung also darauf geachtet werden, dass genug Zeit bleibt, die Gesamtinformation eines Produkts wahrzunehmen und zu verstehen.

De Linde/Kay beschreiben darüber hinaus Faktoren, die einer wie oben beschriebenen Rezeptionsleistung entgegenwirken. Es muss davon ausgegangen werden, dass unter bestimmten Bedingungen das Auge zu erhöhten Deflektionen (Augenbewegungen/-ablenkungen) angeregt wird, wodurch wichtige Informationen aus Text und Bild nicht mehr ausreichend wahrgenommen werden können. Dazu gehören: Einblendung der Untertitel, Schnitte, Untertitelbearbeitung<sup>49</sup> und Sichtbarkeit des Sprechers. Viele Schnitte verursachen hohe Deflektionsraten und wiederholtes Lesen, da das Auge bei einem Wechsel im Bild davon ausgeht, dass auch der Untertitel wechselt (vgl. deLinde/Kay 1999: 67). Ist ein Sprecher nicht im Bild zu sehen, wandert das Auge suchend umher, was de Linde/Kay als „garden-path-effect“ bezeichnen (vgl. ebda.: 73).

Entscheidend für die gute Rezeption von Untertiteln ist zudem die Synchronität zwischen Original und untertitelter Version. Dies bedeutet zum einen, dass Untertiteleinsatz und -ende mit Spracheinsatz und -ende zusammenfallen sollten. Zum anderen sollte die Bearbeitung so nah wie möglich am Original bleiben und zu starke Abweichungen vermieden werden. Ist keine Synchronität gegeben, erhöhen sich die Deflektionen stark (vgl. ebda.: 65f). Synchronität muss bei intralingualen ebenso wie bei interlingualen Untertiteln gegeben sein, denn nicht selten können Hörgeschädigte Teile der Äußerungen von den Lippen ablesen. Frustration und Verärgerung stellt sich ein, wenn Rezipienten mit geschlossenen Mündern konfrontiert werden, während die entsprechende Person im Untertitel scheinbar noch spricht (vgl. ebda.: 15).

### **Der Untertitel als dynamischer Text**

Charakteristisch für den Untertitel als Text ist seine dynamische, gleichzeitige und flüchtige Natur. Die Textzeilen am unteren Bildschirmrand tauchen auf und verschwinden in einem von der Struktur des Films und dem vom Gesprochenen bestimmten Rhythmus, den der Rezipient nicht unter Kontrolle hat. Ein wiederholtes oder langsames Lesen an bestimmten Stellen ist nicht möglich (vgl. de Linde/Kay 1999: 10).

---

<sup>49</sup> De Linde/Kay verstehen dies als inhaltliche Bearbeitung, die bei der 1:1-Untertitelung jedoch nicht stattfindet. Untertitelbearbeitung wird in dieser Arbeit auf gestalterische Mittel wie Aufteilung, Farbgebung oder Platzierung bezogen.

Ein Untertitel wird jedoch nicht fließend wie die gesprochene Sprache, sondern „häppchenweise“ präsentiert, was Gottlieb als Staccato-Effekt bezeichnet (vgl. Gottlieb 1994,2: 101). Elsaesser führt dazu aus:

„Die Rezeptionshaltung ist dominiert durch den Block des Textes, der eine komprimierte Sentenz liefert von dem, was eigentlich ein Fluß aus Dialog und Tönen ist“ (Elsaesser 2001: 26).

Der ständige Wechsel von Text zum Bild und umgekehrt bedingt ein nonlineares Lesen (vgl. Reid 1990: 98).

### **Die additive Natur des Untertitels**

Gottlieb bezieht die additive Natur des Untertitels auf die interlingualen Untertitel für Hörende, bei denen davon ausgegangen wird, dass die Tonspur wahrgenommen werden kann. Insofern ist der Untertitel ein Kanal, der zusätzlich aufgenommen werden muss. Intralinguale Untertitel sind dagegen als Ersatz des akustischen Kanals zu verstehen.

Additiv bedeutet darüber hinaus, dass eine Untertitelung normalerweise nicht Teil des Produktionsprozess eines Films ist. Dries und Wildblood weisen darauf hin, dass der Untertitelungsprozess wesentlich einfacher wäre, wenn diesbezüglich ein Umdenken auf Seiten der Filmproduzenten stattfinden würde (vgl. Dries 1995: 4; Wildblood 2001: 20). Durch eine vorausschauende Planung von Dialog, Bildgestaltung und Schnitt ergäben sich wesentlich weniger Einschränkungen für den Untertitel. Der Inhalt könnte originalgetreuer wiedergeben werden.

## **4.2 Gestaltung eines Untertitels: technische und linguistische Aspekte**

Die räumlichen Beschränkungen des Mediums, die strukturellen und zeitlichen Gegebenheiten eines filmischen Produkts, sowie die Lesegeschwindigkeit der Rezipienten beeinflussen die Untertitel und erzwingen Bearbeitungen. Dennoch sollte der Untertiteler das Gesprochene möglichst originalgetreu wiedergeben und die Stimmung des Films authentisch übermitteln. Es wird immer wieder darauf verwiesen, dass für diese Gratwanderung keine festgelegten Regeln geschaffen werden können. Untertiteln erfordere Fingerspitzengefühl und bedeute stets eine Fall-zu-Fall-Entscheidung (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 85). Gewisse Vorgaben haben sich allerdings etabliert und sollen hier dargelegt werden.

## 4.2.1 Technische Aspekte

### Zeilen und Zeichen

Die Größe des Fernsehbildschirms grenzt den Untertitel auf maximal zwei Zeilen ein, damit noch genug vom Bild gesehen werden kann. Eine Ausnahme bilden Nachrichtensendungen, bei denen oftmals drei Zeilen genutzt werden (vgl. Hezel 2005: 77). Ivarsson/Carroll verweisen auch auf die Möglichkeit, die dritte Zeile für die deskriptive Ebene nutzen zu können (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 53).

Die Angabe zu empfohlenen Zeichenzahlen variiert zwischen 32 und 38 Zeichen pro Zeile (vgl. ebda.; Hezel 2005: 77)<sup>50</sup>. Zugunsten der Farbgebung bei Untertiteln für Hörgeschädigte (s.u.) muss oft auf ein Zeichen verzichtet werden (vgl. ebda.).

Schon mit zwei Zeilen werden 15 Prozent des Bildschirmes verdeckt (vgl. Dries 1995: 32). Aufgrund der Eigenschaften eines Films ist es nicht immer möglich, die maximale Zeichen- und Zeilenzahl auszunutzen. Man denke vor allem an die Bildgestaltung. Bei einer Nahaufnahme kann ein zweizeiliger Untertitel leicht den Mund der Sprechenden Person verdecken, was sehr störend wirkt.

### Standzeiten und Pausen

Wie in Kapitel 4.1 erläutert, ergeben sich die Standzeiten für Untertitel zu einem erheblichen Teil aus der angenommenen durchschnittlichen Lesegeschwindigkeit der Rezipienten. Da diese unterschiedlich bestimmt werden, variieren auch die Angaben zu den Standzeiten.

Die minimale Standzeit für einen Untertitel jeglicher Länge sollte nicht weniger als eine bis eineinhalb Sekunden betragen, damit er überhaupt wahrgenommen werden kann. Für Geräuschuntertitel wird eine Mindeststandzeit von zwei Sekunden angegeben (vgl. Hezel 2005: 78).

Einzeiler sollten drei beziehungsweise vier Sekunden stehen. Ivarsson/Carroll geben vier Sekunden für einen eineinhalbzeiligen Untertitel vor (vgl. Ivarsson/Carroll: 65).

Luyken erwähnt in Bezug auf die empfohlenen Standzeiten für einen Zweizeiler die „6-second rule“ (Luyken 1991: 44), die sich laut Gottlieb aus den Atempausen der Sprecher alle fünf bis sechs Sekunden ergeben (vgl. Gottlieb 1994,2: 110). Die Angaben zur optimalen Standzeit für Zweizeiler schwanken jedoch zwischen fünf und

---

<sup>50</sup> Je nach Medium sind unterschiedliche Zeichenzahlen möglich. Buhr gibt für die DVD-Untertitelung 38 Zeichen pro Zeile, für das Kino 40 Zeichen an (vgl. Buhr 2003: 24).

acht Sekunden. Steht ein Untertitel zu lang, tendieren Rezipienten zu wiederholtem Lesen. Auch hier variieren die empfohlenen Zeiten zwischen sechs und acht Sekunden (vgl. Hezel 2005: 81; Ivarsson/Carroll 1998: 65; de Linde/Kay 1999: 7).

Studien haben ergeben, dass die Lesegeschwindigkeit bei Zweizeilern gegenüber Einzeilern höher ist, zwei Zeilen also vergleichsweise schneller gelesen werden als Einzeiler:

„[...] the more words there are in each subtitle, the less time is spent on each word“ (Ivarsson/Carroll 1998: 64).

Ivarsson/Carroll schließen daraus, dass Zweizeiler Einzeilern zu bevorzugen sind (vgl. ebda.).

Wichtig sind Pausen zwischen zwei Untertiteln, da das Auge den neuen Textblock sonst nicht registriert und auf anderen Stellen des Bildschirms verweilt. Die Dauer dieser Pausen sollte mindestens vier Frames<sup>51</sup> betragen (vgl. Ivarsson/Carroll: 64f), teilweise liegen die Angaben mit bis zu 12 Frames deutlich höher (vgl. Hezel 2005: 82).

### **Synchronität**

Die bestmögliche Synchronität wird erreicht, wenn Untertitel mit der sprachlichen Äußerung einsetzen und mit ihrem Ende ausgeblendet werden. Ivarsson/Carroll sehen jedoch keine Notwendigkeit darin, mit dem Ende der Äußerung auch den Textblock auszublenden. Ihrer Meinung nach sollte ein Untertitel so lange stehen, wie die angenommene Zielgruppe braucht, um ihn zu lesen, unter der Berücksichtigung, ihn nicht zu lange stehen zu lassen (vgl. ebda.: 73).

Ein entscheidendes Kriterium für Ein- und Ausblendzeiten sind die Schnitte innerhalb eines Films. Sie beeinflussen direkt die Standzeit eines Untertitels. Wildblood hält fest, Lektion eins für jeden Untertitel-Neuling sei, nicht über Schnitte zu gehen (vgl. Wildblood 2001: 20). de Linde/Kay verweisen auf den Grund dieser Lektion:

“Subtitles that are allowed to over-run shot changes can cause considerable perceptual confusion. Eye movement research (Baker 1982) has suggested that shot changes which occur while a subtitle is being shown cause viewers to return to the beginning of a partially read subtitle and start re-reading. In practice, the frequency and speed of shot changes in many programmes makes it very difficult to overcome this problem” (de Linde/Kay 1999: 16).

---

<sup>51</sup> Eine Sekunde besteht aus 25 Bildern beziehungsweise Frames (vgl. Jauernig 2000: 20f). Ein Frame entspricht also 1/25 Sekunde (0,04 Sek). Vier Frames entsprechen 0,16 Sekunden.

Wenn es also möglich ist, nicht über einen Schnitt zu gehen, sollte der Untertitel kurz vor dem Bildwechsel ausgeblendet werden. Hier variieren die Angaben stark zwischen drei und 15 Frames (vgl. Hezel 2005: 85ff).

Laut de Linde/Kay kann in der Praxis nicht immer vor einem Schnitt ausgeblendet werden, da sich eine Äußerung häufig über mehrere schnelle Schnitte erstreckt. Wird ein Untertitel über einen harten Schnitt stehen gelassen, um Lesbarkeit und Verständlichkeit zu gewährleisten, sollte dies für mindestens eine halbe Sekunde geschehen (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 76). Weiche Schnitte bilden kein Problem<sup>52</sup>.

Teilweise bevorzugen Untertitel-Redaktionen, einen Untertitel vor Einsatz des Sprechers einzublenden, statt nach hinten überlappen zu lassen. (vgl. ARD/ZDF-Richtlinien 1992: 2). De Linde/Kay stellten in ihrer Untersuchung fest, dass diese Vorgehensweise zu suchenden Augenbewegungen beziehungsweise zur Ablenkung des Auges führen kann (Deflektionen). Es wird versucht, den Sprecher zu identifizieren, bevor er wirklich spricht (vgl. de Linde/Kay 1999: 66). Falls ein Sprecher mit seiner Rede beginnt, bevor er im Bild zu sehen ist, verweist Luyken auf die Möglichkeit, den Untertitel erst einzublenden, nachdem die Person im Bild erschienen ist. Der Zuschauer wird durch das Auftauchen des Sprechers darauf hingewiesen, dass nun ein Untertitel erscheinen wird und richtet seine Aufmerksamkeit auf den unteren Bildschirmrand (vgl. Luyken 1991: 45).

Wichtiger als die Synchronität ist für Ivarsson/Carroll und Wildblood ein einheitlicher Rhythmus der Untertitel, damit dem Zuschauer ein angenehmes Seherlebnis garantiert wird. Dieser Rhythmus sollte in den ersten dreißig Sekunden etabliert werden (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 69, 73; Wildblood 2001: 20)<sup>53</sup>.

### **Aufteilung**

Optimalerweise besteht ein Untertitel aus einem Satz, was nur schwer möglich ist. Dennoch sollte darauf geachtet werden, Satzzeichen innerhalb einer Zeile zu vermeiden, jeden Satz also mit einer neuen Zeile zu beginnen. Bei eineinhalbzeiligen Untertiteln sollte die Oberzeile kürzer als die Unterzeile sein (vgl. Wildblood 2001:

---

<sup>52</sup> Als harte Schnitte werden solche bezeichnet, wenn mit ihnen ein Wechsel von Ort und Zeit einhergeht. Bleibt eine Szene innerhalb eines Raums oder der gleichen Umgebung oder wird innerhalb eines Dialogs zwischen den Personen umgeschnitten, handelt es sich um weiche Schnitte (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 76).

<sup>53</sup> Da in einem 1:1-untertitelten Film wie dem Untersuchungsgegenstand der Rhythmus der Untertitelung nicht gestaltet wird, sondern von der Beschaffenheit des Films abhängt, wird dieser Punkt in der Inhaltsanalyse (Kap. 6) nicht untersucht.

21). Ivarsson/Carroll verweisen diesbezüglich auch auf den kürzeren Weg, den das Auge von Ober- zu Unterzeile zurücklegen muss, wenn letztere länger ist (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 77).

Geht eine zusammenhängende Aussage über mehr als zwei Zeilen, können drei Punkte am Ende des vorangehenden und am Anfang des nachfolgenden Untertitels darauf hinweisen (vgl. Hezel 2005: 120).

Grundsätzlich sollte ein Zeilenumbruch an Sprechpausen oder Sinneinheiten orientiert sein. Ein Beispiel aus Ivarsson/Carroll verdeutlicht dies:

**„Wrong:**

Welcome to the first  
of four programmes  
in this series that every four  
weeks will show how big money  
governs England, and how your  
money can be used  
to change society. We'll see  
a commercial, soon to be shown  
in our cinemas“

(Ivarsson/Carroll 1998: 91).

**Right:**

Welcome to the first  
of four programmes in this series.  
Every four weeks we will show  
how big money governs England  
and how your money  
can be used to change society.  
We'll see a commercial,  
soon to be shown in our cinemas.

**Zuordnung und deskriptive Ebene**

Ein entscheidendes Kriterium für Hörgeschädigte, die keine Hinweise aus der Tonspur des Films zur Identifikation von Personen oder Situationen entnehmen können, ist eine eindeutige Zuordnung. Die wichtigsten Möglichkeiten werden hier vorgestellt.

*a) Farbgebung*

Zur besseren Unterscheidung werden die Hauptpersonen jeweils in einer bestimmten Farbe untertitelt. Empfohlen werden gelb, cyan und grün. Aufgrund ihrer schlechteren Lesbarkeit sollten magenta, rot und blau nur in Ausnahmefällen verwendet werden. Die Nebenrollen erhalten weiße Untertitel. Sie erscheinen auf schwarzem Hintergrund, einer so genannten „black box“ (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 6; Ivarsson/Carroll 1998: 46). Namen können entweder im Vorspann oder vor

Beginn des Dialogs in Klammern eingebledet werden (vgl. Hezel 2005: 95). Da durch die farbigen Untertitel die Personen gut auseinander gehalten werden können, ist es möglich, Rede und Replik in einem Untertitel erscheinen zu lassen, sofern sie nur aus einer Zeile bestehen. Dies begünstigt die Verständlichkeit.

Können Personen nicht durch ihre Farbe voneinander unterschieden werden, so kann der Sprecherwechsel durch Gedankenstriche deutlich gemacht werden (Ivarsson/Carroll 1998: 93f).

#### *b) Platzierung*

Die Zuordnung wird zudem über die genaue Platzierung des Untertitels unter der jeweils sprechenden Person erleichtert. Somit werden einerseits Farbgebungen noch eindeutiger. Sind die Sprecher andererseits weiß untertitelt, können sie so auch in Szenen identifiziert werden, in denen mehrere Personen zu sehen sind (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 6).

Untertitel sollten immer so tief wie möglich am unteren Bildrand platziert werden. Erscheint nur ein Einzeiler, empfehlen Ivarsson/Carroll, dennoch immer in der Oberzeile zu beginnen, um eine bessere Orientierung zu gewährleisten (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 52).

#### *c) Labels*

Spricht eine Person aus dem Off, kann dies durch Hinweise in Klammern, so genannten Labels, deutlich gemacht werden (vgl. Hezel 2005: 93).

Da es Hörgeschädigten nicht oder nur schwer möglich ist, sich an Hinweise aus der Tonspur zu orientieren, werden die Labels auch dafür eingesetzt, Emotionen, Stimmdynamik oder besondere Eigenschaften eines Sprechers zu verdeutlichen, wie zum Beispiel seinen Dialekt (vgl. z.B. ARD/ZDF-Richtlinien 1992: 2). Lautstärke kann durch Großbuchstaben ausgedrückt werden (vgl. de Linde/Kay 1999: 13). Fettdruck, Kursivsetzungen oder Unterstreichung sind im Teletext nicht möglich (vgl. Hezel 2005: 122).

Labels können auch für Hinweise auf andere akustische Quellen genutzt werden, wie zum Beispiel „(Fernseher):...“ (vgl. ebda.: 105).

#### *d) Geräuschuntertitel*

Geräusche werden im deutschen Fernsehen normalerweise in blauer Schrift auf weißem Hintergrund untertitelt. Dies ermöglicht eine gute Unterscheidung zu den sprachwiedergebenden Untertiteln (vgl. Hezel 2005: 104). Allerdings werden nicht

alle Hintergrundgeräusche unterteilt. Die Arbeitsgruppe führt dazu aus, dass Geräusche nur dann beschrieben werden sollten,

„wenn sie optisch nicht wahrnehmbar, aber für den Verlauf des Films wichtig sind. Oder wenn sie optisch nicht wahrnehmbar sind und eine Aktion/Reaktion nach sich ziehen. Optisch wahrnehmbare und zusätzliche untertitelte Geräusche erzeugen bei vielen Hörgeschädigten das Gefühl, für dumm gehalten zu werden“ (Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 5).

Ein Beispiel für erwünschte Geräuschuntertitel wäre etwa ein klingelndes Telefon, das den Blick eines Protagonisten auf sich lenkt, ohne dass die Quelle erkenntlich ist.

#### **4.2.2 Linguistische Aspekte**

Obwohl stets angestrebt wird, das Original in seiner Gesamtheit so gut wie möglich zu transportieren, müssen sprachliche Inhalte aufgrund bereits erwähnter Einschränkungen reduziert werden. Oft kann nur eine sinngemäße Übertragung erreicht werden. Einige Strategien zur Bearbeitung sprachlicher Inhalte sollen hier exemplarisch erläutert werden, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird<sup>54</sup>.

Die Arbeitsgruppe verweist in ihrem Richtlinienentwurf darauf, dass „eine inhaltliche Verkürzung (keine Vereinfachung) vorgenommen werden“ (Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 8) kann, falls das Sprechtempo das Lesetempo übersteigt.

#### **Auslassungen**

Häufig wird erwähnt, dass die Reduzierung sprachlicher Inhalte am leichtesten zu realisieren ist, wenn nicht unbedingt nötige Wörter ausgelassen werden. Auf viele typische Elemente der gesprochenen Sprache, wie zum Beispiel Wiederholungen, kann verzichtet werden. Dennoch sollte nicht wahllos gekürzt werden, um den mündlichen Charakter zu erhalten (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 86f).

Auch bestimmte Wortarten können der Kürzung zum Opfer fallen. Ein Beispiel für ausgelassene Konjunktionen:

---

<sup>54</sup> Ausführliche Strategien finden sich zum Beispiel bei Gottlieb 1994,2.

Original:

„Sie hat heute Morgen das Loft verlassen und seitdem habe ich sie nicht mehr erreicht.“

UT:

„Sie verließ das Loft  
und ich erreiche sie nicht“  
(Wege zum Glück, 07.09.2007).

Obwohl das Beispiel verständlich bleibt, geht durch die Auslassung etwas verloren. Generell muss darauf geachtet werden, dass Zusammenhang und Sinn gewahrt bleiben und das Gesagte verständlich bleibt (vgl. de Linde/Kay 1999: 28ff).

### **Umstellungen**

Wildblood verweist auf das probate Mittel, Passiv- in Aktivstrukturen und Aussagesätze in Fragen umzuwandeln, um somit kürzere und auch leichter verständliche Syntaxstrukturen zu erhalten (vgl. auch Ivarsson/Carroll 1998: 88).

„So wird [...] ‚Ich bin kein Wissenschaftler‘ zu ‚Bin ich Wissenschaftler?‘ abgespeckt“ (Wildblood 2001: 21).

Beobachtet wurde darüber hinaus die Umwandlung von Perfekt- in Imperfekt-konstruktionen.

Original:

„Ich glaube, die haben ihre blöde Wette vergessen.“

UT:

„Sie vergaßen ihre blöde Wette“  
(Wege zum Glück, 07.09.2007).

Auch wenn damit eine Verkürzung erreicht und die Aussage nicht verändert wird, geht doch viel vom mündlichen Charakter des Untertitels verloren.

### **Zusammenfassungen**

#### *a) Zusammenfassung der Dialoge*

Folgen auf Fragen immer wieder kurze Antworten, können Dialoge zusammengefasst werden, sofern sie das Wichtigste wiedergeben. Ein Beispiel aus dem Richtlinienentwurf der Arbeitsgruppe:

„Person 1: war’s das?  
Person 2: ja.  
Person 1: wirklich alles?  
Person 2: ja, alles.

Als UT zusammengefasst:  
war das wirklich alles?  
- ja, das war alles“  
(Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 8f).

#### *b) Sinngemäße Wiedergabe*

„...kurz, kürzer und am kürzesten“ lautet Wildbloods Motto. Dies bedeutet, dass vieles nur sinngemäß wiedergegeben werden kann.

„Wenn ein Satz in eine 1,0 – 1,5 Sekunden lange Sequenz passen muß, wird aus dem Satz ‚Du weißt doch nie über irgendetwas Bescheid‘ einfach die englische Variante ‚Ignoramus!‘“ (Wildblood 2001: 21).

Dass diese Praxis akzeptabel erscheint, verdeutlicht auch folgende Aussage:

„[...] subtitling [...] is much less concerned with the words of the speaker than with the intention of what the speaker wants to say“ (de Linde/Kay 1999: 5).

Ivarsson/Carroll weisen jedoch auf die Problematik des Paraphrasierens hin. Wenn Hörgeschädigte gut von den Lippen ablesen oder ihr Restgehör nutzen können, entsteht Verwirrung und Frustration, falls etwas völlig anderes gelesen als offensichtlich gesagt wird. Sie empfehlen deshalb Auslassungen, sofern möglich (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 86).

#### **Fremdwörter, Fremdsprachen, Dialekte, Soziolekte**

Besonders diffizil erweist sich die Frage nach Beibehaltung oder Umschreibung von Fremdwörtern. Grundsätzlich gilt, dass eine möglichst eindeutige und klare Wortwahl das Verständnis eines Untertitels merklich fördert (vgl. z.B. Ivarsson/Carroll 1998: 89). Häufig werden deshalb weniger geläufige Wörter durch geläufige Synonyme ersetzt. Die Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ stellt dahingehend hohe Ansprüche: so soll die Vokalfolge des Synonyms der des Originalwortes entsprechen, um bei einem möglichen Lippenablesen Konfusion und Verärgerung zu vermeiden (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 8). Hezel verweist auf die Schwierigkeit, zu bestimmen, was überhaupt als Fremdwort einzustufen ist:

„Im Prinzip umfasst dies alle Wörter, die höchstwahrscheinlich von gehörlosen Zuschauern nicht verstanden werden. Da dies individuell unterschiedlich ist, ist es äußerst schwer, eine Entscheidung über das einzelne Wort zu fällen“ (Hezel 2005: 142).

Daher empfiehlt sie, stets Rücksprache mit Vertretern der Adressatengruppe zu halten (vgl. ebda.).

Für Redewendungen und Sprichwörter kann ähnliches festgehalten werden:

„'Redewendungen' (idiomatische Redensarten, Sprichwörter u.ä.) sollten nur dann wörtlich wiedergegeben werden, wenn anzunehmen ist, daß sie verstanden werden – oder: wenn ein pädagogischer bzw. sprach-erzieherischer Effekt zu erwarten ist“ (ARD/ZDF-Richtlinien 1992: 1).

Kraftausdrücke und Schimpfwörter sollen in allgemeiner Übereinstimmung stets beibehalten werden (vgl. ebda.). Fremdsprachen werden meist übersetzt und durch Labels gekennzeichnet, zum Beispiel: (spricht französisch).

Da Soziolekte wesentlich zur Charakterisierung von Personen beitragen, sollten sie so originalgetreu wie möglich wiedergegeben werden. Bei Dialekten gestaltet sich dies schwierig, da die Wiedergabe eines Dialekts in schriftlicher Form schwer verständlich ist und zudem den Sprecher ins Lächerliche ziehen könnte (vgl. de Linde/Kay 1999: 13). Deshalb wird hier im Normalfall auf Labels zurückgegriffen, wie (auf bayerisch).

### **4.3 Die 1:1-Untertitelung und die Frage nach der Qualität**

Obwohl so viel wie möglich getan wird, einen Untertitel so leserfreundlich und originalgetreu wie möglich zu gestalten, scheint damit dem Wunsch vieler Rezipienten nicht gerecht zu werden. De Linde/Kay verweisen auf Studien, in denen 54 Prozent der befragten Hörgeschädigten eine 1:1-Untertitelung fordern (vgl. de Linde/Kay 1999: 27). Dies bedeutet eine wortwörtliche Wiedergabe ohne Veränderung oder Verkürzung des Inhalts. In der Umfrage des Österreichischen Gehörlosenbundes zur versuchsweisen 1:1-Untertitelung des ORF (Kap. 5)<sup>55</sup> befürworteten dies sogar über sechzig Prozent (ÖGLB Umfrage Ergebnisse, August 2007). Ein Hauptgrund für diese Forderung liegt in der Tatsache begründet, dass viele Hör-

---

<sup>55</sup> Es handelt sich hier um die Untertitelung des Films „Auf der Jagd“, der Untersuchungsgegenstand des empirischen Teil dieser Arbeit ist. An entsprechender Stelle wird näher darauf eingegangen (Kap. 5).

geschädigte „sehen wollen, was Hörende hören“<sup>56</sup>. Sie empfinden die verkürzte und teilweise vereinfachte Untertitelung als „massive Zensur oder Bevormundung“ (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 4).

Verantwortliche aus den Medien, wie der Leiter des ORF-Teletextes Hannes Märk, verstehen den Wunsch nach der 1:1-Untertitelung:

„Der Wunsch vieler Gehörloser und vor allem vieler Schwerhöriger, in den Untertiteln jedes gesprochene Wort geliefert zu bekommen, ist für mich absolut verständlich. Die bei der Untertitelung übliche - und aus meiner Sicht oft notwendige - Verknappung erweckt beim Konsumenten das Gefühl, dass irgendetwas auf der Strecke bleibt: Inhalt, Atmosphäre, Authentizität“ (Bizeps, August 2007).

Die Umsetzbarkeit einer wörtlichen Untertitelung wird von Untertitelredaktionen allerdings bezweifelt:

„Eine 1:1-Untertitelung ist eigentlich nicht möglich. Man kann nur versuchen, ihr so nahe wie möglich zu kommen. Das hängt damit zusammen, dass die Lesegeschwindigkeit langsamer als die Sprechgeschwindigkeit ist“ (Email ZDF, Juli 2007).

„Bei Live-Untertitelungen ist das sicherlich nicht machbar. Kein Schriftdolmetscher ist dafür schnell genug. Bei Filmen wäre es machbar, es ist aber die Frage, ob es sinnvoll ist und ob die erzeugten Textmengen und Geschwindigkeiten nicht gehörlose Zuschauer überfordern. Wir haben bei Tests festgestellt, dass schon normal hörende Zuschauer da überfordert sind“ (Email ARD, August 2007).

Es stellt sich die Frage, inwieweit mediale Gegebenheiten, Voraussetzungen der Adressatengruppe und ihre Forderungen tatsächlich in Einklang gebracht werden können. Ist eine 1:1-Untertitelung tatsächlich machbar und vor allem sinnvoll? Inwieweit können Standzeiten und Pausen eingehalten werden? Kann die deskriptive Ebene Geräusche, Emotionen und Angaben zu Quellen ausreichend wiedergeben? Können hörgeschädigte Rezipienten der Untertitelung folgen und verstehen den Inhalt? Diesen Fragen soll im folgenden empirischen Teil nachgegangen werden.

---

<sup>56</sup> Diese Aussage wurde von einer befragten Testperson übernommen, deshalb kein Verweis auf die Quelle im Text.

## 5 Empirische Untersuchung zur 1:1-Untertitelung

In den vorangegangenen Kapiteln wurde ein Überblick über die momentane Situation der Untertitelungspraxis im deutschen Fernsehen gegeben. Es wurde deutlich, dass innerhalb der Adressatengruppe Unzufriedenheit mit der Quantität, aber auch mit der Qualität der Fernsehuntertitelung herrscht. Der empirische Teil dieser Arbeit widmet sich der Frage nach der Qualität und nimmt die Eigenschaften und problematischen Elemente einer 1:1-Untertitelung in den Blick.

### 5.1 Untersuchungsgegenstand

Als Untersuchungsmaterial diente der Actionfilm „Auf der Jagd“<sup>57</sup> (Original: „U.S. Marshals“). Die Auswahl dieses Filmes ist dadurch begründet, dass er den ersten und bisher einzigen Versuch im deutschsprachigen Fernsehen darstellt, einen Film wortwörtlich zu untertiteln. Der ORF führte die 1:1-Untertitelung am 11. Juni 2004 als Experiment durch.

„Auf der Jagd“ erschien 1998 in den USA unter der Regie von Stuart Baird als so genannter „Spin-Off“ des bekannteren „Auf der Flucht“ mit Harrison Ford. Neben Tommy Lee Jones als U.S. Marshal Samuel Gerard besetzen Wesley Snipes, Robert Downey Jr. und Irène Jacob die Hauptrollen. Samuel Gerard und seine Kollegen begeben sich auf die Jagd nach dem des Doppelmords bezichtigten Mark Roberts, der während eines Gefangenentransports flüchten konnte. Roberts sieht sich als Opfer einer regierungsinternen Verschwörung und will auf eigene Faust die wahren Drahtzieher überführen und seine Unschuld beweisen<sup>58</sup>.

Der ORF reagierte mit der versuchsweisen 1:1-Untertitelung auf die Forderungen der Adressatengruppe, stand dem Experiment aber kritisch gegenüber:

„In den meisten Filmen wird phasenweise so viel und so schnell gesprochen, dass man bei einer Wort-für-Wort-Untertitelung wahrscheinlich nicht mehr alles lesen und verstehen kann. Genau das soll mit diesem Experiment überprüft werden“ (ÖGLB Umfrage Start, August 2007).

---

<sup>57</sup> Den Film stellte Bernd Schneider von der Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ zur Verfügung. Leider enthält die vorliegende 1:1-Fassung keinen Ton und war auch nicht mit Ton zu bekommen. Deshalb kann die Untersuchung zu Ein- und Ausblendzeiten nur annäherungsweise stattfinden (Kap. 6.3.2).

<sup>58</sup> Eine Inhaltsbeschreibung des gezeigten Filmausschnitts findet sich in Kap. 6.1.

Im Anschluss führte der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB) eine Umfrage durch, an der sich im Zeitraum vom 11. bis 22. Juni 2004 insgesamt 237 Personen beteiligten (vgl. ÖGLB Umfrage Start, August 2007).

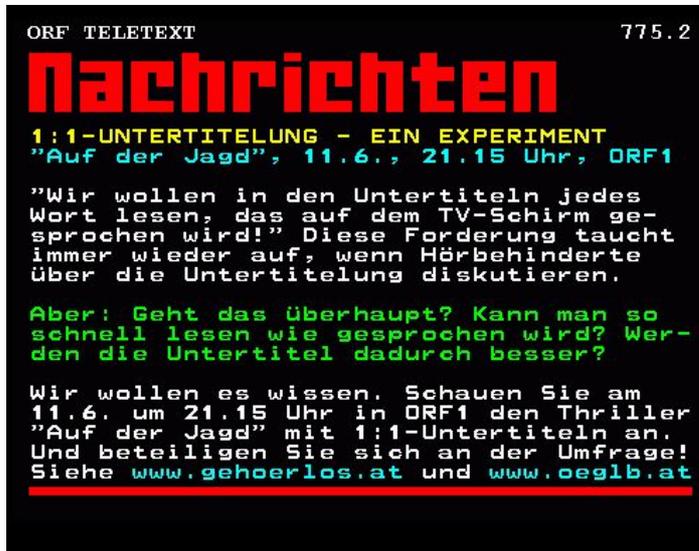


Abbildung 5: ORF Teletext zur versuchsweisen 1:1-Untertitelung (ÖGLB Umfrage Presse, August 2007).

Seitens des ORF hieß es, dass aufgrund der Umfrageergebnisse nicht unbedingt Maßnahmen ergriffen würden. Man wäre jedoch bereit, sein Untertitelungskonzept zu überdenken (vgl. ÖGLB Umfrage Start, August 2007).

In der Umfrage des Österreichischen Gehörlosenbundes sprachen sich rund 63 Prozent der Teilnehmer für eine 1:1-Untertitelung aus. In einem freien Eingabefeld hatten sie die Möglichkeit, eine eigene Beurteilung abzugeben. Folgende Beispiele verdeutlichen, warum die wortwörtliche Untertitelung so gut aufgenommen wurde:

„Soviele Informationen auf einmal habe ich selten in einem Film erhalten, das öffnet einem die Augen, was und wie die Darsteller bzw. in der realen Welt kommunizieren! Das ist für mich die echte, vollständige, gleichwertige Integration“ (ÖGLB Umfrage Ergebnisse, August 2007).

„Die Untertitelung war wirklich sehr toll. Mir hat gefallen, dass auch verschiedene Ausrufe wie Buh, Ah, Mhm, auch untertitelt wurden. Sicher war es stellenweise zu schnell. Aber viele Hörende können auch dem Gesprochenen nicht folgen, wenn viele Leute durcheinander reden. Mit 1:1-Untertitelung sind wir in punkto Information den Hörenden gleich gestellt“ (ebda.).

17 Prozent der Befragten bevorzugten eine Abwechslung zwischen 1:1-Untertiteln und der bisherigen Untertitelung. Sieben Prozent wünschten sich, bei letzterer zu bleiben. Über 80 Prozent beurteilten die Qualität der versuchsweisen 1:1-Untertitelung als gut bis sehr gut. 54 Prozent gaben an, den Inhalt voll verstanden zu haben und immerhin 30 Prozent zumindest meistens. Ein- und Ausblendzeit sowie die Leserlichkeit der Untertitel wurden von jeweils über 30 Prozent als sehr gut beurteilt. Immerhin 23 Prozent der Befragten gaben an, die Untertitel seien ihnen zu schnell gewesen (vgl. ebda.). Im freien Eingabefeld hieß es dazu:

„Bei schnellen aufeinanderfolgenden Dialogen ist die 1:1 UT zu hektisch. Das Lesen und Verstehen der UT wird zur Hetzjagd! Die entspannende Unterhaltung fällt aus. Das Fernsehen wird zur Schwerarbeit“ (ÖGLB Umfrage Ergebnisse, August 2007).

## 5.2 Vorgehensweise

Im Folgenden soll die 1:1-Untertitelung anhand des Filmes „Auf der Jagd“ untersucht werden. Es soll herausgefunden werden, ob sich die Ergebnisse der ÖGLB-Umfrage hinsichtlich der Akzeptanz bestätigen lassen. Weiterhin sollen dort angesprochene Punkte genauer betrachtet werden, um deutlich zu machen, wo die Probleme einer wortwörtlichen Untertitelung liegen können.

Dazu soll zunächst das Produkt selbst betrachtet werden. In einer deskriptiven Inhaltsanalyse des Filmes „Auf der Jagd“ soll anhand bestimmter Kategorien eine Aussage darüber gemacht werden, inwieweit eine wortwörtliche Untertitelung verständlich oder problematisch sein könnte. Daran anschließend werden die Möglichkeiten und Grenzen einer 1:1-Untertitelung durch eine Untersuchung der Rezipientenseite herausgearbeitet. Denn wer könnte eine bessere Aussage über die Verständlichkeit einer 1:1-Untertitelung machen als die Adressatengruppe selbst? Die Untersuchung wurde in Form von qualitativen Interviews mit elf Testpersonen durchgeführt. Dies ermöglicht, individuelle, subjektive und detaillierte Aussagen über den Untersuchungsgegenstand zu erhalten (vgl. Brosius/Koschel 2001: 18). Die Ergebnisse der ÖGLB-Umfrage sollen mit der Befragung überprüft werden. Ausgehend von den eher allgemeinen Aussagen des freien Antwortteils sollen durch gezielte Fragen problematische Stellen herausgearbeitet werden.

Zu Beginn werden fünf Hypothesen aufgestellt, die als grundlegende Untersuchungsfragen dienen. Daran schließen die Erläuterung des Untersuchungs-

gegenstandes und die Inhaltsanalyse an. Hier werden zunächst die zu untersuchenden Kategorien vorgestellt, danach erfolgt die Ergebnisdarstellung. Kapitel sieben beschreibt die Vorgehensweise der Befragung und die Ergebnisse der qualitativen Interviews. Zum Abschluss des empirischen Teils werden die gewonnenen Erkenntnisse in Bezug zu den aufgestellten Hypothesen gesetzt.

### 5.3 Hypothesen

Die folgenden Hypothesen bilden die Ausgangsbasis für die Inhaltsanalyse und die Befragung zu „Auf der Jagd“. Sie beziehen ihre Grundlage aus der bisher herangezogenen Literatur und eigenen Eindrücken, die durch die Beschäftigung mit der Thematik entstanden sind.

#### **(1) Wenn ein Film 1:1 Untertitelt wird, ist ein entspanntes Sehen kaum möglich, da kurze Standzeiten Unverständnis und Verwirrung auslösen können.**

Es wird davon ausgegangen, dass die Standzeiten bei einer wortwörtlichen Untertitelung sehr kurz sind. Da der Text inhaltlich nicht verändert wird, können gerade bei hohem Wortanteil die Mindest- und Optimalstandzeiten nicht eingehalten werden (Kap. 4.2.1). Diese werden aus den angenommenen Lesegeschwindigkeiten ermittelt. Demnach sollten Einzeiler mindestens eine Sekunde, optimalerweise mindestens drei Sekunden stehen. Zweizeiler sollten mindestens fünf Sekunden auf dem Bildschirm zu sehen sein. Zur besseren Verständlichkeit sollen zudem entsprechende Pausen von mindestens vier Frames gegeben sein (vgl. Ivarsson/Carroll 1998: 64f; Hezel 2005: 81).

Auch die Aussagen der ÖGLB-Umfrage, die die 1:1-Untertitelung als Schwerstarbeit und Hetzjagd bezeichnen (Kap. 5.1), legen die Vermutung nahe, dass bei einer wortwörtlichen Untertitelung eine gute Lesbarkeit durch kurze Standzeiten verhindert wird. Es muss mehr Text in kürzerer Zeit aufgenommen werden.

„...when subtitle rates exceed viewers' reading capacities significant disruption occurs“ (de Linde/Kay 1999: 76).

Ausgehend von dieser Aussage ist zu vermuten, dass, wenn die Mindestzeiten der Untertitel unterschritten werden, von einem anstrengenden, womöglich unangenehmen Seherlebnis auszugehen ist, das hohe Konzentration erfordert.

**(2) Wenn viele oder schnelle Untertitel zusammen mit Bildinformation aufgenommen werden müssen, kann die Konzentration nur auf einen Kanal gerichtet werden.**

Bei der Rezeption von Filmen mit Untertiteln geht es nicht allein darum, den Untertitel zu lesen. Es muss vielmehr eine Gesamtaufnahme von Text- und Bildinformation stattfinden.

“However, if speaker and speech have to be processed serially through one visual channel as with subtitled television, a viewer’s attention is necessarily divided, giving rise to potential confusion” (de Linde/Kay 1999: 66).

Laut de Linde/Kay nimmt der Zuschauer zunächst den Untertitel wahr, liest ihn und lässt anschließend das Auge über das Bild wandern, bis ein neuer Untertitel eingeblendet wird (vgl. de Linde/Kay 1999: 15). Die Konzentration liegt also in erster Linie auf dem Text und richtet sich erst danach auf das Bild. Dies untermauert auch Muylaerts Feststellung, “that viewers find it very difficult not to look at subtitles“ (Muylaert u.a. 1983: 212). Optimalerweise sollte dem Rezipienten immer genug Zeit gegeben werden, den Untertitel zu lesen und den Bildinhalt aufnehmen zu können. Vermutlich ist dies bei einer 1:1-Untertitelung nicht immer ausreichend möglich.

Es ist davon auszugehen, dass sich die Rezipienten auf den Text konzentrieren, der sehr schnell ein- und ausgeblendet wird. Dadurch kann die Zeit fehlen, den Bildinhalt vollständig zu erfassen. Andererseits könnte die schnelle Untertitelung auch dazu führen, dass die Rezipienten aufgrund der Geschwindigkeit darauf verzichten, den Text wahrzunehmen, und versuchen, so viel Information wie möglich aus dem Bild zu entnehmen. Weiterhin können die von deLinde/Kay eruierten, filmimmanenten Faktoren, die das Verstehen beeinflussen (Kap. 4.1), weder eine Konzentration auf den Text noch auf das Bild zulassen. Dann würde das Hin- und Herwandern der Augen Verwirrung und Unverständnis zur Folge haben.

**(3) Nur wenn eindeutige Zuordnungen gemacht werden, kann die Gesamtinformation verstanden werden.**

Neben den oben erwähnten Problemen wie Schnelligkeit und einer großen Menge gleichzeitiger Information können Verstehensprobleme auch dann auftreten, wenn genaue Zuordnungen fehlen.

Gestaltungsmittel, die Zuordnungen erleichtern sollen, sind die Farbgebung von Untertiteln, ihre Platzierung unter der jeweils sprechenden Person oder deskriptive Unterstützungen wie Geräuschuntertitel und Spezifizierungen zu akustischen Quellen. Diese sind besonders dann wichtig, wenn die Quelle nicht eindeutig zuzuordnen ist. De Linde/Kay stellten in ihrer Untersuchung fest, dass die Deflektionen hin zum Bild zunahmen, wenn es keine farbigen Untertitel gab. Die Personen mussten sowohl Bild als auch Untertitel gründlich prüfen, um die Sprecher identifizieren zu können (vgl. de Linde/Kay 1999: 66).

Es wird davon ausgegangen, dass bei einer 1:1-Untertitelung zugunsten der wortwörtlichen Übertragung auf Zuordnungshilfen verzichtet werden muss. Dies könnte vor allem Geräusche, Emotionen und Hinweise zu Quellen betreffen, da nicht genug Platz und Zeit für zusätzliche Informationen zur Verfügung steht. Farbgebung und Platzierung müssten demnach so eindeutig wie möglich sein, um ein Verstehen zu gewährleisten.

#### **(4) Die 1:1-Untertitelung wird bevorzugt, auch wenn Einschränkungen beim Verstehen hingenommen werden müssen.**

In der ÖGLB-Umfrage zum 1:1-Experiment des ORF (Kap. 5.1) zeigte sich, dass rund zwei Drittel der Befragten eine generelle 1:1-Untertitelung im Fernsehen befürwortete. Die Forderung der Arbeitsgruppe im Richtlinienentwurf lautet:

„In den Untertiteln sollte die Originalsprache weitgehend erhalten bleiben. [...] Hörgeschädigte [...] empfinden unnötige Abweichungen von der Originalsprache als massive Zensur oder Bevormundung“ (Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 3f).

Es wird vermutet, dass Hörgeschädigte Verstehenseinbußen in Kauf nehmen, um die Möglichkeit zu haben, das Gesprochene genauso übermittelt zu bekommen, wie es Hörende hören können.

#### **(5) Individuelle Faktoren prägen über die Hörschädigung hinaus das Verstehen einer 1:1-Untertitelung.**

Die Hypothese beruht auf Aussagen zur Lesekompetenz Hörgeschädigter (Kap. 2.3). Schüller weist darauf hin, dass Gehörlose nicht ausschließlich aufgrund ihres Hörstatus schlechter lesen können als Hörende. Oft nehmen mit zunehmendem Alter

---

und intellektueller Reife die Lesekompetenz und auch der Wortschatz zu (vgl. Schüßler 1997: 65). Die Lese- und Verstehenskompetenz hängt zum einen mit der Förderung und Bildung der Menschen zusammen, wobei neben der oralen schulischen Erziehung auch Faktoren wie der Hörstatus der Eltern oder die gebärdensprachliche Sozialisation eine Rolle spielen. Zum anderen begünstigen das Verstehen von Texten aber zu einem großen Teil eigene Interessen und Zielsetzungen (vgl. ebda.: 43ff) – ebenso wie bei Hörenden. Wer im Erwachsenenalter viel liest, besitzt eine größere Sprachkompetenz als Wenigleser.

Im Bezug auf das Fernsehverhalten ist davon auszugehen, dass sowohl die Menge des konsumierten TV-Angebots als auch dessen Art – ob zum Beispiel oft Spielfilme angesehen werden – Auswirkungen auf das Verstehen einer Untertitelung haben. Zudem wird vermutet, dass die Motivation beziehungsweise die Zielsetzung beim Fernsehen eine Rolle spielt. Sieht jemand hauptsächlich zur Entspannung fern, wird ihm eine 1:1-Untertitelung vielleicht zu anstrengend sein.

## 6 Inhaltsanalyse

Die Inhaltsanalyse wird durchgeführt, um anhand verschiedener Kategorien einordnen zu können, wo bei einer 1:1-Untertitelung Verstehensprobleme auftreten können. Untersucht wird die 14-minütige Anfangssequenz von „Auf der Jagd“, die den Testpersonen vorgeführt wurde. Es musste eine Auswahl getroffen werden, da der Film aufgrund seiner Länge (120 Minuten) nicht ganz gezeigt werden konnte. Die Entscheidung für die Anfangssequenz fiel unter verschiedenen Gesichtspunkten. Bei einem längeren Ausschnitt kann beim Rezipienten ein besserer Gesamteindruck entstehen, als wenn einzelne, unzusammenhängende Szenen gezeigt würden. Somit entfällt eine jeweilige Einordnung der Szenen in den Gesamtzusammenhang, die das Verstehen erschwert hätte. Letzteres wird auch durch die Wahl des Filmanfangs begünstigt, da keine weiteren Informationen aus dem Film nötig sind. An der Anfangssequenz können zudem viele kritische Elemente untersucht werden, die ein Verstehen erschweren können, wie zum Beispiel Standzeiten oder Platzierung der Untertitel.

Die Dauer des gezeigten Ausschnitts ergibt sich daraus, dass in der letzten Szene besondere Probleme vermutet werden (Kap. 6.3.7). Es bot sich an, damit aufzuhören und den Testpersonen Fragen zu ihrem Inhalt zu stellen (Kap. 7.2.1).

Die Inhaltsanalyse konzentriert sich auf den 14-minütigen Ausschnitt und erwähnt Inhalte aus dem Rest des Films nur, sofern sie auffällig sind.

### 6.1 Inhalt des gezeigten Ausschnitts

Die Anfangssequenz setzt sich aus sechs Szenen zusammen. Im Vorspann (Szene eins; bis 00:01:34) verfolgt der Zuschauer durch eine Überwachungskamera den Mord an zwei Männern in einer Tiefgarage. Der Koffer, der einem der Opfer abgenommen wird, enthält streng geheime Informationen zur strategischen Luftverteidigung Südkoreas. In Szene zwei (bis 00:04:27) wird Hauptdarsteller Mark Roberts/Warren<sup>59</sup> (Wesley Snipes) eingeführt. Er fährt einen Abschleppwagen und wird in einen Unfall mit einem anderen Autofahrer verwickelt. Als Roberts verletzt von der Feuerwehr geborgen wird, entdeckt ein Feuerwehrmann im Handschuhfach des Abschleppwagens eine Waffe. In Szene drei (bis 00:08:43) können Hauptdarsteller

---

<sup>59</sup> Zu Beginn gibt sich Mark Roberts als Mark Warren aus. Am Ende des Films stellt sich heraus, dass sein eigentlicher Nachname Sheridan lautet.

U.S. Marshal Samuel Gerard (Tommy Lee Jones) und seine vier Kollegen während eines erfolgreichen Einsatzes die gesuchten Conroy-Brüder überwältigen. Die nächste Szene (bis 00:10:14) führt die Zuschauer ins Krankenhaus, wo Marie Bineaux (Irène Jacob) ihren verletzten Freund Mark abholen möchte. Sie muss jedoch zusehen, wie dieser festgenommen wird. Szene fünf (bis 00:12:33) spielt in einer Kneipe, in der Marshal Gerard und seine Kollegen ihren Einsatz feiern. Im Fernsehen wird über ihren Erfolg berichtet. In Szene sechs (bis 00:14:07) befindet sich Mark mit einem Detective und zwei Polizisten in einem Verhörzimmer der Polizei. Es stellt sich heraus, dass Marks richtiger Nachname Roberts lautet und er per Bundesweitem Haftbefehl gesucht wird. Er wird eines Doppelmords in New York verdächtigt, da seine Fingerabdrücke am Tatort gefunden wurden. Bevor Mark abgeführt wird, kann er einen Bügel der Brille des Detectives abbrechen, die der zuvor auf den Tisch gelegt hat, und in seinem Gips verstecken. Damit wird er sich beim Gefangentransport aus seinen Handschellen befreien und die Flucht ergreifen können.

Allein in den ersten 14 Minuten enthält der Film 239 Untertitel. Insgesamt finden sich in der 1:1-Version von „Auf der Jagd“ 2065 Untertitel. Die redaktionell bearbeitete, verkürzte Version, die im ZDF gesendet wurde, beinhaltet lediglich rund 900 Untertitel (vgl. Bizeps, August 2007). Dies zeigt, wie viel mehr Text zu lesen nötig ist und lässt zudem eine hohe Geschwindigkeit der Untertitel vermuten.

Im Folgenden wird zur besseren Zuordnung Szene eins als Vorspann, Szene zwei als Unfallszene, Szene drei als Conroy-Szene, Szene vier als Krankenhausszene, Szene fünf als Kneipenszene und Szene sechs als Verhörscene bezeichnet.

## 6.2 Untersuchungskategorien

In Kapitel 4.1 wurde auf Elemente verwiesen, die die Verständlichkeit eines Untertitels beeinflussen. Dazu zählt die Geschwindigkeit, mit der Untertitel gelesen werden müssen. Sie ist abhängig von den jeweiligen Standzeiten, die wiederum abhängig sind vom Tempo des Films. Werden die Untertitel wie in der 1:1-Untertitelung redaktionell nicht verändert beziehungsweise gekürzt, kann die vollständige Textinformation womöglich nur schwer erfasst werden. Zudem wird zu untersuchen sein, ob die Pausen zwischen den Untertiteln lang genug sind, um den Untertitelwechsel wahrnehmen können. Kriterien für bessere Lesbarkeit und besseres Verständnis sind auch Ein- und Ausblendzeiten (Synchronität) sowie die Aufteilung der Untertitel.

Gerade wenn die Untertitel inhaltlich nicht verändert werden, müssen gestalterische Maßnahmen zur Verbesserung der Verständlichkeit ergriffen werden. Dies betrifft die farbliche Kennzeichnung der Untertitel, ihre Platzierung, sowie die Elemente der deskriptiven Ebene, wie Hinweise zu Geräuschen, Emotionen und Lautstärke<sup>60</sup>.

Das Verständnis der Untertitel ist zudem zu einem großen Teil abhängig vom Zusammenspiel von Bild und Text. In Szenen mit viel Text und wenig Bild scheint der Inhalt leichter erfassbar als in Szenen, in denen zum Beispiel viel Text- und Bildinformation enthalten ist.

Für die Inhaltsanalyse ergeben sich folgende Kategorien, die näher untersucht werden sollen:

- Standzeiten und Pausen
- Ein- und Ausblendzeiten
- Aufteilung
- Farbzuordnung
- Platzierung
- Deskriptive Ebene
- Verhältnis Text-Bild

## 6.3 Ergebnisse der Inhaltsanalyse

### 6.3.1 Standzeiten und Pausen

Der gezeigte Ausschnitt enthält 239 Untertitel. Davon sind 63,6 Prozent (152) Einzeiler und 25,5 Prozent (61) Zweizeiler. Es handelt sich dabei nicht immer um volle Ein- oder Zweizeiler, die die gesamte verfügbare Zeichenzahl pro Zeile ausnutzen, was oftmals der Platzierung der Untertitel geschuldet ist.

Die restlichen 26 (10,9 %) Untertitel stellen eine Besonderheit dar. Sie bestehen aus zwei Zeilen, wobei in der Oberzeile der vorhergehende Untertitel stehen bleibt, während in der Unterzeile ein neuer Untertitel erscheint. Der Sprecherwechsel wird durch einen vorangestellten Gedankenstrich gekennzeichnet. Sie sollen im Folgenden als „kombinierte Untertitel“ bezeichnet werden.

---

<sup>60</sup> In Hypothese zwei wird vermutet, dass bei einer 1:1-Untertitelung gerade an Geräuschuntertiteln oder Labels gespart wird.

UT 1: „Mein Baby! Lassen Sie mich los!  
UT 2: Mein Baby! Lassen Sie mich los!  
- Stehen bleiben“ (0:07:21 – 0:07:23).

Der Grund für diese Gestaltungsvariante wird in der Verlängerung der Standzeit des UT1 und der damit einhergehenden verlängerten Lesezeit vermutet. Von zwei möglichen Effekten ist auszugehen: Es wird nur die neu eingeblendete Unterzeile gelesen, da die Oberzeile stehen bleibt und das Auge nach Erfassen der oberen Zeile automatisch zur neu erscheinenden Unterzeile wandert. Andererseits könnte der Untertitel insgesamt als neu wahrgenommen und noch einmal komplett als Zweizeiler gelesen werden. Dadurch würde sich die Lesezeit erhöhen und der positive Effekt wäre verfehlt.

Die durchschnittliche Standzeit für Einzeiler im gezeigten Ausschnitt beträgt 1,24 Sekunden. Damit wird die geforderte Mindeststandzeit von einer Sekunde (Kap. 4.2) scheinbar eingehalten. Unterschritten wird sie allerdings bei 36,2 Prozent (55) der Untertitel. Nur zwei Mal wird die optimale Standzeit für einen Einzeiler von drei Sekunden erreicht, einmal wird sie überschritten. Dabei handelt es sich zweimal um Geräuschuntertitel und einmal um einen kommentierenden Untertitel zu Beginn des Ausschnitts<sup>61</sup>. Auch wenn letzterer nicht zum Film gezählt werden dürfte, gewährleistet er, dass der Zuschauer den Hinweis auf das Experiment versteht<sup>62</sup>.

Die Standzeit der Zweizeiler beträgt im Durchschnitt 2,33 Sekunden, was deutlich unter dem Optimum von mindestens fünf Sekunden liegt (Kap. 4.2). Am Anfang erreichen, beziehungsweise überschreiten sechs zweizeilige Untertitel diesen Wert. Bis auf einen deskriptiven Untertitel zählen diese ebenfalls zu den kommentierenden Untertiteln und sind nicht Teil des Filmdialogs. Der kürzeste Zweizeiler erreicht mit 1,04 Sekunden gerade die geforderte Mindeststandzeit für einen Einzeiler.

Die kombinierten Untertitel stehen durchschnittlich 1,05 Sekunden. Geht man davon aus, dass nur die zweite Zeile gelesen wird, wenn sie zur bereits stehenden Oberzeile eingeblendet wird, kann die Mindeststandzeit eingehalten werden. Liest das Auge allerdings den kompletten Zweizeiler neu, ist die durchschnittliche Standzeit

---

<sup>61</sup> Die kommentierenden Untertitel stellen dem Zuschauer das Experiment vor: „Dieser Film wird authentisch (1:1) untertitelt. Dies bedeutet, dass jedes gesprochene Wort untertitelt ist. Die gewohnte Lesegeschwindigkeit wird dabei nicht berücksichtigt“ (00:00:00 – 00:00:14), etc. Zudem wird dort die untertitelnde Firma vorgestellt.

<sup>62</sup> Auch die zweizeiligen kommentierenden Untertitel stehen lange genug, um verstanden werden zu können.

weit von der empfohlenen Standzeit für Zweizeiler von mindestens fünf Sekunden entfernt.

Die acht Geräuschuntertitel, die im untersuchten Ausschnitt vorkommen, unterschreiten die optimale Standzeit von zwei Sekunden. Da sie jedoch aus maximal zwei längeren beziehungsweise drei kürzeren Wörtern bestehen, wird die Standzeit ausreichen.

Für die Pausen ergibt sich ein Mittelwert von 1,1 Sekunden. Obwohl dies die geforderte Zeit von mindestens vier Frames deutlich überschreitet, täuscht das Bild. Zum einen ist zu beachten, dass längere Pausen von teilweise über 20 Sekunden den Wert deutlich anheben. Dagegen unterschreiten zum anderen 76,5 Prozent der Pausenstandzeiten den geforderten Wert.

	<b>1:1-Standzeit</b>	<b>Optimale Standzeit</b>
Einzeiler	1,24 Sekunden	3 bis 4 Sekunden
Zweizeiler	2,33 Sekunden	5 bis 8 Sekunden
Kombinierte Untertitel	1,05 Sekunden	Je nach Lesestrategie
Geräuschuntertitel	1,76 Sekunden	2 Sekunden
Pausen	1,1 Sekunden	0,16 Sekunden

**Tabelle 3: Standzeiten der Untertitel (eigene Darstellung).**

Die Untersuchung verdeutlicht, dass die Standzeiten der 1:1-Untertitelung von „Auf der Jagd“ unter den als optimal geltenden liegen<sup>63</sup>. Die insgesamt kurzen Standzeiten können dazu führen, dass nicht alle Untertitel ausreichend gelesen und vollständig verstanden werden können. Zudem sind die Pausen oftmals sehr kurz, was das Wahrnehmen eines Untertitelwechsels womöglich erschwert.

Wie es Ivarsson/Carroll empfehlen, wird in den ersten dreißig Sekunden nach dem Vorspann deutlich, welchem Tempo der Film folgt (Kap. 4.2.1). Mit etwas Übung könnte sich der Zuschauer an die schnelle Rezeptionsleistung, die er erbringen muss, gewöhnen. Dennoch ist davon auszugehen, dass das Verfolgen der 1:1-Untertitelung mit großer Konzentration und Anstrengung verbunden ist.

<sup>63</sup> Dass dies nicht nur bei der 1:1-Untertitelung der Fall sein muss, erwähnt zum Beispiel Wildblood (vgl. Wildblood 2001: 20). Reid bezeichnet die optimalen Standzeiten als grobe Richtwerte, die nicht immer erreicht werden können (vgl. Reid 1990: 99).

### 6.3.2 Ein- und Ausblendzeiten

Die Vorgehensweise der Untertiteler bezüglich der Synchronität ist uneinheitlich. Zunächst entsteht der Eindruck, dass Ein- und Ausblendzeiten der Untertitel synchron zu Spracheinsatz und -ende verlaufen<sup>64</sup>. An einigen Stellen<sup>65</sup> hätte der Untertitel zu Gunsten der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit länger stehen bleiben sollen. Dass dies nicht gemacht wurde, kann nur darauf zurückgeführt werden, dass wirklich 1:1 gearbeitet werden wollte.

Andererseits wurde dies nicht konsequent durchgeführt, was bei den kombinierten Untertiteln deutlich wird. Damit die Oberzeile länger lesbar ist, wurde die Unterzeile dazu eingeblendet. Die Oberzeile ist in diesen Fällen nicht synchron, da sie länger steht als gesprochen wird. Da dies jedoch ein probates und in der Praxis oft angewandtes Mittel zur Verbesserung der Verständlichkeit und Lesbarkeit ist, wird nicht klar, warum nicht noch öfter darauf zurückgegriffen wurde. In der Unfallszene hätten zum Beispiel die kurzen Einzeiler der Feuerwehrmänner und Polizisten (00:03:33 – 00:03:59) durchaus zweizeilig gestaltet werden können, statt jedes Wort oder jeden kurzen Satz einzeln ein- und auszublenden. So könnte sich der Rezipient einmal auf den Untertitel konzentrieren und dann auf das Bild schauen, anstatt bei jedem eingeblendeten kurzen Untertitel erneut von Bild zu Text und umgekehrt springen zu müssen<sup>66</sup>.

### 6.3.3 Aufteilung

Es gilt als zuträglich für Lesbarkeit und Verständnis, wenn eine Untertitelzeile aus einem Satz besteht. Es wird empfohlen, nicht innerhalb einer Zeile einen neuen Satz beginnen zu lassen (Kap. 4.2.1). In elf der 61 zweizeiligen Untertitel wird dies nicht eingehalten. Besonders störend wirkt dies in den folgenden zwei Beispielen:

„Tut mir Leid. Aber ich muss  
Sie festnehmen“ (00:10:02 – 00:10:04).

„Ich hab's nicht nur gedacht. Ich  
musste meine Unterwäsche wechseln“ (00:10:58 - 00:11:00).

---

<sup>64</sup> Wie in Kapitel 5.1 erwähnt, lag die 1:1-untertitelte Version von „Auf der Jagd“ ohne Ton vor, weshalb dies nicht mit Bestimmtheit gesagt werden kann.

<sup>65</sup> Zum Beispiel bei 00:02:05.

<sup>66</sup> Dass dies unter anderem Satzzeichen innerhalb einer Zeile zur Folge haben könnte, hätte kein Problem für die Untertiteler sein dürfen, da sie dies an anderen Stellen im Film praktizierten.

Bei Beispiel eins ist die Aufteilung durch die Platzierung des Untertitels begründet, der zum Sprecher zugeordnet wird. Der Grund für die ungünstige Aufteilung bei Beispiel zwei liegt wohl in der wortwörtlichen Übertragung. Hätte man den zweiten Satz in die Unterzeile geschoben, hätte der Platz nicht ausgereicht. Eine Lösung hätte hier nur durch Verkürzung erzielt werden können. Die schlechtere Lesbarkeit kann hier zum Verständnisproblem werden.

39 der 61 Zweizeiler besitzen eine längere Ober- als Unterzeile, was nach Wildblood „nicht gerade eine Augenweide“ (Wildblood 2001: 21) ist. Da sie jedoch zum Großteil zentriert platziert sind, dürfte sich dadurch kein schlechteres Verständnis einstellen (vgl. Ivarsson/Carroll: 76f).

Auffälligkeiten beim Zeilenumbruch nach Sinneinheiten konnten nur an wenigen Stellen festgestellt werden. Ein erschwertes Verständnis stellt sich sicher bei den folgenden Beispielen ein:

„Und wie sieht's mit einer Gehalts-  
erhöhung aus?“ (00:12:26 – 00:12:28).

„Die Conroys haben sich über unange-  
messene Gewaltanwendung beschwert“ (00:11:13 – 00:11:14).

Der Grund für die Worttrennungen liegt beim oberen Beispiel wiederum in der Platzierung und beim unteren in der wortwörtlichen Untertitelung.

### 6.3.4 Farbgebung

Im ausgewählten Filmbeispiel werden den Hauptfiguren bestimmte Untertitelfarben zugeordnet. Insgesamt gibt es vier farblich unterscheidbare Personen: Marshal Samuel Gerard (Tommy Lee Jones) ist gelb untertitelt, Mark Sheridan/Roberts/Warren (Wesley Snipes) cyan, John Royce (Robert Downey Jr.) grün und Marie Bineaux (Irene Jacob) erhält Untertitel in magenta. Alle Untertitel erscheinen auf schwarzem Grund, der black box. Die restlichen Figuren werden weiß auf schwarzem Grund untertitelt. Dies entspricht den üblichen Vorgehensweisen und auch dem Richtlinienentwurf der Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ (Kap. 4.2.1). Magenta wird aufgrund der schlechten Lesbarkeit weniger empfohlen. Im Film wird es wohl aufgrund der vielen Personen mit großen Sprachanteilen dennoch verwendet.

Dass die Kollegen von Marshal Gerard alle weiß auf schwarz untertitelt werden, und somit als Nebenfiguren gekennzeichnet sind, wird besonders in der Kneipenszene

zum Problem: die einheitliche Farbgebung erschwert die genaue Zuordnung des Gesprochenen. Ein möglicher Ausweg könnten Labels mit den jeweiligen Personennamen sein, die vor den Untertitel gesetzt werden. Dies wäre auch bei einer Szene im hinteren Teil des Films, die auf einem Friedhof spielt, sinnvoll (1:50:15 bis 1:51:20). Während Gerard in Großaufnahme gezeigt wird, beginnt im Off ein Pfarrer eine Trauerrede zu halten. Erst die nächste Einstellung zeigt die Trauergemeinde, den Pfarrer selbst sieht man nicht. Der Untertiteltext kann aufgrund der Farbgebung und des fehlenden Quellenhinweises nicht zugeordnet werden, weshalb der von de Linde/Kay erwähnte „garden-path-effect“ zu erwarten ist.

Eine besondere Farbgebung erhalten die kommentierenden Untertitel zu Beginn des Films. Sie sind weiß auf rotem Hintergrund untertitelt. Dies ist zwar nicht sehr angenehm zu lesen, zieht jedoch die Aufmerksamkeit eindeutig auf sich. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Zuschauer verstehen, dass es sich um ein Experiment handelt. Durch die spezielle Farbgebung sollte klar werden, dass diese Untertitel nicht Teil der Filmuntertitelung sind.

### 6.3.5 Platzierung

Im 14-minütigen Ausschnitt, der hier untersucht wird, finden sich sowohl mittig ausgerichtete, als auch eher rechts oder eher links<sup>67</sup> im Bild platzierte Untertitel. Die Zuordnung durch Platzierung des Gesprochenen funktioniert größtenteils gut, vor allem in Kombination mit farbigen Untertiteln.



Abbildung 6: Screenshot Krankenhaus (00:09:22).

<sup>67</sup> Dies bedeutet nicht, dass die Untertitel rechts- oder linksbündig ausgerichtet sein müssen. Auch Untertitel, die rechts im Bild platziert sind, können zentriert ausgerichtet sein. Das „eher“ weist darauf hin, dass versucht wurde, die Untertitel jeweils so genau wie möglich unter der sprechenden Person zu platzieren, weshalb sie einmal mehr, einmal weniger weit rechts oder links im Bild erscheinen.

Ist nur eine Person im Bild, erscheinen die Untertitel meist zentriert in der Bildmitte<sup>68</sup>. Um so genau wie möglich zu platzieren, werden manchmal aus Untertiteln, die in eine Zeile gepasst hätten, Zweizeiler.

Sind hauptsächlich weiß auf schwarz untertitelte Nebenfiguren zu sehen, können trotz entsprechender Platzierung Probleme bei der Zuordnung auftreten. Beispiele dafür sind zum einen die Unfallszene, in der Polizisten und Feuerwehrmänner durcheinander reden, zum anderen vor allem die Kneipenszene. Dort sind teilweise mehrere Personen im Bild, die miteinander oder durcheinander sprechen. Gerade zweizeilige Untertitel können in diesen Fällen nicht mehr eindeutig platziert werden und es wird nur ungefähr klar, wer gerade spricht. In Kombination mit der einfarbigen Untertitelung können sich dadurch die Verständnisschwierigkeiten erhöhen.

In diesem Zusammenhang sind zwei mögliche Lesestrategien anzunehmen: entweder konzentrieren sich die Rezipienten auf den Text und finden es weniger wichtig zu wissen, wer gerade spricht, oder sie möchten genau wissen, wer etwas sagt und versuchen, den jeweiligen Text dem Sprecher zuzuordnen. Da jedoch aufgrund der Farbgebung und in Ermangelung einer genauen Kennzeichnung dies nicht leicht ist, wandern die Augen womöglich suchend auf dem Bildschirm umher.

### 6.3.6 Deskriptive Ebene

In „Auf der Jagd“ werden die Geräusche ebenso wie die sprachwiedergebenden Untertitel der Personen weiß auf schwarzem Grund untertitelt, eingerahmt von zwei Sternchen. Dies entspricht nicht dem üblichen Vorgehen und der Empfehlung der Arbeitsgruppe, Geräusche blau auf weißem Grund darzustellen. Eine Unterscheidung zu den Untertiteln der Nebenrollen ist somit erschwert.

---

<sup>68</sup> Allerdings ist das Vorgehen nicht immer einheitlich. Das schon zitierte Beispiel in Kap. 6.3.3 dieser Arbeit (Und wie sieht's mit einer Gehaltserhöhung aus?) ist zum Beispiel linksbündig ausgerichtet.



**Abbildung 7: Screenshot Geräuschuntertitel (00:00:42).**

Im gezeigten Ausschnitt kommen acht solcher Geräuschuntertitel vor, insgesamt sind es 61. Dies lässt bei über 2000 Untertiteln im Film auf ein sparsames Vorgehen schließen.

Wie der Untertitelrichtlinienentwurf der Arbeitsgruppe vorgibt, sollen Geräusche nur dann beschrieben werden, wenn sie für den Verlauf des Films wichtig sind oder Reaktionen erklären (vgl. Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005: 5). Sinnvoll erscheinen in diesem Zusammenhang Hinweise wie \*Telefon\* (1:06:50) \*ein Vogel kreischt auf\* (0:57:30) oder \*Dusche\* (1:20:40). Sie haben einen direkten Einfluss auf das weitere Geschehen oder erklären Blickrichtungen oder Reaktionen<sup>69</sup>. Ob der Hinweis \*Hubschrauber\* (0:34:00) sinnvoll ist, wenn man ihn im selben Moment im Bild sieht, oder \*Die Scheiben fallen klirrend zu Boden\* (2:02:00) ist fraglich. Geschieht diese Einblendung in einer langen Einstellung, die sonst keine große Aufmerksamkeitsleistung erfordert, ist dies vertretbar. Handelt es sich allerdings um eine kurze Einstellung innerhalb einer Szene mit vielen Schnitten, wie es bei der oben erwähnten „Scheiben-Szene“ der Fall ist, kann dies Verwirrung auslösen. Denn zusätzlich zur Bildinformation muss eine Textinformation beachtet werden, die nicht zwingend notwendig wäre. Im Vorspann folgt auf den Untertitel \*Beklemmende Musik\* (0:00:40) in der übernächsten Einstellung \*unheimliche Musik\*(0:00:50). Diese beiden Untertitel sind in der dunklen Szene ebenfalls eher verwirrend als dass sie Atmosphäre vermitteln, zumal diese Unterscheidung auch hörenden Zusehern schwierig vorkommen mag.

---

<sup>69</sup> Diese Beispiele finden sich außerhalb des gezeigten Ausschnitts. Sie werden hier herangezogen, da sie die Problematik am besten verdeutlichen.

Untertitel, die Ton aus elektronischen Quellen wiedergeben (Fernseher, Telefon), werden ohne Hinweis auf die Quelle in Anführungszeichen gesetzt. Es wird davon ausgegangen, dass diese mangelnde Kennzeichnung vor allem in der Kneipenszene zum Problem wird. Nur einmal wird zu einem späteren Zeitpunkt im Film \*Fernseher\* eingeblendet (2:15:13), was darauf zurückzuführen ist, dass die elektronische Quelle nicht sichtbar ist<sup>70</sup>.

Ganz verzichtet wurde in „Auf der Jagd“ auf Labels mit Angaben zu Stimmdynamik oder Emotionen. Dies wäre nicht unbedingt notwendig, der authentischeren Übermittlung der Atmosphäre aber sicherlich zuträglich gewesen. Dass keine Labels verwendet wurden, wird wiederum auf die wortwörtliche Untertitelung und den dadurch bedingten Zeit- und Platzmangel zurückgeführt.

### 6.3.7 Verhältnis Text-Bild

Der Vorspann, der den Doppelmord durch die Überwachungskamera zeigt, enthält 27 Schnitte mit weichen Blenden innerhalb von 01:34 Minuten. Es gibt elf Untertitel, von denen acht kommentierend und drei Geräuschuntertitel sind. Erschwerend für das Verständnis scheint in dieser Szene der dunkle und undeutliche Bildinhalt, der hohe Konzentration erfordert. Die kommentierenden, einleitenden Untertitel ziehen zwar die Aufmerksamkeit auf sich, wobei darauf geachtet wurde, dass sie nicht erscheinen, während der Doppelmord gezeigt wird. Damit ist die Aufnahme des Bildinhalts gut möglich.

Die Unfallszene (02:52 Minuten) beginnt mit sehr schnellen Untertiteln: in 48 Sekunden kommen 15 Untertitel vor, teilweise zweizeilig, mit kurzen Standzeiten und kurzen Pausen. Allerdings entfallen auf diese 48 Sekunden nur fünf Schnitte, was eine Konzentration auf den Text zulässt. Insgesamt treffen in Szene zwei auf 66 Schnitte 36 Untertitel. Die hohe Anzahl an Schnitten erklärt sich durch die sehr vielen kurzen Einstellungen während des Unfalls. Da hier jedoch kaum Untertitel erscheinen, kann sie gut aufgenommen werden. Der Anfang der Szene könnte insofern problematisch werden, da im Vergleich zum Vorspann die Untertitelfrequenz stark zunimmt und sich der Rezipient erst an die Geschwindigkeit gewöhnen muss.

---

<sup>70</sup> Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass in anderen Szenen, in denen ein Fernseher vorkommt, dieser auch nicht immer gleich zu sehen ist, weshalb ein Hinweis auf die Quelle von Vorteil wäre. Zudem hätte in der hier erwähnten Szene auch \*TV\* genügt, um mehr Zeit für das Lesen des Textes zu geben.

Die Conroy-Szene (04:15 Minuten) beinhaltet 73 Schnitte und 72 Untertitel. Es geschieht zwar sehr viel in dieser Szene, die Bildinhalte sind jedoch von wenig Text unterlegt, der teilweise nur aus Ausrufen wie „Ah!“ besteht. Ein Gesamterfassen der Szene dürfte nicht erschwert sein.

Die Krankenhausszene dauert 01:04 Minuten, enthält elf Schnitte und 33 Untertitel. Der Textanteil ist hoch, der Bildinhalt allerdings unkompliziert. Deshalb ist davon auszugehen, dass dem Text gut gefolgt werden kann. Durch die farbliche Gestaltung der Untertitel und deren Platzierung sollte die Zuordnung und Orientierung gewährleistet sein, die das Verstehen begünstigen.

Die Kneipenszene (01:40 Minuten) beinhaltet 30 Schnitte und 55 Untertitel. Das Problem dieser Szene hinsichtlich des möglichen Verstehens liegt hier nicht an der Anzahl von Schnitten, sondern am Bildinhalt. Sie spielt in einer dunklen Kneipe und viele Menschen befinden sich gleichzeitig im Bild, die oftmals durcheinander reden. Hinzu kommt der Ton des Fernsehers, der nur durch Anführungszeichen markiert ist. Die einzige Farbgebung erhält Marshal Gerard, während die anderen sprechenden Personen Nebendarsteller sind und daher weiß auf schwarzem Grund untertitelt werden.

In der abschließenden Verhörszene gibt es innerhalb von 01:15 Minuten 30 Schnitte, teilweise mit sehr kurzen Einstellungen. Dazu kommen 42 Untertitel, davon 21 einzeilig und ebenso viele zweizeilig. In dieser Szene scheint ein Verstehen des Gesamtzusammenhangs erheblich erschwert. Die teilweise sehr schnell aufeinander folgenden Schnitte können zu vermehrten Augenbewegungen vom Text zum Bild und umgekehrt führen. Geht man davon aus, dass die Konzentration hauptsächlich auf dem hohen Textanteil liegt, muss damit gerechnet werden, dass Bildinformation, die hier wichtige Informationen für den Rest des Films enthält, verloren geht.

### **6.3.8 Zusammenfassung**

Die Standzeiten der Untertitel im untersuchten Ausschnitt sind, ebenso wie die Pausen dazwischen, größtenteils sehr kurz. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Zeit oft nicht reicht, sie vollständig zu lesen und zu verstehen und eine hohe Konzentration nötig ist.

Die Untertitel werden vorwiegend synchron mit Spracheinsatz und -ende ein- und ausgeblendet. Da längere Pausen nicht genutzt wurden, um die Untertitel länger

---

stehen zu lassen, wurde nicht alles Mögliche getan, um eine optimale Verständlichkeit zu gewährleisten.

Die wortwörtliche Untertitelung führt dazu, dass die Aufteilung der Untertitel nicht immer optimal ist. So muss an manchen Stellen mehr Zeit als nötig für das Lesen der Untertitel aufgewendet werden, womit weniger Betrachtungszeit für das Bild übrig bleibt.

Es wurde viel getan, um eine gute Zuordnung zu ermöglichen. Die Hauptpersonen sind farblich gekennzeichnet und auch die Platzierung der Untertitel funktioniert gut. Ebenso werden die Geräuschuntertitel zum Großteil sinnvoll eingesetzt, wobei sie möglicherweise nicht immer gut erkennbar sind. Bei der Untertitelung der Nebenpersonen können unter bestimmten Bedingungen Zuordnungsprobleme auftreten.

Das Verhältnis Text-Bild kann vor allem in den beiden letzten Szenen zum Problem werden. Der hohe Textanteil, kombiniert mit uneindeutigem Bildinhalt beziehungsweise hoher Schnittfrequenz, kann das Verstehen beeinträchtigen. Es wird davon ausgegangen, dass die Rezipienten sich entweder auf nur einen Kanal konzentrieren oder durch den Versuch, beide Kanäle aufzunehmen, den Inhalt nicht adäquat aufnehmen können. Im Leitfadeninterview wird deshalb auf diese beiden Szenen näher eingegangen.

## 7 Qualitative Befragung von Hörgeschädigten

Da bereits in zu Beginn der Inhaltsanalyse die Auswahl und der Inhalt des Untersuchungsgegenstandes „Auf der Jagd“ erläutert wurden (Kap. 6), wird an dieser Stelle darauf verzichtet.

Mit der Befragung hörgeschädigter Personen soll geklärt werden, inwieweit sie in der Lage sind, der 1:1-Untertitelung zu folgen, wo Probleme auftauchen können und wie ihr subjektiver Eindruck dazu aussieht. Das Ziel ist, eine Aussage darüber treffen zu können, ob eine Wort-für-Wort-Untertitelung tatsächlich gewünscht wird, beziehungsweise ob sie wirklich anzustreben ist.

### 7.1 Untersuchungsdesign

#### 7.1.1 Erhebungsmethoden

Für die Untersuchung wurde eine Kombination aus drei Erhebungsmethoden gewählt, um die Befragung so effizient wie möglich zu gestalten. Zum einen sollten die Testpersonen einen Fragebogen zum Inhalt der letzten Szene des gezeigten Ausschnitts ausfüllen. Daneben gab es einen Fragebogen zu ihren Fernseh- und Lesegewohnheiten. Als dritte Erhebungsmethode wurde ein Leitfadeninterview durchgeführt. Als Grundlage dienten die aufgestellten Hypothesen (Kap. 5.3).

Der Fragebogen zum Inhalt der Verhörszene bestand aus sieben Fragen. Wie bereits erwähnt, bot es sich an, den gezeigten Ausschnitt mit dieser Szene zu beenden. Es wurde angenommen, dass sie angesichts der vielen Untertitel und schnellen Schnitte schwer zu verstehen sei. Mit den Fragen zum Inhalt sollte geklärt werden, ob das Gesamtgeschehen komplett aufgenommen werden konnte und ob sich die Versuchspersonen eher auf den Text oder eher auf das Bild konzentrierten. Vier Fragen bezogen sich auf den Textinhalt und drei Fragen auf das Bild<sup>71</sup>:

---

<sup>71</sup> Die kompletten Fragebögen befinden sich im Anhang.

## Fragen zum Textinhalt:

- Wo findet das Verhör statt? (Frage eins)
- Wann soll der Doppelmord stattgefunden haben? (Frage drei)
- Was hat man am Tatort gefunden? (Frage vier)
- Mit wem möchte Mark sprechen? (Frage fünf)

## Fragen zum Bild:

- Wie viele Personen sind im Raum? Wer? (Frage zwei)
- Wem gehört die Brille auf dem Tisch? (Frage sechs)
- Wie sieht die Brille am Ende aus? (Frage sieben)

Die Frage „Wie viele Personen sind im Raum? Wer?“ wurde offen gestellt. Bei allen anderen Fragen wurden Antwortmöglichkeiten vorgegeben, die angekreuzt werden sollten. Ebenso hatten die Testpersonen die Möglichkeit, „weiß nicht“ auszuwählen. Groeben rät zu solchen multiple-choice-Tests, da mit ihnen „eine befriedigende Objektivität der Messung“ (Groeben 1982: 62) erreicht werden könne und nicht zu viele und weitreichende Gedächtnisprozesse erbracht werden müssten. Er weist jedoch auf die Grenzen dieser Methode hin, denn auch durch Raten könne zufällig die richtige Antwort angekreuzt werden (vgl. ebda.: 59ff). Aus diesem Grund wurde den Testpersonen im Vorfeld erklärt, dass es nicht auf möglichst viele richtige Antworten ankomme, sondern darauf, durch ehrliche Antworten eine realistische Einschätzung der 1:1-Untertitelung zu erlangen. Der Hinweis auf absolute Anonymität sollte zusätzliches Vertrauen schaffen. Es wurde versucht, bei der Erstellung der Fragen darauf zu achten, dass die Probanden nicht daraus „lernen“ konnten, also aufgrund einer Frage eine andere beantworten zu können.

Der zweite Fragebogen erhob die Fernseh- und Lesegewohnheiten der Testpersonen. Damit sollte eine Aussage darüber getroffen werden, wie vertraut sie mit dem Medium Fernsehen und dem Genre Spielfilm sind und wie ihre Lesekompetenz zu bewerten ist. In einem Pretest stellte sich der Fragebogen als der praktikabelste Weg dafür heraus. Eine konkrete Einschätzung der eigenen Schriftsprachkompetenz sollte vermieden werden, da sich dies bei Prillwitz Untersuchung als tabuisierter und verunsichernder Themenbereich erwiesen hatte (vgl. Prillwitz 2000: 34). Im Fragebogen sollten die Versuchspersonen Angaben zu ihrem täglichen Fernsehkonsum,

ihren bevorzugten Sendungen und ihrer Motivation, sowie zu ihren Lesegewohnheiten machen:

- Wie lange siehst du am Tag fern?
- Welche Sendungen siehst du dir an?
- Lieblingssendungen
- Warum siehst du fern?
- Wie informierst du dich über einen Film, bevor du ihn ansiehst?
- Wie viel liest du?
- Was liest du?
- Liest du gern?

Um auf die erhaltenen Antworten näher eingehen zu können, ging die Versuchsführerin während des Filmausschnitts den Fragebogen durch. So konnten nach den Fragen zum Film und zur 1:1-Untertitelung interessante Punkte angesprochen und Nachfragen gestellt werden. Am Ende des Fragebogens wurden die soziodemographischen Daten der Versuchspersonen erhoben:

- Geschlecht
- Alter
- Hörstatus
- Schulische Erziehung
- Hörstatus der Eltern
- Beruf

Mit dem qualitativen Interview sollten subjektive Eindrücke der Testpersonen erfasst, sowie Wünsche hinsichtlich der Untertitelung herausgefunden werden. Folgende Fragen dienten grob als Leitfaden:

- Wie haben dir die gezeigten Ausschnitte gefallen? Wie war dein Gefühl dabei?
- War es sehr anstrengend, dem Film zu folgen?
- Hättest du dir den Film bis zu Ende angeschaut?
- Hast du dich bei den Ausschnitten hauptsächlich auf das Bild konzentriert oder auf den Text?
- Wie viel hast du deiner Meinung nach verstanden? Woran kann das gelegen haben?
- Wie bist du allgemein mit der Geschwindigkeit der UT zurecht gekommen?

- War dir immer klar, wer gesprochen hat?
- Wie fandest du die farbliche Zuordnung der Personen?
- Wie fandest du die deskriptiven Untertitel? (Geräusche, Anführungszeichen)
- Hättest du gerne ausführlichere Angaben gehabt, zum Beispiel zu Emotionen, Lautstärke, etc.?
- Möchtest du, dass in Zukunft alles in 1:1 ist?

Die meisten Fragen wurden ergänzt durch die Frage nach dem „warum“. Sie wurden darüber hinaus stets konkretisiert. „Wie bist du mit der Geschwindigkeit zurecht gekommen“ wurde zum Beispiel ergänzt durch „An welchen Stellen gab es ein Problem? Wo war es dir zu schnell?“.

Die Reihenfolge wurde je nach Interviewverlauf verändert, um direkt auf die Antworten der Versuchspersonen eingehen zu können. Die Fragen innerhalb des Leitfadeninterviews wurden jeweils in der Du-Form gestellt, da dies die gängige Form der Ansprache in der DGS ist (vgl. Prillwitz 2000: 33).

### **7.1.2 Befragte Personengruppe**

Elf hörgeschädigte Testpersonen aus dem Raum Augsburg erklärten sich bereit, an der Untersuchung teilzunehmen. Es wurden sowohl von Geburt an Gehörlose, als auch Ertaubte und Schwerhörige befragt, da sie als Hörgeschädigte die Zielgruppe einer möglichen 1:1-Untertitelung darstellen. Die Auswahl der Testpersonen erfolgte willkürlich. Einzige Voraussetzung war das gemeinsame Merkmal Hörschädigung. Aufgrund der geringen Anzahl Befragter erhebt die Untersuchung keinen Anspruch auf Repräsentativität. Sie will lediglich ein Stimmungsbild zeigen beziehungsweise mögliche Trends und Einstellungen verdeutlichen.

Von den elf Testpersonen waren sieben weiblich und vier männlich. Die Altersspanne erstreckte sich von 27 bis 65 Jahre. Acht Probanden waren gehörlos, zwei ertaubt – davon eine Person im dritten und eine Person im fünften Lebensjahr - und eine Person von Geburt an schwerhörig. Alle haben eine lautsprachliche Schulbildung erfahren, neun Testpersonen haben hörende und zwei Testpersonen gehörlose Eltern. Die Berufe der befragten Personen decken ein breites Spektrum von der Studentin, über die Schneiderin bis zum Industriemechaniker ab.

### 7.1.3 Erhebungssituation und Ablauf

Die Befragungen fanden im Zeitraum vom 27. Juli bis 3. August 2007 jeweils bei den Testpersonen zu Hause statt, um eine möglichst angenehme Atmosphäre zu gewährleisten. Der Filmausschnitt wurde auf einem Laptop vorgeführt. Allen Versuchspersonen wurde der Film ohne Ton gezeigt. So waren Schwerhörige nicht dadurch im Vorteil, Informationen über ihr Restgehör aufzunehmen. Um den Testpersonen die Möglichkeit zu geben, sich in ihrer Sprache, der DGS auszudrücken, erklärte sich ein nicht professioneller Dolmetscher bereit, die Aussagen der Probanden zu übersetzen. Dieses Vorgehen orientierte sich an der Untersuchung von Prillwitz:

„Das Gelingen von Interviews bei Gehörlosen setzt die Verwendung ihrer Sprache, der DGS, voraus; denn nur in der Deutschen Gebärdensprache kann das richtige Verstehen der Frage wie auch die Anpassung der Frageformulierung an das sprachliche wie kognitive Niveau des Befragten gelingen“ (Prillwitz 2000: 32).

Eine gehörlose, eine ertaubte und die schwerhörige Testperson, die über gute Lautsprachkenntnisse verfügen, machten von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch und antworteten direkt. Das Interview wurde auf einem Tonbandgerät aufgezeichnet. Im Rücken der Testpersonen filmte eine Kamera zur Sicherheit den Dolmetscher.

Zu Beginn der Befragung begrüßte die Versuchsleiterin die Probanden und erklärte ihnen mit Hilfe des Dolmetschers Ablauf und Hintergrund der Untersuchung. Während die technischen Hilfsmittel aufgebaut wurden, füllten die Testpersonen den Fragebogen zu Fernseh- und Lesegewohnheiten aus.

Anschließend wurde der 14-minütige Filmausschnitt gezeigt, wobei sich nur Versuchsleiterin und Proband im Raum befanden, um größere Ablenkungen zu vermeiden. Während der Filmausschnitt angesehen wurde, ging die Versuchsleiterin den ausgefüllten Fragebogen durch und beobachtete die Testpersonen und ihre Reaktionen auf den gezeigten Filmausschnitt.

Unmittelbar nach dem Ausschnitt beantworteten die Probanden die sieben Fragen zum Inhalt. Eine lange Pause sollte vermieden werden, damit das Gesehene nicht in Vergessenheit geraten konnte. Hierzu kam der Dolmetscher wieder in den Raum, um eventuelle Fragen klären zu können.

Im darauf folgenden Leitfadeninterview befragte die Versuchsleiterin die Probanden zu ihren subjektiven Eindrücken zur 1:1-Untertitelung. Sie hatten dabei die Möglichkeit zu Rückfragen bezüglich der Untersuchung. Da die Aufnahmen auf dem Tonbandgerät verständlich und verwertbar waren, wurde auf eine Auswertung der

filmischen Aufnahmen verzichtet. Sowohl Fragebogen als auch Inhaltsfragen wurden kodiert und mithilfe des Programms Microsoft Excel ausgewertet. Das qualitative Interview wurde transkribiert und unter Oberkategorien zusammengefasst.

## 7.2 Ergebnisse der Befragung

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Inhaltsbefragung dargestellt, anschließend folgen die Ergebnisse zur Fernseh- und Lesegewohnheit der Testpersonen. Der dritte Teil stellt zusammenfassend die Äußerungen im Rahmen des Leitfadeninterviews vor. Die Häufigkeiten werden in absoluten Zahlen angegeben, da Prozentangaben bei der geringen Zahl Befragter nicht geeignet sind. Exemplarisch werden Zitate aus den Interviews in kursiver Schrift wiedergegeben.

### 7.2.1 Fragen zum Inhalt

Sofort nach dem Filmausschnitt beantworteten die Probanden sieben Fragen zum Inhalt der Verhörscene. Bis auf Frage zwei waren jeweils drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Ebenso hatten sie die Möglichkeit, „weiß nicht“ anzukreuzen, um einem bloßen Raten vorzubeugen.

Sieben Testpersonen beantworteten Frage eins nach dem Ort des Verhörs richtig mit „Chicago“, drei antworteten mit „New York“ und eine Person kreuzte „Los Angeles“ an.

Die offen gestellte Frage zwei zur Anzahl der Personen im Raum wurde nur drei Mal richtig beantwortet. Die restlichen Antworten reichten von einer Person über zwei und drei (vier Mal) bis zu fünf Personen. Einmal wurde „sechs bis acht“ angegeben.

Frage drei nach dem Zeitpunkt des Doppelmords beantworteten vier Probanden richtig mit „Dezember“, zwei kreuzten die falschen Antworten an. Ein Proband kreuzte „Januar“ an, einer vermutete, es habe sich um einen Raubüberfall gehandelt. Die übrigen fünf Testpersonen wussten die Antwort nicht.

Fast alle Befragten wussten, dass man am Tatort Marks Fingerabdrücke gefunden hatte, nur zwei kreuzten „ein Stück von Marks Kleidung“ an. Auch Frage fünf wurde größtenteils richtig beantwortet. Hier kreuzten acht Probanden „mit einem Anwalt“ an, während drei „weiß nicht“ angaben.

Die Fragen sechs und sieben bezogen sich auf die Brille des Detectives. Frage sechs konnten fünf Testpersonen richtig beantworten, während der Rest die Antwort

nicht wusste. Vier Probanden wussten, dass an der Brille am Ende ein Bügel fehlte, zwei vermuteten, ein Glas sei kaputt gewesen. Vier Personen kreuzten „weiß nicht“ an, eine Person fügte handschriftlich an: „Brille nicht kaputt, nur die Gläser weg.“

Betrachtet man die Testpersonen im Einzelnen, so kann festgehalten werden, dass niemand alle Fragen richtig beantwortet hat. Zwei Personen gaben sechs richtige Antworten, weitere zwei fünf richtige Antworten, eine Person vier, drei Personen drei, zwei Personen zwei und eine Person nur eine richtige Antwort. Dies lässt darauf schließen, dass es für die Probanden schwer war, den Gesamthalt der 1:1-Untertitelung zu erfassen.

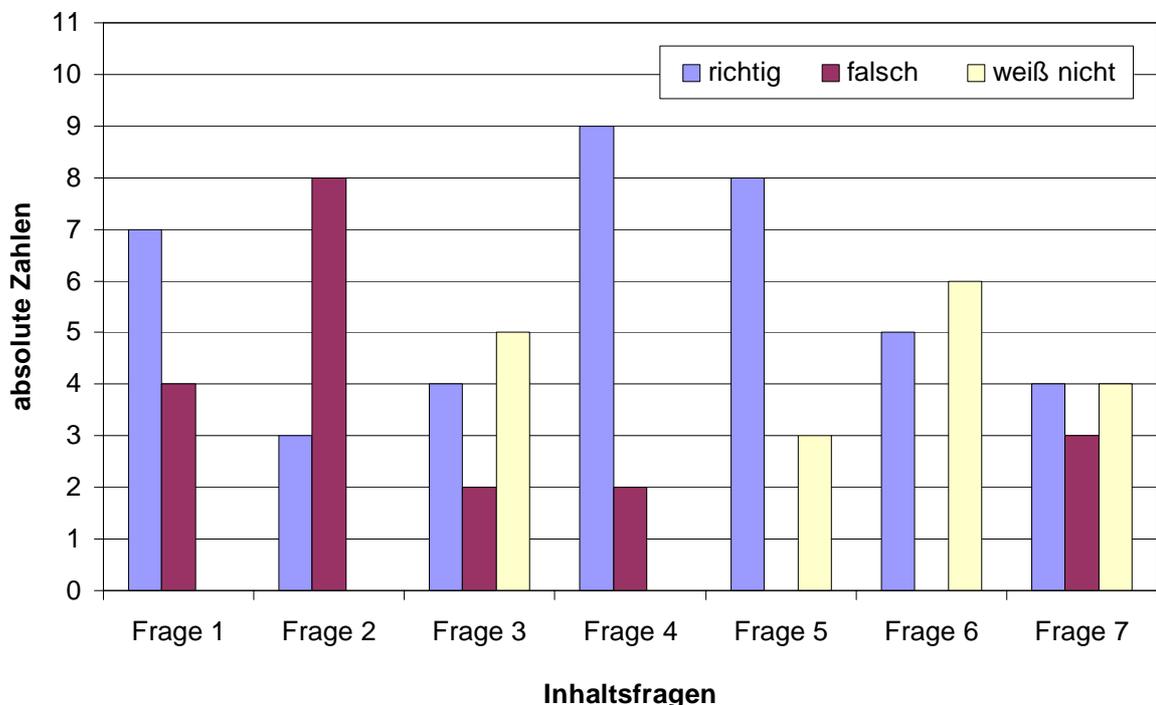


Abbildung 8: Inhaltsfragen (eigene Darstellung).

Unterscheidet man nach den Fragen, die sich auf den Textinhalt konzentrierten, und den Fragen, die sich auf das Bild bezogen, so lassen sich Tendenzen erkennen. Die Fragen eins, vier und fünf zu den Textinhalten wurden zu einem großen Teil richtig beantwortet: mit sieben, neun und acht korrekten Angaben. Bei den Fragen zwei, sechs und sieben zum Bildinhalt überwogen die falschen Antworten oder die Angabe „weiß nicht“. Somit ist anzunehmen, dass sich die Testpersonen in dem gezeigten Ausschnitt stärker auf die Untertitel konzentrierten und dadurch teilweise Bildinformationen verloren gingen (Kap. 6.3.7).

Eine Ausnahme bildet bei den Fragen zum Text die Frage drei, die vier Mal richtig und sieben Mal falsch oder nicht beantwortet wurde. Der Zeitpunkt des Doppelmords wurde im Untertitel erwähnt, als die Kombination aus vielen Schnitten und viel Text das Verfolgen des Filmausschnitts erschwerten. Die Vermutung, dass durch die starke Augenbewegung und hohe Aufmerksamkeitsleistung Details verloren gehen, scheint sich somit zu bestätigen.

Zu diesem Inhaltstest muss jedoch die Frage gestellt werden, welche Informationen für den weiteren Verlauf des Films tatsächlich wichtig sind. Auch wenn Details wie der Zeitpunkt des Doppelmords nicht richtig wiedergegeben wurden, waren einige Personen in der Lage, den Inhalt der Verhör- beziehungsweise Kneipenszene grob zusammenzufassen:

- *Um einen Doppelmord. Ein Täter wird gesucht. Und die denken, dass der Mark das war. Wegen dem Fingerabdruck am Tatort.*
- *Der Polizist hat den verdächtigt, dachte, dass er in New York zwei ermordet hätte. Und dann wurde er abgeführt.*
- *Der Neger wird verdächtigt, den Doppelmord begangen zu haben in New York. Er ist in Chicago, es kann nicht sein, dass... er war noch nie in New York. Deswegen wollte er einen Anwalt haben. Dann ist die Brille kaputt gegangen, ihr hat ein Bügel gefehlt. Er hatte den in seiner Hand heimlich mitgenommen. Die Brille vom Detektiv. Er hat bemerkt, dass der Bügel fehlt von der Brille.*
- *Also ich hab nur verstanden, dass die Lob bekommen haben, weil sie den Überfall hatten, die Leute überfallen haben, erwischt haben, und dass niemand umgebracht wurde.*

Interessant wäre eine weitere Untersuchung, in der Testpersonen den kompletten Film ansehen und anschließend den Inhalt wiedergeben sollen, um zu erfahren, ob der Gesamtsinn erfasst werden konnte.

Ebenfalls wäre zu untersuchen, inwieweit das Verstehen oder Nichtverstehen eines Films tatsächlich vom Hörstatus abhängt. Dazu könnte die gleiche Untersuchung mit Ton bei Hörenden durchgeführt werden.

### **7.2.2 Fragen zur Fernseh- und Lesegewohnheit**

Die Fragen zur Fernseh- und Lesegewohnheit wurden aus Hypothese fünf abgeleitet. Sie sollten dazu dienen, herauszufinden, ob die Faktoren Interesse und Motivation/Zielsetzung ein besseres Verstehen der 1:1-Untertitelung zur Folge haben.

## **Fernsehnutzung**

Unter der Woche sieht eine Person gar nicht bis eine halbe Stunde am Tag fern, vier Personen eine halbe bis eineinhalb und sechs Personen eineinhalb bis drei Stunden. Drei Stunden und mehr verbringt keiner der Befragten vor dem Fernseher. Am Wochenende steigt der TV-Konsum etwas an. Zwei Probanden gaben an, eine halbe bis eineinhalb Stunden täglich fern zu sehen, vier Personen eineinhalb bis drei Stunden und fünf Personen drei bis fünf Stunden. Durchschnittlich sehen die Befragten unter der Woche 134 Minuten und am Wochenende 218 Minuten fern. Damit bleiben sie unter der Woche unter dem Durchschnitt der Bundesbürger von 220 Minuten pro Tag, wie ihn die Studie Massenkommunikation eruierte (vgl. Ridder/Engel 2005: 424). Am Wochenende entspricht der Fernsehkonsum der Probanden dem bundesdeutschen Durchschnitt. Es besteht also Interesse am Medium Fernsehen, allerdings wird es nicht übermäßig genutzt.

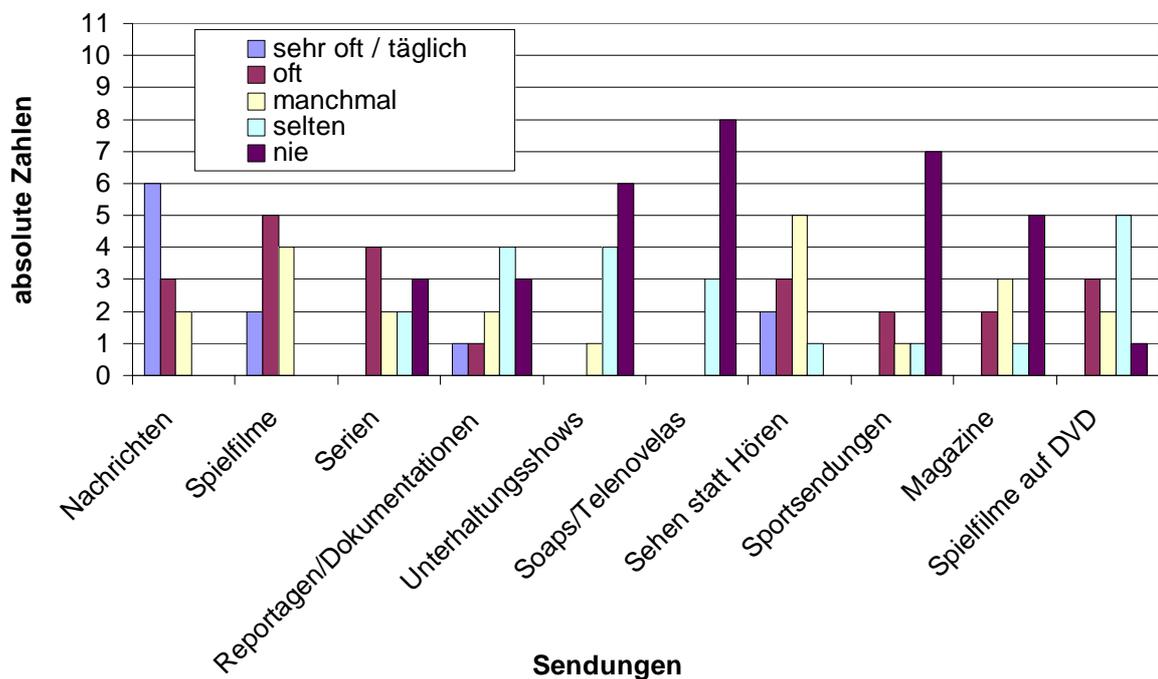
Frage 1b) zielte auf die Gewohnheit hinsichtlich bestimmter Fernsehsendungen. Es zeigte sich ein regelmäßiger Konsum von Nachrichtensendungen: sechs Befragte gaben an, Nachrichten sehr oft beziehungsweise täglich zu sehen, drei sehen sie oft und zwei zumindest manchmal. Spielfilme liegen ebenso hoch in der Gunst der Testpersonen. Zwei Personen sehen sie sehr oft, fünf Personen oft und vier manchmal. Bei Serien und Dokumentationen lassen sich keine eindeutigen Tendenzen erkennen. Wenig beliebt scheinen Unterhaltungsshow, Soaps, Sport- und Magazinsendungen. Dies wird wohl im Angebot begründet liegen, denn wie in Kapitel 3.2 gezeigt werden konnte, werden diese Sendungen kaum oder gar nicht untertitelt. In Prillwitz' Studie lagen auf dem ersten Platz der meist gesehen Sendungen Serien, gefolgt von Magazinen, Nachrichten, Sport und Unterhaltung. Erst auf Platz sechs liegen die Spielfilme, die in der hier vorliegenden Untersuchung mehr Zuspruch erhielten (vgl. Prillwitz 2000: 57). Die Ergebnisse lassen auf eine Vertrautheit mit und Interesse am Genre Spielfilme schließen.

Die Sendung „Sehen statt Hören“ wird von zwei Befragten sehr oft, von drei oft, von fünf manchmal und von einer Person selten angesehen.

Spielfilme auf DVD erhalten unterschiedlichen Zuspruch: drei Personen sehen sich oft DVDs an, zwei Personen manchmal, fünf selten und eine Person nie. Für DVDs spricht laut fünf Probanden die bessere Qualität. Ein Beispiel:

- *Es wird inhaltlich mehr herausgegeben als im Fernsehen. Bei DVD wird glaub ich auch fast 1:1 gesprochen was die Sprache anbetrifft. Es wird nicht einfacher gemacht bei DVD. Deswegen mag ich lieber DVD-Filme wegen der besseren Untertitelqualität.*

Als ein weiterer Vorteil von DVDs wurde das Zurückspulen genannt, falls etwas nicht gleich verstanden wurde. Zwei Personen äußerten sich negativ zur Untertitelqualität von DVDs. Sie bemängelten die Farbgebung (alles weiß) und die zu kleinen Untertitel. Dass relativ wenige Befragte an die oft sehr schnell untertitelten DVDs gewöhnt sind, könnte das Verstehen der 1:1-Untertitelung erschweren.



**Abbildung 9: Bevorzugte Sendungen der Probanden (eigene Darstellung).**

Als Lieblingssendungen wurden genannt: Rosamunde Pilcher (zwei Mal), In aller Freundschaft (zwei Mal), Sportberichte (zwei Mal), Monitor, Galileo, Doku-Filme, heute-journal, Quarks & Co., Kriminal-, Western- und romantische Filme, die Magic-Show auf TV5 und Wege zum Glück. Drei Versuchspersonen gaben an, keine Lieblingssendung zu haben. Die Testperson, die das heute-journal sehr gerne sieht, bevorzugt die untertitelte Version des ZDF aus Gewohnheit gegenüber den Dolmetschereinblendungen auf Phoenix.

Bis auf wenige Ausnahmen sehen die Testpersonen nie Sendungen ohne Tonsubstitution. Hier bestätigt sich die Wichtigkeit von Untertiteln für Hörgeschädigte. Vom Mund ablesen sei nicht möglich, gab eine Testperson an. Zwei Probanden

sehen manchmal etwas ohne Untertitel an, reimen sich den Inhalt der Sendung allerdings zusammen. Eine Person bevorzugt nur Sportsendungen ohne Untertitel, da diese gerade bei Fußballübertragungen das Bild zu sehr verdecken.

Neun Personen gaben an, zur Entspannung und Unterhaltung fern zu sehen, ebenso viele schalten den Fernseher an, um tagesaktuell informiert zu sein. Vier Personen tun dies, um etwas zu lernen. Auf Nachfrage gab eine Person an, ihr gehe es dabei um neue Informationen. Andere Personen sehen in den Untertiteln durchaus die Möglichkeit, die Schriftsprache besser zu lernen, vor allem hinsichtlich des Satzbaus und des Wortschatzes. Wichtig ist den Befragten, dass Vereinfachungen wie der Ersatz von Fremdwörtern ausbleiben. Eine Testperson verwies darauf, dass das bessere Lernen der Sprache nicht von einer Wort-für-Wort-Untertitelung abhängig sei, sondern davon, was alles Untertitelt werde. Durch eine vollständige Untertitelung des gesamten Fernsehprogramms könnten Informationslücken geschlossen werden, egal, in welcher Qualität die Untertitel ausgestrahlt würden.

Hinsichtlich der Zielsetzung, mit der ferngesehen wird, ist Entspannung und Unterhaltung ebenso wichtig wie tagesaktuelle Information. Etwas zu lernen (zum Beispiel die Sprache) ist nur für wenige Personen Anreiz zur Untertitelnutzung. Dies kann darauf hindeuten, dass die 1:1-Untertitelung aufgrund der hohen Aufmerksamkeitsleistung und Anstrengung, die sie erfordert, kaum gewünscht wird.

Auf die Frage, ob und wo sich die Testpersonen informieren, worum es in einer Fernsehsendung geht, wurden jeweils zwei Mal die Fernsehzeitung und das Internet genannt. Vier mal wurde angegeben, etwas über Sendungen im Gespräch mit anderen zu erfahren. Sieben Mal wurde der Teletext als Informationsquelle zu Sendungen genannt. Die Motivation, das Verstehen von Sendungen durch Vorabinformation zu unterstützen, scheint somit gegeben.

### **Fragen zur Lesegewohnheit**

Zwei Probanden gaben an, sehr viel zu lesen, fünf lesen viel und vier wenig.

Am häufigsten werden Nachrichten oder Newsletter im Internet gelesen, was tendenziell auf den immer größeren Stellenwert des Internet im Leben der Hörgeschädigten hindeutet. Bei Prillwitz' Untersuchung war dies noch nicht der Fall (vgl. Prillwitz 2000: 139). Als Vorteil nannte ein Befragter die kompakte und gut auf-

bereitete Form der Texte im Internet. Zeitungen werden von fünf Personen sehr oft oder oft gelesen, weitere fünf lesen sie manchmal. Nur eine Person gab an, nie Zeitungen zu lesen. Zeitschriften werden von sechs Personen sehr oft bis manchmal gelesen, drei Personen lesen sie eher selten und zwei Personen nie. Eine Testperson bevorzugt bei den Zeitschriften die einfach verständlichen und bebilderten Texte. Bücher werden von zwei Personen sehr oft, von vier Personen jedoch nie gelesen.

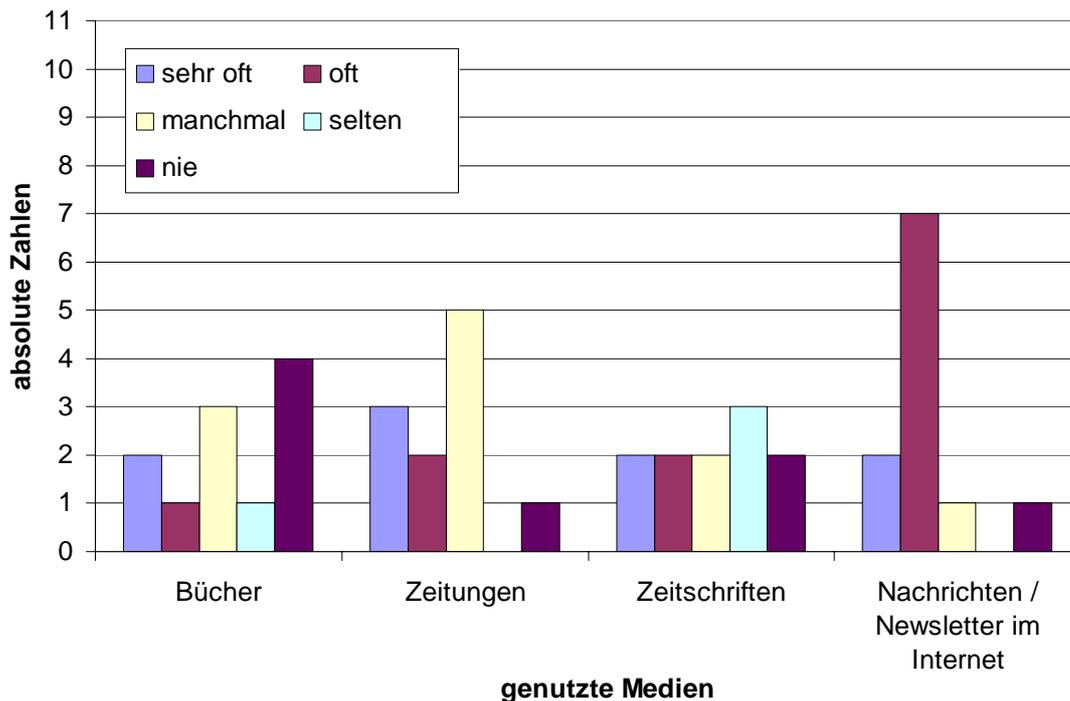


Abbildung 10: Lesegewohnheiten der Probanden (eigene Darstellung).

Auf die Frage „Liest du gern?“ antworteten neun Testpersonen mit ja, zwei mit nein. Eine davon gab an, einfach kein Interesse am Lesen zu haben, die andere verwies auf ihre lautsprachliche Schulbildung. Auf diesen Punkt kam auch eine weitere Testperson zu sprechen, die zwar gerne liest, mit Büchern jedoch nichts anfangen kann:

- Bücher lese ich keine. Wenn ich Bücher lese, dann kann ich mir nicht gedanklich vorstellen, worum es geht. Da habe ich ein Problem mit dem Lesen. Meistens lese ich was, aber da baut sich keine Spannung in meinem Gehirn auf. Das hat mit der Schule zu tun. Durch den Oralismus. Durch die orale Erziehung in der Schule. Meine Eltern sind hörend. Haben auch nur gesprochen und ich musste von den Lippen ablesen. Da war ich mit dem Lesen nicht so... deswegen bin ich mit dem Lesen nicht so.*

Sieben Probanden lesen viel oder sehr viel, neun gaben an, gerne zu lesen. Damit scheint ein grundsätzliches Leseinteresse vorhanden und auch eine gute Lese-

kompetenz kann angenommen werden. Das Interesse richtet sich jedoch größtenteils auf gut strukturierte und bebilderte Texte, zum Beispiel im Internet oder in Zeitungen und Zeitschriften. Bücher sind weniger beliebt, was von den Probanden teilweise auf ihre Schulbildung zurückgeführt wird. Deshalb muss die gute Lesekompetenz eventuell relativiert und davon ausgegangen werden, dass sich für manche Testpersonen Schwierigkeiten beim Erfassen komplexerer Strukturen ergeben. Das kann dazu führen, dass der Inhalt einer schnellen und teilweise textreichen 1:1-Untertitelung nicht ausreichend erfasst und verstanden werden kann.

### 7.2.3 Leitfadeninterview

Die Antworten aus dem Leitfadeninterview werden unter den Punkten Geschwindigkeit, Aufmerksamkeit, Zuordnung und Meinung zur 1:1-Untertitelung zusammengefasst.

#### 7.2.3.1 Geschwindigkeit

Alle Testpersonen beurteilten die Untertitelung als sehr schnell, teilweise als zu schnell. Erwartungsgemäß ergaben sich vor allem bei zweizeiligen Untertiteln Probleme, die oft nicht zu Ende gelesen werden konnten. Grund hierfür sind ohne Zweifel die kurzen Standzeiten.

- *Die Untertitel laufen sehr schnell weg. Ich lese und dann sind die Untertitel verschwunden.*
- *Ich muss mich konzentrieren auf die Untertitel. Manchmal habe ich gemerkt, ich habe etwas verpasst.*
- *... manchmal hab ich nicht ganz durchlesen können, da hat am Ende was gefehlt. Da hab ich es nicht mehr geschafft.*
- *Wenn ich den Film geschaut habe und die Untertitel waren da, dann bin ich fast nicht mitgekommen.*
- *Bei kurzen Untertiteln ist es kein Problem. Bei zwei Zeilen, da muss ich mehr lesen, da ist der Untertitel schon weg. Und da hab ich dann nicht ganz zu Ende gelesen.*

Eine Person gab an, man dürfe nicht Wort für Wort lesen, sondern müsse die Untertitel im Ganzen auffassen, was für Gehörlose mit Leseschwierigkeiten ein großes Problem darstelle. Sie empfand die schnellen und authentischen Dialoge als sehr gut und gab an, sie sei „gut drüber gekommen“.

Die 1:1-Untertitelung empfanden sieben Befragte als anstrengend. Zwei davon gaben an, den kurzen Ausschnitt nicht unangenehm gefunden zu haben. Sie könnten

sich jedoch vorstellen, dass es anstrengend geworden wäre, dem kompletten Film zu folgen.

- *Ich hätte vielleicht den Film weiter angeschaut und hätte vielleicht die Untertitel ignoriert und dann das Bild angeschaut so ein bisschen mit der Zeit.*

Eine Person gab an, dass „eine hohe Konzentration“ von Nöten sei. Zwei Personen meinten, die Untertitel wären zwar schnell, jedoch nicht anstrengend zu verfolgen. Für eine Person war es gar nicht anstrengend, da sie sehr gerne sehr schnell lese. Trotz der hohen Geschwindigkeit hätten neun der Befragten den Film bis zu Ende angesehen, vor allem, weil sie ihn spannend fanden. Zwei konnten dies nicht mit Sicherheit sagen.

- *Ist für mich ein bisschen anstrengend. Kann nicht weggehen, muss beim Film bleiben. Und eineinhalb Stunden ist halt sehr lang.*

Die Testpersonen wurden unter anderem gebeten, selbst einzuschätzen, wie viel sie vom Ausschnitt verstanden hätten. Bei zwei Personen lag die Angabe niedrig.

- *Vielleicht 40 Prozent verstanden, 60 Prozent ist verloren gegangen.*
- *... bei langsamen Untertiteln vielleicht 80 Prozent. Wenn viele Untertitel kommen, die sehr schnell weggehen und wieder ein neuer Untertitel kommt, dann vielleicht 10 oder 20 Prozent.*

Drei Personen schätzten, sie hätten etwa die Hälfte verstanden. Ebenfalls drei Befragte gaben an, 80 Prozent oder mehr mitbekommen zu haben. Einer davon wies darauf hin, dass es bei einer 1:1-Untertitelung nicht möglich sei, alles hundertprozentig zu verstehen. Gerade die Geschwindigkeit war der Hauptgrund dafür, warum nicht alles verstanden wurde. Drei weitere Testpersonen behaupteten, alles verstanden zu haben. Betrachtet man die Ergebnisse der Inhaltsfragen und die Probleme bei der Zuordnung (Kap. 7.2.3.3), lassen sich teilweise Fehleinschätzungen erkennen.

### **7.2.3.2 Aufmerksamkeit**

Ausgehend von Hypothese zwei wurden die Testpersonen nach ihrer subjektiven Einschätzung gefragt, ob sie sich hauptsächlich auf das Bild oder mehr auf den Text konzentriert hätten.

- *Ich schaue mehr die Untertitel an, dann habe ich keine Zeit, das Bild anzuschauen. Es kommt drauf an, wie viele Personen es sind und viele Untertitel....ich hab die Personen gesehen, aber keine Zeit dafür, die Personen an-*

*zuschauen. Wenn bloß ein Untertitel kommt, dann hab ich noch Zeit, die Personen zu sehen und Sachen zu beobachten.*

- *... ich versuche, durch die Untertitel Information zu bekommen, um was es sich genau handelt. Warum der Schwarze die Waffe und warum ja der Doppelmord irgendwo. Also ohne Untertitel würde ich nicht feststellen können, warum er verhaftet worden ist. Durch Untertitel habe ich den Doppelmordverdacht gesehen.*
- *Ich schau auf beides. Wenn ich die UT fertig gelesen habe, schaue ich auf das Bild. Wenn keine UT kommen, schaue ich gleich aufs Bild.*

Alle Personen versuchten nach eigenen Angaben, sowohl Text als auch Bild zu erfassen. Drei behaupteten, beides gleichzeitig zu betrachten. Für das Verständnis des Filmes wurde von den meisten Personen die Textinformation als wichtiger empfunden. Der Großteil gab an, zuerst die Untertitel zu lesen und dann auf das Bild zu schauen, was durchaus zum Problem werde, wenn lange Untertitel zu erfassen seien. Die Konzentration liegt also verstärkt auf dem Text. Für die Konzentration auf das Bild anstelle des Untertitels entscheidet sich niemand.

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass die Selbsteinschätzung der Probanden größtenteils mit den Ergebnissen zu den Inhaltsfragen korreliert (Kap. 7.2.1). Hier wurden die Fragen zum Text besser beantwortet als die Fragen zum Bild.

### 7.2.3.3 Zuordnung

Wie in Kapitel 6.3.4 beschrieben, sind die Hauptpersonen in „Auf der Jagd“ durch farbige Untertitel gekennzeichnet. Auf die Frage, ob immer klar war, wer gesprochen habe, verwiesen die meisten Probanden auf die gute Unterscheidbarkeit der Hauptpersonen aufgrund ihrer Farbgebung. Teilweise sei allerdings erst nach einiger Zeit klar gewesen, wem welche Farbe gehörte.

- *... da die UT farbig sind, weiß ich, welcher UT zu wem gehört.*
- *Ich muss mich schwer konzentrieren, blau...wer ist denn das...dann, mittlerweile merkte ich, blau ist immer der Schwarze. Lila ist dann die Frau, die die Steuer bezahlen musste. Aha, lila, gut.*
- *Hab einfach der Farbe gefolgt, das war kein Problem. [...] ... also ohne, wenn alles weiß wäre, dann wäre das schwierig*

Eine Person betonte die Wichtigkeit der Personenunterscheidung:

- *Sonst bekommt man nur ein Konglomerat von Gesprochenem. Man kann sich nicht mit der Person identifizieren. Da verliert man dann den Anschluss an die Handlung.*

Überraschenderweise gab eine Person an, ihr seien die farbigen Untertitel nicht aufgefallen. Eine andere Befragte kritisierte die magenta-farbene Untertitelung der weib-

lichen Hauptperson. Obwohl die Zuordnung der Farben zu den Personen nicht immer von Anfang an klar war, sprachen sich sieben Testpersonen gegen die Überlegung aus, den Namen zu Beginn des Films vor die Untertitel zu setzen, da sie dadurch noch länger würden. Eine Person schlug vor, die Namen und ihre farbliche Zuordnung könnten im Vorspann des Films erscheinen, wie zum Beispiel bei „Tatort“. Größere Schwierigkeiten bereiteten die weißen Untertitel der Nebenrollen, vor allem in der Kneipenszene.

- *Da war es ein bisschen schwierig, weil da haben alle durcheinander geredet. Da hab ich nicht so alles verstanden.*
- *Aber auf dem Film sind manchmal sechs, sieben, acht, neun, zehn Leute und reden durcheinander. Dann ist alles in weiß.*
- *Also in der Kneipe hab ich überhaupt nichts verstanden. Wo zum Beispiel der Fernseher gelaufen ist und dann die Leute drüber gesprochen haben, da habe ich gar nichts mitbekommen.*

Grundsätzlich wurde die weiße Farbgebung der Nebenrollen allerdings von allen Testpersonen akzeptiert, da auch dadurch eine Einordnung möglich sei.

- *Die weißen Untertitel gehören Nebendarstellern, Nebenrollen. Das ist dann nicht so wichtig.*
- *Da haben alle durcheinander geredet. Ja. Also das bedeutet praktisch für mich, dass alle durcheinander reden und da kann ich ein bisschen die Untertitel ignorieren. Das ist dann nicht so wichtig. Da habe ich mehr auf das Verhalten geschaut von den Leuten. Also in dem Café waren Nebenrollen. Also das war nicht so wichtig. Ansonsten picke ich mir ein paar wichtige Wörter raus, die wichtiger sind.*

Namen vor den Nebenrollen-Untertiteln werden aufgrund ihrer untergeordneten Wichtigkeit als nicht notwendig erachtet. Für eine bessere Zuordnung schlug eine Person vor, wenigstens Namenskürzel oder Anfangsbuchstaben vor den jeweiligen Untertitel zu schreiben. Eine andere bevorzugt grundsätzlich Gedankenstriche, sobald eine neue Person mit ihrer Rede beginnt. Ein weiterer Vorschlag lautete Kursiv- oder Fettschreibung zur besseren Unterscheidung, was auf DVD, nicht aber im Teletext möglich ist (Kap. 4.2.1).

Entscheidender für das Verstehen sei jedoch eine genaue Platzierung der Untertitel unter der jeweils sprechenden Person. Es wurde angemerkt, dass dies in „Auf der Jagd“ gemacht wurde, allerdings nicht immer eindeutig.

- *... wenn zum Beispiel vier Personen im Bild sind und alle vier sind Nebendarsteller, da wärs gut, wenn man die Untertitel zentriert, wo die Personen stehen. Wenn einer in der Mitte steht, dass der Untertitel auch in der Mitte ausgerichtet wird. Und wenn er links steht, dass er linksbündig ausgerichtet*

*ist. Das wäre eine größere Hilfe. Aber es ist schon schwierig, wenn der Untertitel lang ist, da kann man wahrscheinlich schlecht zentrieren. Wie man das technisch machen könnte, das weiß ich auch nicht.*

- *Die Personen sollen direkt angesteuert werden vom Untertitel.*

Ein weiteres Problem der Zuordnung ergab sich in der Kneipenszene. Wie bereits erwähnt wird der Ton des Fernsehers als einzige Kennzeichnung der Quelle in Anführungszeichen gesetzt. Sechs Personen konnten sich nicht daran erinnern, dass in der Szene ein Fernseher vorkam. Von den fünf Personen, die den Fernseher gesehen hatten, sagte eine, sie habe davon inhaltlich nichts verstanden. Einer anderen war nicht klar, wann der Fernsehuntertitel zu Ende war und das Gespräch wieder begonnen hatte. Das Problem scheint zum einen die Geschwindigkeit und Unübersichtlichkeit der Kneipenszene, zum anderen die mangelnde Kennzeichnung der Quelle (Fernseher) zu sein. Vier Personen hätten sich zur besseren Identifikation ein Label mit dem Hinweis „TV“ gewünscht. So hätten sie nicht viel mehr lesen müssen, den Ton der Quelle aber zuordnen können.

Die Geräuschuntertitel (zum Beispiel \*Sirene\*) wurden von den meisten Testpersonen als „toll“ und wichtig empfunden, da sie die Stimmung und Spannung des Filmes transportierten.

- *... ich glaubte, ich habe gehört.*
- *Ja, da waren Geräusche dabei. Unheimliche Musik oder so... Daran kann ich merken, ob es immer spannender wird. Das war sehr gut.*
- *Da weiß ich um was es geht, weil ich ja sonst auch gar nichts höre.*

Zwei Personen bemerkten die Geräuschuntertitel nicht. Doch auch sie wiesen auf deren Wichtigkeit hin, vor allem, wenn Geräusche vorkämen, die nicht im Bild erkennbar seien. Die Frage, ob sie zugunsten einer schnellen 1:1-Untertitelung auf Geräuschuntertitel verzichten würden, bejahten fünf Personen.

- *Wenn es insgesamt zu viele Untertitel sind, würde ich auf die Geräuschuntertitel verzichten.*
- *Aber man muss eben einen Kompromiss machen. Wenn man schnelle, authentische Untertitel macht, dann kann man die Geräusche weglassen. Man ist genug beschäftigt, das zu verstehen.*
- *Also man sieht ja, wenn die Sirene kommt. Also ohne dem Text geht's auch. Das muss nicht dazu stehen.*

Die restlichen sechs Testpersonen würden nur ungern auf die Geräusche verzichten, da sie für die Spannung wichtig seien.

Keine Testperson äußerte sich zur Gestaltung der Geräuschuntertitel in „Auf der Jagd“. Es wurde davon ausgegangen, dass sie nicht so eindeutig identifizierbar seien wie die üblichen blauen Untertitel auf weißem Grund (Kap. 6.3.6). Auf die angenommene schlechte Unterscheidung der Geräuschuntertitel von den Nebenrollenuntertiteln weist allerdings die Tatsache hin, dass zwei Probanden sich nicht daran erinnern konnten, Geräuschuntertitel gesehen zu haben.

In der Inhaltsanalyse wurde bezüglich des Vorspanns vermutet, dass die Untertitel „Beklemmende Musik“ und „unheimliche Musik“ verwirren könnten (Kap. 6.3.6). Hierzu äußerte sich jedoch niemand negativ. Gerade für diese Szene wurden die Geräuschuntertitel positiv hervorgehoben oder gar nicht wahrgenommen:

- *...„unheimliche Musik“. Das ist gut. Das ist wichtig.*
- *Toll. Zum Beispiel „Schuss“.*
- *Ganz am Anfang war es ruhig, also in den ersten Szenen. Es waren Menschen zu sehen mit dem Koffer in der Tiefgarage...wenn da Geräusche wären, die könnte man dazu schreiben. Das wäre schön, wenn das da gestanden wäre.*

In „Auf der Jagd“ wurde auf Angaben zu Emotionen und Lautstärke, wie (er brüllt wütend) verzichtet. Vier Personen vermissten dies nicht und bezeichnen die Angaben zu Emotionen als überflüssig, da man diese am Verhalten und der Mimik der Figuren gut erkenne. Drei Personen hätten diese Angaben gerne. Eine Person wünschte sie sich nur, wenn eine Figur nicht im Bild sei und man ihre Emotionen nicht erkennen könne. Drei Probanden sprachen sich ebenfalls für einen Kompromiss aus. Sobald Untertitel durch die Angaben zu lang würden, sollte man darauf verzichten. Bei kürzeren Untertiteln lieferten die Emotions- und Lautstärkenhinweise allerdings einen wichtigen Beitrag zur Spannung des Films.

#### **7.2.3.4 Meinung zur 1:1-Untertitelung**

Gegen Ende des Interviews wurden die Testpersonen explizit nach ihrer Meinung zur 1:1-Untertitelung befragt. Der Großteil der Probanden sprach sich dafür aus.

- *Ja. Eindeutig. Hörende kommen nicht bei jedem Film mit. Sie werden abgelenkt oder irgendwas fällt runter. Und dann beschwert sich ja auch keiner, dass er was nicht verstanden hat. So sollte es auch sein.*
- *Ich möchte genau das lesen, was die Hörenden auch mitbekommen.*
- *Da würde ich alles mitbekommen. Vollständig, vom Wissen, die Wörter, Wortschatz.*
- *Wenn schnell gesprochen wird, sollen auch schnelle Untertitel kommen. Die Untertitel sollen mit dem übereinstimmen, was gesprochen wird.*
- *Da fühle ich mich ernst genommen.*

Zwar empfanden fünf Testpersonen den gezeigten Ausschnitt als sehr oder zu schnell, versprachen sich aber durch Gewöhnung und Übung ein besseres Verständnis. Ein Nichtverstehen wird insofern akzeptiert, dass man einen Film noch einmal anschauen oder schwierige Wörter aufschreiben und anschließend nachschlagen könne. Auf ein wiederholtes Anschauen wurde auch verwiesen, als gefragt wurde, ob sie sich die 1:1-Untertitelung auch bei schnelleren Filmen mit mehr Text vorstellen könnten. Zwei Personen wünschten sich eine Wort-für-Wort-Untertitelung vor allem bei Nachrichten.

Ein Befragter sprach sich gegen die 1:1-Untertitelung aus. Sie sei zu schnell und zu schwierig. Es müsse gekürzt werden, sonst bekomme man nicht alles mit. Eine weitere Testperson konnte sich die 1:1-Untertitelung bei leichten Inhalten vorstellen, nicht jedoch bei schwierigeren Themen wie politischen Diskussionen. Ihr erschien die Forderung nach 1:1-Untertitelung weniger wichtig als das Streben nach einer hundertprozentigen Untertitelung für alle Sendungen:

- *Mein Wunsch wäre, dass jeder Film mit Untertitel kommt. So wie Hörende alles mitbekommen, so möchte ich als Gehörloser auch alles mitbekommen.*

Deutlich wurde, dass der Wunsch nach einer wörtlichen Untertitelung vor allem aus dem Unmut über Vereinfachungen, Verkürzungen und Ausfällen bei den momentanen Untertiteln im Fernsehen erwächst. Dies empfanden die Befragten meist als Diskriminierung und nicht als Verständnishilfe oder Möglichkeit, entspannter fern zu sehen. Dennoch wird die Notwendigkeit erwähnt, für manche Hörgeschädigte vereinfachen zu müssen.

- *...manchmal denke ich, es muss sein, weil so ist es anstrengend für die anderen Gehörlosen, die vielleicht nicht so schnell lesen können. Da ist dieser vereinfachte Untertitel schon gut.*

Anknüpfend an diese Äußerung ist hervorzuheben, dass sich mehrere Probanden Gedanken zu den anderen Gruppen Hörgeschädigter machten und nicht nur an eigene Bedürfnisse und Fähigkeiten dachten.

- *... für Gehörlose ist es schwieriger, für mich selber ist es auch schwieriger, aber es soll trotzdem bleiben. Vereinfachte Untertitel für Schwerhörige, CI-Träger, Ertaubte passt auch nicht, da gibt es Beschwerden.*
- *...es kommt immer auf die Gruppen an. Es gibt die Gruppen, die das vielleicht nicht mitbekommen und Gruppen, die voll verstehen.*
- *... viele Gehörlose haben da auch schon ein bisschen Schwierigkeiten. Schlechte Schulbildung und Deutsch ist für sie nicht so die Stärke. Die haben*

*schon Schwierigkeiten. Die anderen Gruppen [...], die können das und für die ist das natürlich eine Herausforderung.*

Insofern würden einige Testpersonen Kompromisse in Kauf nehmen. Eine Person schlug vor, „überflüssiges Beiwerk“ wie Geräusche oder unwichtige Phrasen wegzulassen. Die Dialoge sollten schnell, sachlich, genau, aber verständlich sein. Man solle sich auf das Wesentliche beschränken, allerdings eine authentische Atmosphäre herüberbringen.

- *...der Kerninhalt des Filmes muss bleiben.*

Eine andere Person hätte gerne bei Nachrichten das Wichtigste erhalten und Unwichtigeres weggelassen, konnte dies jedoch nicht spezifizieren. Vier Befragte könnten sich vorstellen, Sätze gerade an Stellen zu verkürzen, an denen sehr viel und schnell gesprochen wird. Wichtig war ihnen jedoch Authentizität zu wahren, vor allem Fremdwörter betreffend.

- *Falls die Fremdwörter alle wichtig sind, dann kann ich im Lexikon nachschauen, was sie bedeuten. Ja, auf jeden Fall. Nicht nur vereinfachte Untertitel, sondern Fremdwörter sollen schon stehen bleiben.*
- *...manchmal höre ich oder merke ich, einer sagt zum Beispiel: „Leg dich mal aufs Canapé“ und sie schreiben „Leg dich mal aufs Sofa“. Ja warum? Die denken, ach, die Gehörlosen verstehen nicht. Canapé kann man doch schreiben. Warum nicht?*

### **7.2.3.5 Zusammenfassung**

Der Gesamteindruck der Testpersonen zum gezeigten Filmausschnitt lässt sich folgendermaßen beschreiben: die Standzeiten wurden als zu kurz empfunden, weshalb hohe Konzentration und teilweise Anstrengung nötig waren, um dem Ausschnitt folgen zu können. Vielen Personen ging inhaltlich einiges verloren. Bei der Selbsteinschätzung des eigenen Verstehens reichten die Angaben von zehn bis 100 Prozent, wobei die Geschwindigkeit der Untertitelung als Hauptgrund für das Nichtverstehen angegeben wurde.

Die Einschätzung der Konzentrationsleistung zeigte, dass die Testpersonen zuerst und hauptsächlich versuchen, den Text zu erfassen, da dort die Hauptinformation zu finden sei. Gleichzeitig oder anschließend wird versucht, das Bild aufzunehmen. Diese Angaben decken sich mit den Ergebnissen des Inhaltstests (Kap. 7.2.1). Eine akkurate Aussage über die Vorgehensweise beim Erfassen untertitelter Filme ließe allerdings nur eine Blickfelduntersuchung zu (vgl. de Linde/Kay 1998: 61).

Die größten Verständnisprobleme tauchten an Stellen auf, in denen die Zuordnung erschwert war. So zum Beispiel in der Kneipenszene, in der hauptsächlich Nebenrollen vorkommen und der Ton aus dem Fernseher nicht eindeutig genug gekennzeichnet ist. Als Verbesserungswünsche wurden von den Testpersonen kurze Hinweise zur Quelle und genaue Platzierung der Untertitel unter den sprechenden Figuren genannt.

Untertitel zu Geräuschen und Emotionen hielten die Befragten für wichtig, da sie zum großen Teil Spannung und Authentizität transportierten. Zugunsten der 1:1-Untertitelung könnten manche Testpersonen darauf verzichten. Andere wünschten ihren Einsatz, sofern es vom Platz und der Geschwindigkeit her möglich sei.

Grundsätzlich wurde die 1:1-Untertitelung von der Mehrheit der Befragten gewünscht, da sie ausführliche Informationen biete, authentisch sei und die Testpersonen sich ernst genommen fühlten. Trotz hoher Aufmerksamkeitsleistung lautete der Wunsch, bei der Untertitelung so nah am Original wie möglich zu bleiben, wobei durchaus Kompromisse vorstellbar sind. Diese sind jedoch nicht im Rahmen einer Vereinfachung, sondern einer Verkürzung gewünscht.

#### **7.2.4 Gesamteindruck zur Befragung**

Hypothese fünf ging davon aus, dass persönliche Interessen und Zielsetzungen beim Lesen und Fernsehen das Verstehen einer 1:1-Untertitelung beeinflussen (Kap. 5.3). Die Ergebnisse der Fragebögen und des Interviews zeigen, dass die Verstehensleistungen der Probanden sehr unterschiedlich ausfielen. Während dies teilweise mit Hörstatus und anzunehmender Lesekompetenz in Verbindung gebracht werden kann, ist es in anderen Fällen nicht möglich. Zur Verdeutlichung soll an fünf der elf Testpersonen beispielhaft gezeigt werden, wie die Verstehensleistungen zu bewerten sind.

##### **Beispiel 1: Schwerhörige Testperson**

Die schwerhörige Testperson konnte sechs der Fragen zum Inhalt richtig beantworten und auch den Inhalt gut zusammenfassen. Sie gab an, etwa 80 Prozent verstanden zu haben und nur an wenigen Stellen die zweizeiligen Untertitel nicht bis zum Ende durchlesen zu können. Sie sieht wenig fern, liest dagegen viel und gern. Ihre gute Verstehensleistung kann auf den Hörstatus und die zu erwartende gute Lesekompetenz zurückgeführt werden.

#### Beispiel 2: Gehörlose Testperson mit wenig Lesegewohnheit

Diese Testperson konnte drei Inhaltsfragen richtig beantworten. Sie gab an, ein großes Problem mit der Geschwindigkeit gehabt zu haben und bei schnellen und vielen Untertiteln nur zehn bis 20 Prozent verstanden zu haben. Sie konnte zwar den Fernseher in der Kneipenszene erkennen, inhaltlich jedoch nichts erfassen. Ihre mangelnde Verstehensleistung könnte auf ihren Hörstatus, den geringen Fernsehkonsum und auf die eingeschränkte Leseerfahrung und -begeisterung<sup>72</sup> zurückgeführt werden.

#### Beispiel 3: Gehörlose Testperson mit wenig Lesegewohnheit

Diese Testperson gab an, wenig und nicht gerne zu lesen und auch wenig fern zu sehen. Dennoch war sie in der Lage, sechs Fragen zum Inhalt richtig zu beantworten. Auch die Zusammenfassung des Inhalts der Verhör- und Kneipenszene lassen auf ein gutes Verständnis schließen. Ihrer Meinung nach hatte sie über 80 Prozent verstanden, was als richtige Einschätzung bewertet werden kann. Hier lässt sich kein Zusammenhang des Hörstatus, der Lesekompetenz oder der Fernsehgewohnheit mit dem Verstehen des Filmausschnitts herstellen.

#### Beispiel 4: Gehörlose Testperson mit viel Lesegewohnheit

Diese gehörlose Testperson liest gerne und viel, sieht oft Spielfilme und durchschnittlich drei Stunden täglich fern. Ihrer Meinung nach hatte sie 100 Prozent verstanden und gab an, mit der Geschwindigkeit gut zurecht gekommen zu sein. Sie beantwortete jedoch lediglich zwei Inhaltsfragen richtig. Trotz der vielen falschen Antworten konnte sie Personen und den Fernseher in der Kneipenszene gut zuordnen. Hier könnte sich die Vermutung bestätigen, dass diese Person zwar Details nicht genau mitbekommt, den Gesamtinhalt aber sinngemäß erfassen kann. Zudem scheint bei dieser Person eine große Motivation vorzuliegen, den Inhalt zu verstehen, da sie darauf verwies, man könne sich unverständliche Stellen oder Fremdwörter aufschreiben und im Nachhinein prüfen.

---

<sup>72</sup> Die nach Aussage der Testperson im Übrigen vor allem auf schlechte Erfahrungen mit der oralen Schulerziehung zurückzuführen sind.

#### Beispiel 5: Gehörlose Testperson mit viel Lesegewohnheit

Eine weitere gehörlose Testperson liest viel und gerne Bücher. Spielfilme sieht sie dagegen selten. Sie hatte sowohl bei der Beantwortung der Inhaltsfragen (drei richtige Antworten), als auch bei der Zuordnung der Personen und des Fernsehers Probleme. Darüber hinaus empfand sie die 1:1-Untertitelung als sehr anstrengend. Es lässt sich hier zwar ein Zusammenhang zwischen Fernsehgewohnheit, Hörstatus und Verstehen herstellen, nicht jedoch mit der anzunehmenden Lesekompetenz.

Obwohl alle angeführten Personen eine 1:1-Untertitelung wünschen, zeigt sich, dass sie nicht alle gleich gut damit zurecht kommen. Für die Probanden aus Beispiel eins, drei und vier könnte sie eine gute Alternative darstellen. Für die Testpersonen aus den Beispielen zwei und drei wäre sie dagegen weniger geeignet.

Die angeführten Beispiele machten auch deutlich, dass neben Interessen bezüglich des Fernsehens und des Lesens wohl weitere Faktoren für das Verstehen ausschlaggebend sein müssen. Dies unterstreicht einmal mehr die Heterogenität der Zielgruppe.

Zusätzlich muss angemerkt werden, dass die Erhebung der Lesegewohnheiten nur bedingt Rückschlüsse auf tatsächliche Lesekompetenzen zulässt. Hier wären genauere Untersuchungen nötig.

## 8 Ergebnisinterpretation

Inhaltsanalyse und Befragung sollten zu Erkenntnissen führen, inwieweit eine 1:1-Untertitelung für Hörgeschädigte sinnvoll ist und an welchen Stellen Probleme auftauchen können. Abschließend wird dargestellt, ob die Hypothesen, die als Grundlage für die Untersuchung dienten, bestätigt oder nicht bestätigt werden können.

### **(1) Wenn ein Film 1:1 Untertitelt wird, ist ein entspanntes Sehen kaum möglich, da kurze Standzeiten Unverständnis und Verwirrung auslösen können.**

In der Inhaltsanalyse konnte gezeigt werden, dass die Standzeiten und Pausen im untersuchten Ausschnitt größtenteils zu kurz waren oder an der unteren akzeptablen Grenze lagen. Die kurzen Standzeiten sind in der wortwörtlichen Wiedergabe des Gesprochenen begründet. Dies hielt die Untertiteler an vielen Stellen davon ab, Untertitel länger stehen zu lassen, als es möglich gewesen wäre.

Die Antworten der Probanden im Interview bestätigen die Vermutung und die Ergebnisse der Inhaltsanalyse. Alle Befragten empfanden die Untertitel als schnell oder zu schnell und beurteilten die hohe Geschwindigkeit als Hauptgrund dafür, nicht alles verstanden zu haben. Auch die vielen falschen Antworten zu den Inhaltsfragen lassen sich teilweise auf die schnellen Untertitel und die kurzen Pausen zurückführen, ebenso wie die Verständnis- und Zuordnungsschwierigkeiten in der Kneipenszene. Der Großteil der Befragten empfand das Verfolgen der 1:1-Untertitelung aufgrund der Geschwindigkeit als anstrengend.

### **(2) Wenn viele oder schnelle Untertitel zusammen mit Bildinformation aufgenommen werden müssen, kann die Konzentration nur auf einen Kanal gerichtet werden.**

Vor allem gegen Ende des untersuchten Ausschnitts kann es aufgrund des Text-Bild-Verhältnisses zu Verständnisschwierigkeiten kommen, wie die Inhaltsanalyse deutlich machte.

Die Beantwortungen der Inhaltsfragen legen nahe, dass sich die Probanden an diesen Stellen für einen Kanal, in diesem Fall den Untertitel entschieden. Sie gaben im Interview an, dass sie zwar versuchen würden, sowohl Bild als auch Text wahrzunehmen. Der Text sei jedoch wichtiger, weil er mehr zum Verständnis

beiträge als das Bild. Durch die häufig falschen Antworten zu den Inhaltsfragen wird zudem die Vermutung bestätigt, dass bei der Kombination aus vielen Schnitten und viel Text Information verloren geht.

**(3) Nur wenn eindeutige Zuordnungen gemacht werden, kann die Gesamtinformation verstanden werden.**

Die Inhaltsanalyse ergab, dass bei der 1:1-Untertitelung von „Auf der Jagd“ Wert auf Zuordnungshilfen gelegt wurde. Farbgebung und Platzierung der Untertitel funktionieren größtenteils gut und wurden auch von den Probanden positiv beurteilt. Wie vermutet, führten jedoch die farblich nicht unterscheidbaren Untertitel der Nebenpersonen und mangelnde Quellenhinweise zu Verständnis- und Zuordnungsproblemen.

Die Probanden betonten die Wichtigkeit von Gestaltungsmitteln, die die Tonspur des Films adäquat transportieren. Dazu gehören auch Geräuschuntertitel und in geringerem Maß Angaben zu Emotionen und Lautstärke. Interessant erscheint die Bereitschaft der Probanden, auf diese zugunsten der wortwörtlichen Übertragung des Dialogs zu verzichten. Auch die schlechteren Zuordnungsmöglichkeiten bei weißen Nebenrollenuntertiteln, die laut Probanden weniger wichtig sind, werden akzeptiert, damit genug Zeit bleibt, dem Text zu folgen.

**(4) Die 1:1-Untertitelung wird gewünscht, auch wenn Einschränkungen beim Verstehen hingenommen werden müssen.**

Diese Vermutung kann durch die Ergebnisse der Befragung bestätigt werden. Lediglich zwei Probanden äußerten sich kritisch, während der Großteil eindeutig eine 1:1-Untertitelung wünscht. Somit spiegelt sich hier die Tendenz der Umfrage des Österreichischen Gehörlosenbunds zum ORF-Experiment wider. Hintergrund ist vor allem das Gefühl der Diskriminierung durch die momentane Praxis der Untertitelung. Alle Elemente eines Films sollen so authentisch wie möglich übertragen werden, wobei Verkürzungen akzeptiert, Vereinfachungen allerdings abgelehnt werden. Mögliche Verstehenseinbußen werden akzeptiert und es besteht die Bereitschaft, sie durch mehrmaliges Ansehen eines Films oder Nachschlagen in Lexika zu kompensieren. Die meisten Befragten gehen auch davon aus, sich an die wortwörtliche Untertitelung zu gewöhnen und sie damit irgendwann besser zu verstehen.

---

**(5) Individuelle Faktoren prägen über die Hörschädigung hinaus das Verstehen einer 1:1-Untertitelung.**

Es wurde davon ausgegangen, dass Interesse und Zielsetzung eine positive Auswirkung auf das Verstehen eines Untertitels haben. Eine eindeutige Aussage über den Zusammenhang von Hörstatus, Lese- und Fernsehgewohnheit und dem Verstehen einer 1:1-Untertitelung kann nicht getroffen werden. Auch wenn Tendenzen zu erkennen sind, die die Hypothese bestätigen könnten, sind die Ergebnisse doch zu unterschiedlich. Es konnte zum Beispiel gezeigt werden, dass eine gehörlose Testperson, die wenig liest, Probleme mit der 1:1-Untertitelung hatte. Eine andere gehörlose, ebenfalls wenig lesende und fern sehende Person, konnte dagegen sehr gut folgen und fast alle Inhaltsfragen richtig beantworten.

Die Annahme, dass sich Fernsehen mit dem Ziel Entspannung und der Wunsch nach einer 1:1-Untertitelung ausschließen, konnte ebenfalls nicht bestätigt werden.

## 9 Fazit und Ausblick

Diese Arbeit hat zunächst einen Überblick über die momentane Situation der Fernsehuntertitelung für Hörgeschädigte in Deutschland gegeben. In der Analyse des Fernsehprogramms wurde deutlich, wie begrenzt die Möglichkeiten der Fernsehnutzung für Hörgeschädigte trotz stetiger Bemühungen der Sendeanstalten zur Ausweitung des Angebots sind. Angesichts der großen Zahl hörgeschädigter Menschen in Deutschland muss ein besserer Zugang zum Massenmedium Nummer eins geschaffen werden, wozu ein Abbau rechtlicher und finanzieller Hürden nötig ist. Dies verlangt ein Umdenken bei Politik und Rundfunkanstalten, darüber hinaus aber auch ein noch konsequenteres und fordernderes Vorgehen seitens der Adressatengruppe.

Die empirische Untersuchung zeigte, dass sich bei einer 1:1-Untertitelung Verstehensprobleme ergeben können. Der Großteil der Testpersonen sprach sich in der Befragung dennoch dafür aus. Es muss aber eingeräumt werden, dass „Auf der Jagd“ ein Action-Film mit nur einigen dialoglastigen Szenen ist. Um den Adressaten einen besseren Eindruck und Vergleichsmöglichkeiten zu geben, und den Produzenten genauere Anhaltspunkte zur Gestaltung von Untertiteln zu liefern, sind weitere Tests notwendig. Denkbar sind Untersuchungen, in denen unterschiedliche Spielfilmgenres und Sendeformate mit sehr viel und schnellem Text gezeigt werden. Darüber hinaus kann ein und derselbe Filmausschnitt mit wortwörtlicher und mit leicht veränderter Untertitelung versehen werden. Die Probanden könnten dadurch genauer angeben, bei welchen Sendungen ihnen eine 1:1-Untertitelung tatsächlich sinnvoll erscheint und wann sie einen Kompromiss im Sinne von Verkürzungen oder Auslassungen akzeptieren. Die Produzenten hätten verlässlichere Grundlagen, an denen sie sich orientieren können.

Auch wenn aufgrund der Untersuchungsergebnisse festgehalten werden kann, dass nicht alle Hörgeschädigten in der Lage sind, eine 1:1-Untertitelung gleich gut zu verstehen, muss dem Wunsch danach Beachtung geschenkt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang folgende Aussage von Joachim Kotelmann (ARD):

„Ich persönlich gehe aber davon aus, dass wir früher oder später 1:1-Untertitelungen haben werden, weil sich dadurch die Kosten für Untertitelungen erheblich senken lassen. Unser Software-Hersteller arbeitet bereits an Technologien, die Manuskripte und Filme automatisch mit einer Sprach-Text-Erkennung zusammenführt und Untertitel generiert. Ob das

qualitativ dann noch akzeptabel ist, ist eine andere Frage. Und die Diskussion über Untertitel-Standards entfällt dann auch“ (Email ARD, August 2007).

Dies klingt zunächst nach einer positiven Entwicklung. Dennoch ist zu bezweifeln, dass eine 1:1-Untertitelung ohne Einschränkungen immer wünschenswert ist. Die Vermutung liegt nahe, dass bei bestimmten Spielfilmgenres oder Sendungen eine Verkürzung nötig ist. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dies nur an Stellen vorzunehmen, an denen die Aufnahme von Text- und Bildinformation nicht mehr gewährleistet ist. Eine Kompromissbereitschaft seitens der Hörgeschädigten wurde im Interview deutlich. Der Rest sollte originalgetreu und authentisch wiedergegeben werden. Klar ist allerdings, dass eine Beurteilung, wann solch ein Fall eintritt, von sehr vielen Faktoren abhängt - dazu können auch in dieser Arbeit keine genauen Vorgaben gemacht werden. Die Diskussion um Untertitel-Standards darf deshalb nicht entfallen, sondern muss in Zusammenarbeit von Produzenten und Rezipienten zu einem Ergebnis gebracht werden. Dies sollte unter anderem Einigungen bezüglich der Zielgruppe oder akzeptablen Verkürzungsstrategien enthalten, die Grundlage für eine Untertitelerausbildung sein können. Dazu sind in jedem Fall weitere Anstrengungen und Arbeiten erforderlich, zum Beispiel zur Erfassung genauer Lesegeschwindigkeiten bei unterschiedlichen Genres und Sendeformaten. Es muss auch in Betracht gezogen werden, dass angesichts der Entwicklungen hin zu einer bilingualen Erziehung hörgeschädigter Kinder die Erkenntnisse zu Lese- und Verständniskompetenzen in ein paar Jahren ganz anders aussehen können.

Sollte sich die Vermutung Kotelmanns bestätigen und sich aufgrund finanzieller Aspekte eine 1:1-Untertitelung ohne Kompromisse durchsetzen, so muss der letzte Satz seiner Aussage dennoch relativiert werden. Kotelmann bezieht sich hier auf die inhaltlichen Untertitel-Standards. In dieser Arbeit wurde jedoch deutlich, dass zur Beurteilung der Qualität einer Untertitelung vor allem die gestalterischen Mittel herangezogen werden müssen. Wird der Text nicht verändert, müssen doch auf jeden Fall eindeutige Zuordnungshilfen geschaffen werden. Auch hierfür müssen einheitliche Standards weiter diskutiert und festgelegt werden.

## 10 Quellen

### Literatur

BOYES BRAEM, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, Band 11. Hamburg 1990.

BROSIUS, Hans-Bernd/ KOSCHEL, Friederike: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. Wiesbaden 2001.

BUHR, Vanadis: Untertitel – Handwerk und Kunst. Trier 2003.

DE LINDE, Zoé/ KAY, Neil: The Semiotics of Subtitling. Manchester 1999.

DRIES, Josephine: Dubbing and subtitling. Guidelines for production and distribution. The European Institute for the media. Düsseldorf 1995.

EBBINGHAUS, Horst/ HESSMANN, Jens: Gehörlose – Gebärdensprache – Dolmetschen. Chancen der Integration einer sprachlichen Minderheit. Internationale Arbeiten zur Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser, Band 7. Fulda 1989.

ELSAESSER, Thomas: Wie ein Messer im Gemälde. Interview. In: Schnitt. Das Filmmagazin. Nr. 21 1/2001. S. 24 - 27.

ENGEL, Bernhard: Untertitel im Teletext als Hilfe beim Fernsehen. Eine ZDF-Studie zur Untertitelnutzung durch Hörbehinderte. In: Media Perspektiven 7/2007. S. 338 - 344.

FELLNER-RZEHA, Eva / PODBELSEK, Tina: Wer nicht hören kann, muss ... können! Eine Untersuchung zum Textverstehen gehörloser Erwachsener. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades einer Magistra der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. Graz 2002.

HEZEL, Susanne: Untertitelung für Hörgeschädigte für das deutsche Fernsehen. Vorgehensweisen, Forderungen, Richtlinien. Diplomarbeit am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig. Leipzig 2005.

HURT, Christina/ WIDLER, Brigitte: Untertitelung / Übertitelung. In: Handbuch Translation. Zweite, verbesserte Auflage. Hrsg. von Mary Snell-Hornby, Hans G. Hönig, Paul Kußmaul, Peter A. Schmitt. Tübingen 2003. S. 261 - 263.

GAMBIER, Yves: Audio-Visual Communication: Typological Detour. In: Teaching Translation and Interpreting 2. Insights, Aims, Visions. Papers from the Second Language International Conference. Elsinor, Denmark 4 – 6 June 1993. Hrsg. von Cay Dollerup und Anette Lindegaard. Amsterdam/Philadelphia 1994. S. 275 – 283.

GOTTLIEB, Henrik: Subtitling – a new university discipline. In: Teaching Translation and Interpreting. Training, Talent and Experience. Papers from the First Language International Conference. Elsinor, Denmark, 31 May – 2 June 1991. Hrsg. von Cay Dollerup und Anne Loddegaard. Amsterdam/Philadelphia 1992. S. 161 - 170.

GOTTLIEB, Henrik (1): Subtitling: people translating people. In: Teaching Translation and Interpreting 2. Insights, Aims, Visions. Papers from the Second Language International

Conference. Elsinor, Denmark 4 – 6 June 1993. Hrsg. von Cay Dollerup und Anette Lindegaard. Amsterdam/Philadelphia 1994. S. 261 - 274.

GOTTLIEB, Henrik (2): Subtitling: Diagonal translation. In: Perspectives: Studies in Translatology. 1994:1. Cleveland 1994. S. 101 - 121.

GROEBEN, Norbert: Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit. Band 1. Münster 1982.

IVARSSON, Jan/ CARROLL, Mary: Subtitling. Simrishamn 1998.

JAUERNIG, Isolde: Digitale Nonlineare Postproduktion. Essen 2000.

KRAMMER, Klaudia: Schriftsprachkompetenz gehörloser Erwachsener. Veröffentlichungen des Forschungszentrums für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation der Universität Klagenfurt, Band 3. Klagenfurt 2001.

LEONHARDT, Annette: Einführung in die Hörgeschädigtenpädagogik mit 16 Tabellen und 76 Übungsaufgaben. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. München, Basel 2002.

LUYKEN, Georg-Michael u.a.: Overcoming Language Barriers in Television. Dubbing and subtitling for the European audience. Manchester 1991.

MELGAREJO WEINANDT, Claudia: Untertitelung für Hörgeschädigte in Frankreich und Deutschland – ein Vergleich. Dem Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Übersetzerin. Heidelberg 2005.

MUYLEART, Willem u.a.: Design and Utilization of Subtitles on Foreign Language Television Programmes. In: Theorie, Methoden und Modelle der Kontaktlinguistik. Hrsg. von Peter H. Nelde. Bonn 1983. S. 201 - 214.

PRILLWITZ, Siegmund: Zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation und Sprache mit Bezug auf die Gehörlosenproblematik. Ein Forschungsprojekt mit Sekundäranalysen und empirischen Untersuchungen zur Gehörlosenproblematik. Im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 130. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1982.

PRILLWITZ, Siegmund: Angebote für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption. Empirische Studien zu Angeboten für Gehörlose im Fernsehen und ihre Rezeption. Kiel 2000.

REID, Helene: Literature on the Screen: Subtitle Translation for Public Broadcasting. In: Something understood: studies in Anglo-Dutch literary translation. Hrsg. von Bart Westerweel. Amsterdam 1990. S. 97-107.

REID, Helene: Synchronisation oder Untertitel – ein Überblick. In: Schnitt. Das Filmmagazin. Nr. 21 1/2001. S. 16 - 19.

RIDDER, Christa-Maria/ ENGEL, Bernhard: Massenkommunikation 2005: Images und Funktionen der Massenmedien im Vergleich. Ergebnisse der 9. Welle der ARD/ZDF-Langzeitstudie zur Mediennutzung und –bewertung. In: Media Perspektiven 9/2005. S. 422 - 448.

RIPPER, Jürgen: Gerichtete Aufmerksamkeit bei Doppelaufgaben. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Sozialwissenschaften in der Fakultät für

Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Tübingen 1992.

RÜNGS, Maren: Kommunikation ohne Barrieren? Eine empirische Untersuchung zur Fernsehnutzung Hörgeschädigter. Hausarbeit zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Westfalen. Münster 2006.

WAHL, Chris: Die Untertitelung – eine Einführung. In: Schnitt. Das Filmmagazin. Nr. 21 1/2001. S. 8 – 10.

WILDBLOOD, Alan: Ein Untertitel ist keine Übersetzung. In: Schnitt. Das Filmmagazin. Nr. 21 1/2001. S. 20 - 23.

WILKE, Stefan: Die Gestaltung von Nachrichtensendungen für hörbehinderte Nutzer – eine Bestandsaufnahme. Hausarbeit an der Freien Universität Berlin. Fachbereich Politik Wissenschaft. Berlin 2001.

WORSECK, Thomas: Zielvereinbarungen nach § 5 BGG am Beispiel des Deutschen Gehörlosen-Bundes e.V.. Diplomarbeit an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP). Hamburg 2002.

## Internetquellen

### **Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen:**

Barrierefreiheit.

URL: <http://www.behindertenbeauftragte.de/index.php5?nid=22&Action=home>, 25.07.2007.

Zitiert als: Behindertenbeauftragte, Juli 2007.

### **Bizeps – Zentrum für selbstbestimmtes Leben:** "Das werde ich erst dann entscheiden".

Interview mit Hannes Märk, Leiter des ORF-Teletexts.

URL: <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=5189>, 10.08.2007.

Zitiert als: Bizeps, August 2007.

### **br-online:** Sehen statt Hören.

URL: <http://www.br-online.de/br-intern/sendungen/sehenstatthoeren/index.xml>, 24.07.2007.

Zitiert als: br-online, Juli 2007.

### **Bundesministerium der Justiz:** Behindertengleichstellungsgesetz, § 6.

URL: [http://www.gesetze-im-internet.de/bgg/\\_\\_6.html](http://www.gesetze-im-internet.de/bgg/__6.html), 04.09.2007.

Zitiert als: Justizministerium, September 2007.

### **Datenschutz Berlin:** Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland.

URL: [http://www.datenschutz-berlin.de/recht/de/gg/gg1\\_de.htm](http://www.datenschutz-berlin.de/recht/de/gg/gg1_de.htm), 25.07.2007.

Zitiert als: Grundgesetz, Juli 2007.

### **Deutscher Gehörlosenbund:** Was bedeutet „gehörlos“?

URL: <http://www.gehoerlosen-bund.de/>, 22.08.2007.

Zitiert als: Gehörlosenbund, August 2007.

### **Deutscher Schwerhörigenbund e.V.** (schwerhoerigen-netz.de): Statistische Angaben zur Hörschädigung in Deutschland (2005).

URL: <http://www.schwerhoerigen-netz.de/MAIN/statistik.asp?inhalt=statistik03>, 22.08.2007.

Zitiert als: Schwerhörigenbund, August 2007.

**Deutscher Schwerhörigenbund Landesverband Schleswig-Holstein e.V.:** Statistische Angaben zu Hörschädigungen in Deutschland.

URL: <http://www.dsb-lv-sh.de/informationen/stat-d/stat-d.html>, 22.08.2007.

Zitiert als: DSB Schleswig-Holstein, August 2007.

**Firma Titelbild:** Referenzen und Kurse.

URL 1: <http://www.titelbild.de/german/subtitling.htm>, 20.08.2007.

Zitiert als: Titelbild Referenzen, August 2007.

URL 2: <http://www.titelbild.de/german/courses.htm>, 20.08.2007.

Zitiert als: Titelbild Kurse, August 2007.

**Gebühreneinzugszentrale (GEZ):** Gebührenbefreiung.

URL: <http://www.gez.de/door/gebuehren/gebuehrenbefreiung/index.html>, 03.09.2007.

Zitiert als: GEZ, September 2007.

**Hear-it AISBL:** Fernsehen mit Untertiteln.

URL: <http://www.german.hear-it.org/page.dsp?forside=yes&area=893>, 28.08.2007.

Zitiert als: Hear-it, August 2007.

**Österreichischer Gehörlosenbund e.V.:** Anonymer Online-Fragebogen zu einer ersten VERSUCHSWEISEN 1:1-UNTERTITELUNG DES ORF. Umfrage des Österreichischen Gehörlosenbundes für die Sendung: "Auf der Jagd", 11.6.2004, 21:10 Uhr, ORF 1.

URL 1: [http://www.gehoerlos.at/untertitel/orf/1\\_1\\_umfrage.php](http://www.gehoerlos.at/untertitel/orf/1_1_umfrage.php), 10.08.2007.

Zitiert als: ÖGLB Umfrage Start, August 2007.

URL 2: [http://www.gehoerlos.at/untertitel/orf/1\\_1\\_umfrage\\_stat.php](http://www.gehoerlos.at/untertitel/orf/1_1_umfrage_stat.php), 10.08.2007.

Zitiert als: ÖGLB Umfrage Ergebnisse, August 2007.

URL 3: [http://www.gehoerlos.at/untertitel/orf/1\\_1\\_umfrage\\_presse.php](http://www.gehoerlos.at/untertitel/orf/1_1_umfrage_presse.php), 10.08.2007.

Zitiert als: ÖGLB Umfrage Presse, August 2007.

**Pressemitteilung ZDF (01.06.2001):** Teletext-Live-Untertitelung der ZDF-

Nachrichtensendungen. Ein neuer Service für gehörlose und schwerhörige Zuschauer.

URL: <http://www.presseportal.de/pm/7840/253910/zdf?search=teletext-live-untertitelung,zdf-nachrichtensendungen>, 03.09.2007.

Zitiert als: Pressemitteilung ZDF, September 2007.

**Taubenschlag:** Hörgeschädigte und Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“.

URL1: <http://www.taubenschlag.de/>, 12.09.2007.

Zitiert als: Taubenschlag Start, September 2007.

URL2: <http://www.taubenschlag.de/untertitel/>, 09.09.2007.

Zitiert als: Taubenschlag Untertitel, September 2007.

**tvmovie.de:** Untertitelvorschau für sieben Tage.

URL: <http://fernsehen.tvmovie.de/finder>, 16.08.2007.

Zitiert als: tvmovie, August 2007.

**tvvtv.de:** Informationen zu Sendungen mit Untertiteln.

URL: <http://www.tvvtv.de/cgi-bin/WebObjects/EPG.woa>, 03.09.2007.

Zitiert als: tvvtv, September 2007.

**Untertitelhexe**

URL: <http://www.untertitelhexe.de>, 16.08.2007.

Zitiert als: Untertitelhexe, August 2007.

**ZDF Kurzfilm:** Live-Untertitel – So funktioniert es.  
<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/inhalt/11/0,4070,2289483-5,00.html>. Mainz 2005.  
19.08.2007.  
Zitiert als: Kurzfilm ZDF 2005.

**ZDF:** Sendungen mit Untertiteln.  
URL: [http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/15/0,1872,1501007\\_attributeType:2-order:datum,00.html](http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/15/0,1872,1501007_attributeType:2-order:datum,00.html), 16.08.2007.  
Zitiert als: ZDF Untertitel, August 2007.

**Westdeutsche Programmentwicklungsgesellschaft (WPEG):** Filmuntertitelung und Audiodeskription.  
URL: <http://www.wpeg.de/fernsehen.html>, 20.08.2007.  
Zitiert als: WPEG, August 2007.

## Sonstige Quellen

Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“: Untertitelrichtlinien. Entwurf. Herausgegeben von der Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“ in Zusammenarbeit mit den Untertitlern und den Untertitel-Abteilungen der Fernsehanstalten. Ort 2005.  
Zitiert als: Richtlinienentwurf Arbeitsgruppe 2005.

ARD/ZDF-Videotext-Zentrale: Leitfaden für Videotext-Untertitel. Erarbeitet von den ARD-Anstalten (ohne NDR) und dem ZDF beim ZFP-Seminar vom 25. bis 29.11.91 in Berlin. Berlin 1992.  
Zitiert als: ARD/ZDF-Richtlinien 1992.

BLESSING, Franziska: Ergebnisse der Umfrage zur Zufriedenheit Hörgeschädigter beim Medium Fernsehen - Befriedigung des Informations- und Unterhaltungsbedürfnisses. Grundlage für eine wissenschaftliche Hausarbeit. Heidelberg 2007.

BURCHARD, Daniel/ WÜST, Henning: Kurzgutachterliche Stellungnahme zu der Frage: „Anspruch auf Untertitelung“ im öffentlichrechtlichen bzw. privaten Fernsehen. Mosbach 2004.

Email von Christiane Müller (für das Team der Live-Untertitelung und in Vertretung der Redaktion der Film-Untertitelung), ZDF, vom 30.07.2007.  
Zitiert als: Email ZDF, Juli 2007.

Email von Joachim Kotelmann, ARD Text, vom 10.08.2007.  
Zitiert als: Email ARD, August 2007.

Email von Marianne Wegmann, Leitung Videotext, an die Yahoo Untertitel Group, vom 25.08.2007.  
Zitiert als: Email WDR, August 2007.

Forderungskatalog der Arbeitsgruppe „Untertitel und Gebärdenspracheinblendung“: 100 % Untertitel innerhalb 10 Jahren. Augsburg 2007.  
Zitiert als: Forderungskatalog Arbeitsgruppe 2007.

FREUND, Andrea: Für Hörgeschädigte ist Fernseh-Deutschland ein Entwicklungsland. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Fernsehen am Sonntag. 23.04.2000. S. 32.

GERKENS, Gerlinde: Bericht der Landesregierung zum Barrierefreien Fernsehen (Drucksache 16/773). Stellungnahme des Gehörlosen-Verbands Schleswig-Holstein e.V.. Kiel 2006.

Kurzfilm ARD: Sport-Live-Untertitel im ARD-Text am Beispiel der olympischen Winterspiele in Turin 2006. ARD Text. Potsdam 2006.

Zitiert als: Kurzfilm ARD 2006.

OHLIGER, Eckhard: Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht für Hörgeschädigte. Schreiben der GEZ vom 29.07.2002 an Bernd Schneider. Köln, 2002.

Schleswig-Holsteinischer Landtag: Drucksache 16/773. Bericht der Landesregierung zum Antrag der Fraktionen von CDU und SPD (Drucksache 16/658): Barrierefreies Fernsehen. Kiel 2006.

Zitiert als: Landtag SH 2006.

SCHNEIDER, Bernd: Barrierefreies Fernsehen. Vortrag am 20. Juni 2007 in Buchloe.

SINNER, Eberhard, Staatsminister, MdL: Antwort auf die schriftliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Joachim Unterländer betreffend die Umsetzung der Barrierefreiheit für seh- und hörbehinderte Menschen nach Artikel 14 Satz 2 des Bayerischen Gleichstellungsgesetzes (BayBGG) für Menschen mit Behinderung in medienpolitischer Hinsicht. München 2006.

Statistisches Bundesamt: Statistik der Schwerbehinderten Menschen 2005. Kurzbericht. Wiesbaden 2007.

Wege zum Glück: ZDF-Telenovela. Montag bis Freitag 16:15 Uhr (WH um 10:30 Uhr). 07.09.2007.

Untersuchungsgegenstand:

**Auf der Jagd**

Original: U.S. Marshals

USA, 1998

Regie: Stuart Baird

Kinoverleih Deutschland: Warner Bros.

## 11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Prozentuale Verteilung der Hörschädigungen 1999 (eigene Darstellung).	7
Abbildung 2:	Untertitelangebot in der Woche vom 20. bis 27.08.2007 (eigene Darstellung).	20
Abbildung 3:	Untertitelte Sendungen in der Woche vom 20. bis 27.08.2007 (eigene Darstellung).	22
Abbildung 4:	Vertikale und diagonale Untertitelung (Gottlieb 1994, 2: 104).	35
Abbildung 5:	ORF Teletext zur versuchsweisen 1:1-Untertitelung (ÖGLB Umfrage Presse, August 2007).	52
Abbildung 6:	Screenshot Krankenhaus (00:09:22).	65
Abbildung 7:	Screenshot Geräuschuntertitel (00:00:42).	67
Abbildung 8:	Inhaltsfragen (eigene Darstellung).	77
Abbildung 9:	Bevorzugte Sendungen der Probanden (eigene Darstellung).	80
Abbildung 10:	Lesegewohnheiten der Probanden (eigene Darstellung).	82
Titelbild:	Durchgestrichenes Ohr ( <a href="http://de.wikipedia.org/wiki/Untertitel">http://de.wikipedia.org/wiki/Untertitel</a> , 23.09.2007).	

## 12 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Sendezeiten „Sehen statt Hören“ (br-online, Juli 2007).	25
Tabelle 2:	Untertitelredaktionen und Untertitel-Firmen (Hezel 2005: 73).	27
Tabelle 3:	Standzeiten der Untertitel (eigene Darstellung).	62

---

## 13 Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Bernd Schneider und Claudia Haas, die einen wesentlichen Teil zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Sie unterstützten mich mit Hintergrundmaterial und bei der Suche nach Testpersonen.

Den elf Probanden danke ich sehr herzlich, dass sie bereit waren, an der Befragung teilzunehmen. Durch sie habe ich in anschließenden Gesprächen viele interessante Einblicke in die Gehörlosenkultur erhalten. Den drei Korrektoren danke ich für viele wichtige Anmerkungen und ihre konstruktive Kritik.

Ich danke vor allem Nina Schneider und für die Betreuung dieser Diplomarbeit. Mit viel Geduld beantwortete sie Fragen und gab entscheidende Anregungen für die Durchführung der Arbeit. Prof. Dr. Manfred Muckenhaupt danke ich für wichtige Anregungen zur Ideenfindung.

## **14 Erklärung**

Hiermit erkläre ich, Sabine Hellebrand, die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen angefertigt zu haben.

Leinfelden-Echterdingen, den 28. September 2007

## **15 Anhang**

Im Anhang finden sich die beiden Fragebögen der Erhebung. Auf einer zusätzlichen DVD liegt der Film „Auf der Jagd“ bei.

## Fragen zum Inhalt

a) Wo findet das Verhör statt?

- Chicago       New York       Los Angeles       weiß nicht

b) Wie viele Personen sind im Raum? Wer?

---

c) Wann soll der Doppelmord stattgefunden haben?

- im Januar       im Dezember  
 gar nicht, es war ein Raubüberfall       weiß nicht

d) Was hat man am Tatort gefunden?

- Marks Fingerabdrücke       ein Stück von Marks Kleidung  
 Marks Blut       weiß nicht

e) Mit wem möchte Mark sprechen?

- mit einem Anwalt       mit seiner Freundin  
 mit der Polizei       weiß nicht

f) Wem gehört die Brille auf dem Tisch?

- Detective       Mark       anderer Polizist       weiß nicht

g) Wie sieht die Brille am Ende aus?

- Ein Glas ist kaputt.       Ihr fehlt ein Bügel.  
 Sie ist ganz.       weiß nicht

## A Fragen zur Mediennutzung

### 1. Fernsehnutzung

a) Wie lange siehst du am Tag fern?

Unter der Woche:

- 0 - 1/2 Stunde
- 1/2 – 1 1/2 Stunden
- 1 1/2 - 3 Stunden

- 3 - 5 Stunden
- 5 - 7 Stunden
- mehr als 7 Stunden

Am Wochenende:

- 0 - 1/2 Stunde
- 1/2 – 1 1/2 Stunden
- 1 1/2 - 3 Stunden

- 3 - 5 Stunden
- 5 - 7 Stunden
- mehr als 7 Stunden

b) Welche Sendungen siehst du dir an?

	Sehr oft / täglich	oft	manchmal	selten	nie
Nachrichten					
Spielfilme					
Serien					
Reportagen/ Dokumentationen					
Unterhaltungsshow					
Soaps/Telenovelas					
Sehen statt Hören					
Sportsendungen					
Magazine					
Spielfilme auf DVD					
Sonstiges:					

Lieblingssendungen:

---

---

c) Warum siehst du fern?

- Zur Entspannung / Unterhaltung
- Um tagesaktuell informiert zu sein
- Um was zu lernen

d) Wie informierst du über einen Film, bevor du ihn ansiehst?

- Fernsehzeitung       Internet  
 Teletext       wenn mir jemand davon erzählt  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 2. Lesegewohnheit:

a) Wie viel liest du?

- Sehr viel       wenig  
 viel       gar nicht

b) Was liest du?

	sehr oft	oft	manchmal	selten	nie
Bücher					
Zeitung					
Zeitschriften					
Nachrichten / Newsletter im Internet					
Sonstiges:					

c) Liest du gern?     Ja       Nein

## B Soziodemographische Daten

1. Geschlecht:

- männlich       weiblich

2. Alter: \_\_\_\_\_

3. Hörstatus:

- gehörlos       spätertaubt – seit wann: \_\_\_\_\_  
 CI-Träger/in       schwerhörig – seit wann: \_\_\_\_\_

4. Erziehung (Schule):

- lautsprachlich       bilingual

5. Eltern:

- gehörlos       hörend  
 schwerhörig       spätertaubt

6. Beruf: \_\_\_\_\_